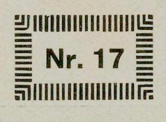
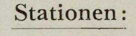

SCHMITZ-HÜBSCH
RHEINISCHE OBSTBAUMSCHULEN



Otto Schmitz-Hübsch

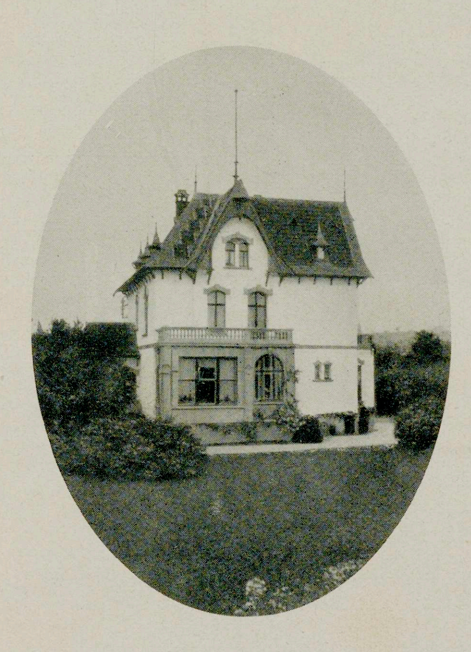
Edelobstanlagen
Baumschulen
MERTEN
KREIS BONN



Stationen:

Vorgebirgsbahn:
Merten

Staatsbahn:
Sechtem



Telegramme:

Schmitzhübsch
Merten, Kreis Bonn

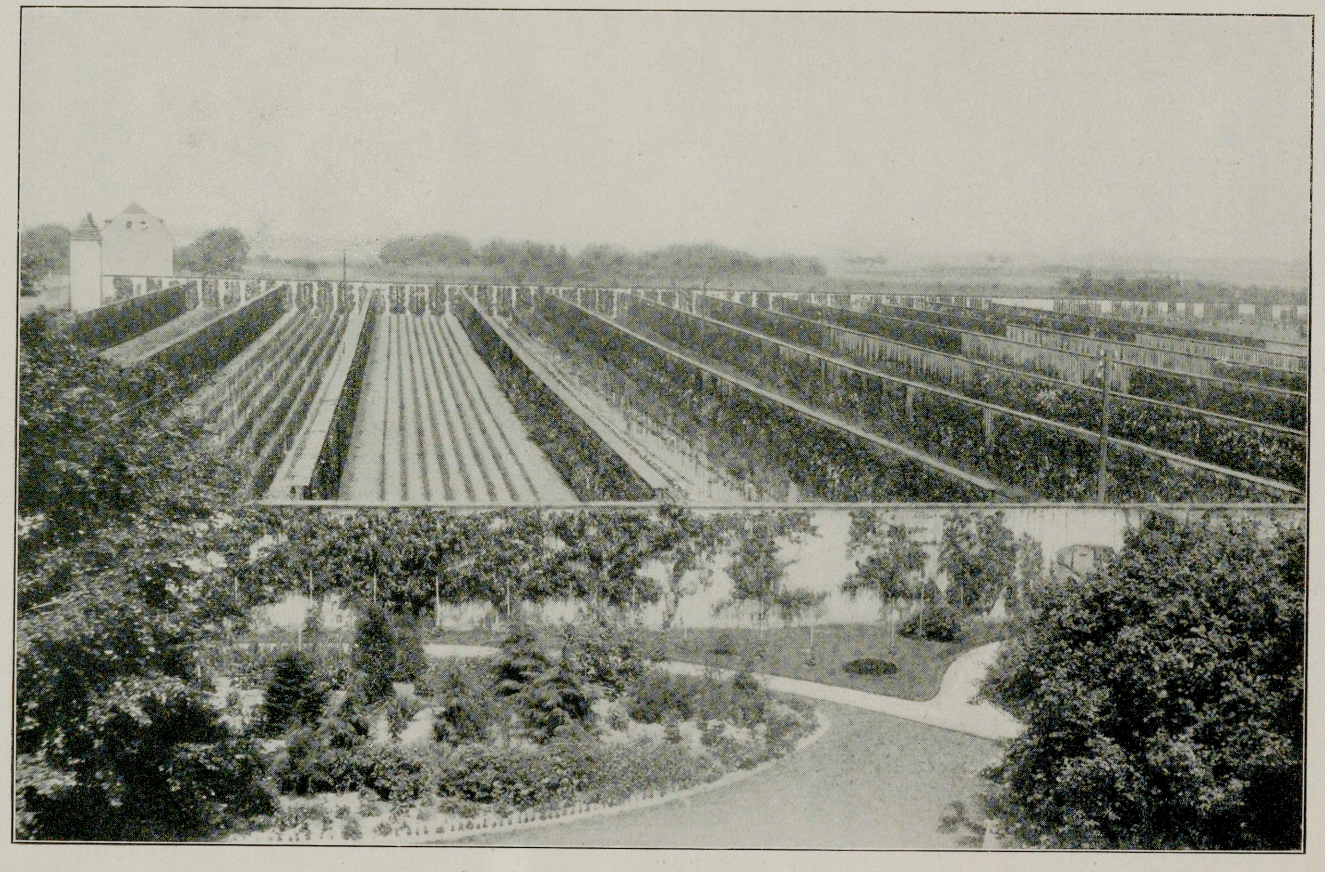
Fernsprecher:
Amt Merten Nr.221

Postscheck-Konto:
Köln Nr. 6890

Massenanzucht von Buschobstbäumen
Formobst und Obsthochstämmen

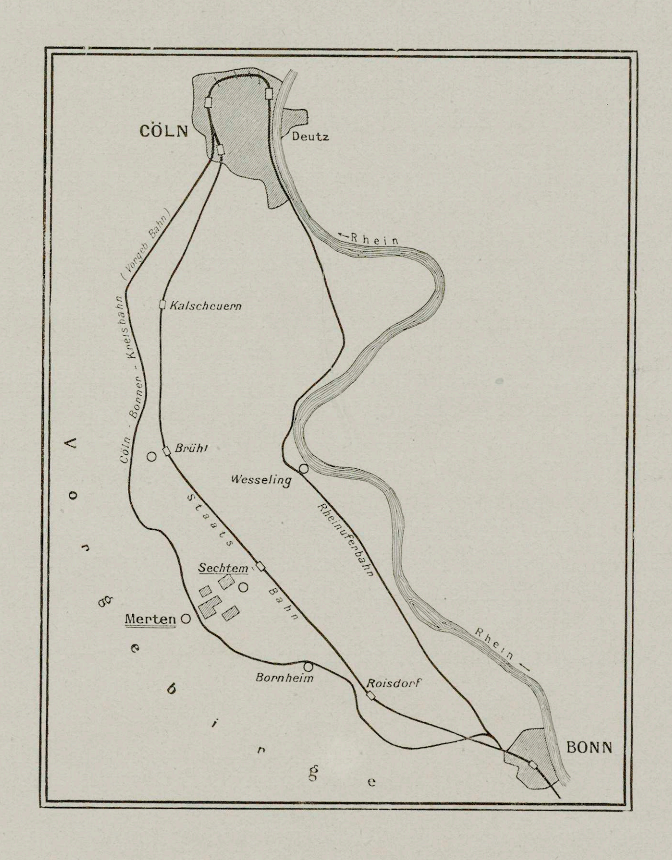
Das Baumschulverzeichnis erscheint im September
und wird auf Verlangen zugesandt.

1931



Spaliermauern mit Birnen.

Besuch meiner Kulturen.



Meine werten Geschäftsfreunde, die meine Obstanlagen und Baumschulen zu besichtigen wünschen, sind mir willkommen. An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft geschlossen. Meine Baumschulen, Buschobst- und Formobstanlagen haben eine Größe von ca. 130 Morgen. Merten am Vorgebirge ist Station der Köln-Bonner Kreisbahnen. Abfahrt in Köln: Luxemburgerstr. Abfahrt in Bonn: Friedensplatz. Von Sechtem, Station der Strecke Köln-Koblenz, liegt Merten ca. 3 Kilometer entfernt. Das Vorgebirge der Eifel, das schon zu Römerzeiten stark besiedelt war, zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit aus. Der Boden, ein milder Lehm mit Mergelunterlage, bietet dem Wachstum der Obstbäume die günstigsten Bedingungen. Selten findet man wüchsigere und gesundere Obstbäume wie am Vorgebirge.

Sorten und Unterlagen.

Um meinen geehrten Abnehmern die Sortenwahl zu erleichtern, habe ich jede Sorte mit besonderen Merkzeichen versehen. bedeutet Sorte zum Massenanbau (Erwerbsobstbau), bedeutet Liebhabersorte (für Privatgärten). Viele Sorten vereinigten beide Zwecke in sich und führen demgemäß 2 Merkzeichen. Die richtige Sortenwahl ist für das Gedeihen und für den Reinertrag einer Obstpflanzung von der größten Wichtigkeit. Wer über einen fruchtbaren Boden verfügt, kann natürlich viele aufgeführte Sorten pflanzen. Hat man dagegen mit dürftigen Bodenverhältnissen oder rauher Lage zu rechnen, dann rate ich eine ganz besonders sorgfältige Sortenwahl vorzunehmen. In diesem Falle ist hinsichtlich der Sortenbeschreibung darauf zu achten, ob die Sorte auch anspruchslos an den Boden sei oder noch in Höhenlagen gedeihe. Dasselbe gilt bei Aepfeln und Birnen auch bezüglich der Wahl der Unterlagen. Sollten trotzdem noch Zweifel über die zu wählenden Sorten und Unterlagen bestehen, so bin ich gerne bereit, diesbezügliche Ratschläge zu erteilen, wenn es mir durch genaue Beschreibung des Bodens und der zu bepflanzenden Lage möglich gemacht wird.

Buschbäume, Pyramiden, Palmetten und wagerechte Schnurbäume haben eine Stammhöhe von ca. 40 cm, Hochstämme 1,80—1,90 m. Halbstämme 1,20—1,30 m. Hochbüsche (für Plantagen) 60—65 cm.

Der Zwischenraum zwischen den einzelnen Serien und Etagen beträgt 35 cm. Die aufrechten Aeste der Verrierpalmetten bezw. Doppelte U-formen haben einen seitlichen Abstand von 35 cm.

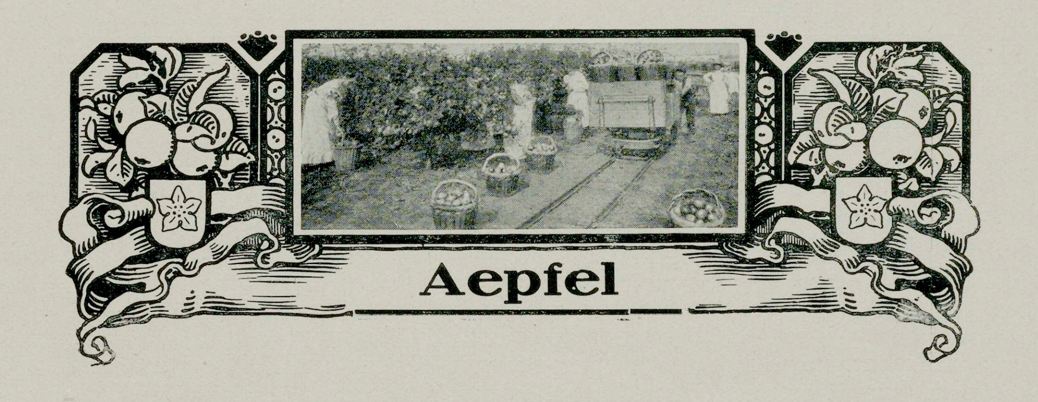
Stachel- und Johannisbeerhochstämme haben 1,20—1,30 m Stammhöhe.

Die Sorten der einzelnen Obstarten sind nach der Reifezeit geordnet.

Zur Vereinheitlichung der vielen Sorten, welche noch in Deutschland angebaut werden, hat der Obstausschuß des Bundes deutscher Baumschulbesitzer (B. d. B.) nach vorhergegangenen eingehenden Erhebungen und Beratungen ein Einheitssortenverzeichnis herausgegeben, in welchem die für ganz Deutschland wertvollsten Sorten enthalten sind

I. Aepfel und Birnen je 10 Sorten für Hoch- und Halbstamm.
Aepfel und Birnen je 10 Sorten für Buschbaum und Pyramide.
Aepfel und Birnen je 10 Sorten für Formobst.
II. Pflaumen, Mirabellen und Reineclauden 10 Sorten für alle Formen.
III. Pfirsiche 9 Sorten für alle Formen.
IV. Johannisbeeren 7 Sorten für alle Formen.
V. Stachelbeeren 10 Sorten für alle Formen.

__________ Empfehlenswert für Hochstämme bezw. für alle Formen
_ _ _ _ _ _ _ Empfehlenswert für Buschobst und Pyramiden } bei Aepfel
.... Empfehlenswert für Formobst } und Birnen



Aepfel

Der Apfelbaum liebt tiefgründige, nährstoffreiche, frische Lehmböden oder genügend feuchte, lehmige Sandböden, er gedeiht am besten an den Ausläufern und in den Tälern der Gebirge. Trockene sandige oder zu steinige Böden und heiße Lagen sind seiner Natur nicht zusagend. Im Flachlande, namentlich in Marschböden, leiden viele Sorten an Krebs.

Von großer Wichtigkeit ist die Wahl geeigneter Unterlagen, die bei Bestellungen stets angegeben werden sollten.

Der **Wildling** (Sämling) wird nur für Hoch- und Halbstämme verwendet.

Die Pflanzweite der Hoch- und Halbstämme auf Wildling richtet sich nach dem voraussichtlichen Kronenumfang, den sie in Zukunft annehmen werden. Da sich die Kronen nie berühren sollten, ist es ratsam, einen Abstand der Bäume von mindestens 8—9 m bei schwachwüchsigen und einen solchen von 10—12 m bei Hochstämmen mit großer Entwicklungsfähigkeit einzuhalten.

Die **Paradies**unterlage (Johannisapfel) ist schwachwüchsig und verlangt guten, nährstoffreichen, nicht zu trockenen Boden. Fehlen diese Bedingungen, so sind die Erfolge unbefriedigend. In guter Lage und bei günstigen Bodenverhältnissen liefern Buschobstanlagen auf Paradies Kabinettstücke. Buschbäume auf Paradies pflanze man bei geschlossenen Anlagen nach Bodengüte und Sorte auf 3—5 m seitlicher Entfernung.

Der **Doucin** oder Splittapfel ist genügsam und für mittelmäßige oder trockene Böden empfehlenswert. Die geeignetsten Formen für Aepfel auf Doucinunterlage sind der Buschbaum und der Halbstamm; diese beanspruchen einen seitlichen Abstand von 4—7 m je nach Sorte und Bodenverhältnissen.

Die meisten Apfelsorten vertragen zu kurzen Schnitt und strenge Formierung nicht. Die nachteiligen Folgen dieser Behandlung äußern sich in der Neigung zu Wasserloden und Krebsbildung. Auch läßt die Fruchtbarkeit der einem strengen Formschnitt unterworfenen Apfelbäume oft viel zu wünschen übrig.

Weißer Klarapfel.

Frucht mittelgroß bis groß, weißgelb, von herrlichem Aussehen und recht gutem Geschmack. Aeußerst früh- und reichtragend, reift Ende Juli. Baum wüchsig, anspruchslos und unempfindlich. Auf Paradies und Doucinunterlage überaus fruchtbar. Einer der besten und leichtestverkäuflichen Frühäpfel. Zum Massenanbau geeignet.

Charlamowsky.

Frucht mittelgroß, von kugelförmig abgeplatteter, regelmäßiger Form, kirschrot gestreift auf weißlichgelbem Grunde. Fleisch fein, angenehm säuerlich. Reife Anfang August. Baum von großer anhaltender Fruchtbarkeit, sehr gesund und sehr anspruchslos. Erschöpft sich auf Paradies infolge der früh einsetzenden Fruchtbarkeit.

Transparentapfel von Croncels.

Frucht groß, regelmäßig abgerundet, wachsgelb, weiß durchscheinen, an der Sonnenseite leicht karnatrot angehaucht, sehr schön. Fleisch etwas salmartig gerötet, fein zart, sehr saftreich, süßsäuerlich mit angenehmem Gewürz. Ersten Ranges für die Jahreszeit. Reife: September-Oktober. Baum starkwüchsig und robust, unempfindlich gegen Frost, ohne besondere Ansprüche an den Boden, selbst für Grasgärten geeignet.

Manks Codlin. (Eva Apfel)

Frucht mittelgroß, konisch, einförmig wachsgelb, wunderschön. Fleisch saftig, vorzüglich zum Kochen. Reife Ende August-September. Baum sehr gesund, anspruchslos aber schwachwüchsig infolge der früh einsetzenden jährlichen großen Tragbarkeit. Eine ideale Sorte für den Marktgärtner.

Gravensteiner.

Frucht ziemlich groß, rund eingedrückt, schwach konisch. Schale glatt, fettig, grüngelb, beinahe ganz mit Dunkelrot verwaschen und streifig abgesetzt, Fleisch weiß, abknackend, erfrischend, von eigenartig gewürztem, ausgezeichnetem Wohlgeschmack. Reife September-Oktober. Baum wüchsig und gesund. Gedeiht und trägt am besten auf feuchtem guten Boden als Hochstamm.

Bisterfelder Renette.

Frucht in Form einer Goldrenette von Blenheim, groß bis sehr groß, in der Reife leuchtend gelb, an der Sonnenseite kirschrot gestreift und verwaschen, Fleisch gelblich, sehr saftreich, von überaus erfrischendem, sehr angenehm gewürztem Wohlgeschmack. Allerersten Ranges für die Tafel. Reife: Oktober-November, hält sich bis Dezember. Baum breitwachsend gesund, mit auffallend üppiger Belaubung, früh tragbar und sehr fruchtbar. Dieser ausgezeichnete Herbstapfel kann dem Gravensteiner als ebenbürtig zur Seite gestellt werden und hat ihm gegenüber den Vorzug, in weniger feuchten Lagen zu gedeihen und viel reicher zu tragen.

Fiesers Erstling.

Frucht groß bis sehr groß, hochgebaut konisch, grünlichgelb, rot gestreift. Fleisch weiß, saftig, von erfrischendem weinsäuerlichen Geschmack. Zweiten Ranges. Reife Oktober-November. Baum sehr wüchsig mit auffallend üppiger Belaubung. Diese Sorte zeichnet sich durch eine ungewöhnlich reiche und frühzeitige Tragbarkeit aus, dabei ist dieselbe sehr anspruchslos. Sehr lohnend für Massenanbau.

Jacob Lebel.

Frucht groß, kugelförmig abgeplattet, zitronengelb, hellrot marmoriert. Fleisch weiß, zart, saftig, von angenehm säuerlichem Geschmack. Reife Oktober-Dezember. Baum sehr wüchsig, anspruchslos und ungemein reichtragend. Gedeiht auch vortrefflich in hohen Lagen und auf geringem Boden. Einer der lohnensten Sorten für Massenanbau sowohl als Hoch- und Halbstamm wie als Busch.



4 jährig verpflanzter Buschbaum auf Paradies „Schöner von Boscoop“.

1 jährige Veredelung auf Paradies. „Cox Orangen-Renette“.

Ernst Bosch.

Frucht mittelgroß, sehr regelmäßig, eiförmig, glänzend hellgelb. Fleisch weiß, zart, sehr saftreich und angenehm gewürzt, ersten Ranges, reift im Oktober und hält sich bis Januar. Baum von nur mittelmäßigem gedrungenem Wuchs, ähnlich der Ananas-Renette, von der er abstammt, sehr gesund. Bemerkenswert sowohl durch seine fast jährliche reiche Tragbarkeit, als durch die vollkommene Entwickelung sämtlicher Früchte, die in Büscheln erscheinen. Im Sommer und Herbst bilden die stets reich mit gelben Früchten behangenen Bäume eine wahre Zierde. Erschöpft sich schnell auf Paradies.

Peasgood Goldrenette.

Frucht enorm groß, mehr breit als hoch, gelb, sonnenseitig dunkel karmoisinrot gestreift. Fleisch gelblich, zart, sehr saftreich, von mildem, angenehmem Aroma. 1.—2. Ranges. Reife November bis Februar. Baum wüchsig, gesund und frosthart. Bemerkenswert durch die außergewöhnliche Größe und Schönheit der Früchte.



Sechsjähriger Buschbaum auf Paradies „Schöner von Boscoop", im Frühjahr.

Graue Herbstrenette (Rabau).

Frucht groß, gelblichgrün, bedeckt mit Rost, jedoch weniger stark als bei der ähnlichen „Grauen französischen Renette“. Fleisch gelblich, fein, zart, saftig, süß, sehr gewürzt, allerersten Ranges. Reifezeit Herbst, sich bis in den Winter verlängernd. Baum wüchsig und fruchtbar, leidet nicht an Fusicladium und gedeiht noch recht gut als Hochstamm in feuchten Wiesen.

Wintergoldparmäne.

Frucht ziemlich groß, von schöner abgerundeter, regelmäßiger Form, orangegelb mit lebhaftem Rot verwaschen und gestreift. Fleisch abknackend, süßsäuerlich und fein gewürzt. Ersten Ranges für die Tafel. Reife Herbst und Winter. Baum wüchsig, mit pyramidalem Wuchs, ungemein fruchtbar, selbstvertil Gedeiht am besten in Verwitterungsböden (Gebirgsböden), eignet sich nicht für die Anpflanzung in Grasgärten. Blutlausempfänglich.



Derselbe Baum im Herbst.

Geheimrat Dr. Oldenburg.

Frucht mittelgroß bis groß, von hochgebauter konischer Form. Grund farbe gelb, an der Sonnenseite lebhaft rot verwaschen und gestreift. Fleisch saftig, süßsäuerlich, fein gewürzt. Ersten Ranges. Reife November-Dezember. Baum wüchsig, gesund, anspruchslos und sehr reichtragend. Die Ernte muß zeitig Anfangs September erfolgen, da die Früchte sonst leicht vom Winde abgeworfen werden.

Krügers Dickstiel (Krügers Goldrenette).

Eine in der Provinz Hannover wohlbekannte, sonst sehr wenig verbreitete, aber hochfeine Sorte. Frucht kugelförmig abgeplattet, mittelgroß bis groß, kurzstielig, festhängend. Die Sonnenseite ist mit rötlichen Streifen gezeichnet. Fleisch weiß, sehr fein, mürbe, saftig-süßweinig mit sehr edlem Gewürz. Ersten Ranges für die Tafel. Reife November-Januar. Baum anspruchslos an den Boden, sehr gesund, vollständig widerstandsfähig gegen Fusicladium, spätblühend, und reichtragend.

Ananas Renette.

Frucht mittelgroß, von konischer, sehr regelmäßiger Form, goldgelb mit vielen grünlichen Sternchen übersät. Fleisch gelblich, sehr saftreich, süß, von angenehmem, hochfeinem Ananasgeschmack. Allerersten Ranges. Reife Beginn bis Mitte Winter. Wuchs gemäßigt, stämmig, verlangt Lehmboden, wird von Fusicladium selten befallen, eine äußerst dankbare, selbstfertile Sorte.

Cox Orangen-Renette.

Frucht mittelgroß, kugelförmig, Grundfarbe gelb, fast gänzlich von Orangerot bedeckt und mit goldigem, marmoriertem Rost überzogen. Fleisch gelblichweiß, fein mild, süß, mit überraschend edlem Gewürz. Allerersten Ranges. Reife Anfang bis Ende Winter. Baum von gemäßigtem Wuchs, sehr fruchtbar, verlangt guten Boden, gedeiht aber noch in kälteren Lagen. Die Blätter dieser edlen ausgezeichneten Sorte sind etwas empfindlich. Schroffe Temperaturwechsel verursachen mitunter Sonnenbrand. Kupferkalkspritzung vermeide man. Bestbezahlteste Sorte daher für Erwerbsbuschobstanlagen auf Paradies empfohlen.

Gelber Edelapfel.

Frucht groß, regelmäßig, rund, abgeplattet, einförmig leuchtend goldgelb gefärbt, sehr schön. Fleisch fein, saftig, von erfrischendem, angenehm säuerlichem Geschmack. Baum gesund, sehr wüchsig, anspruchslos und tragbar, leidet nicht an Schorfkrankheit. Reife Oktober. Hält sich bis März ohne zu welken. Eine Verkaufsfrucht ersten Ranges infolge der Schönheit und Gleichmäßigkeit der Früchte, liefert schneeweißes Apfelmuß.

Von Zuccalmaglios Renette.

Frucht mittelgroß, eiförmig abgestumpft, zitronengelb, an der Sonnenseite schwach mattiert verwaschen. Fleisch fein, saftig, von gewürztem, weinigem Geschmack. Ersten Ranges. Reife Anfang bis Mitte Winter. Baum wüchsig, gesund, vollständig widerstandsfähig gegen Fusicladium, früh- und ungemein reichtragend. Ausgezeichnete Züchtung Uhlhorns. Ohne Ansprüche an den Boden, gedeiht noch vorzüglich in Höhenlagen. Zum Massenanbau als Buschbäume oder Halbstämme auf Doucin geeignet.

Goldrenette von Blenheim.

Frucht groß bis sehr groß, abgeplattet, orangegelb, karmoisinrot gestreift, sehr schön. Fleisch weißlichgelb, halbfein, abknackend, saftig, gezuckert, angenehm säuerlich. Ersten Ranges für die Tafel. Reife den Winter durch. Baum sehr wüchsig und fruchtbar. Buschbäume auf Paradies liefern schöne Kabinettstücke. Auch für Hochstamm selbst in Grasgärten zu empfehlen.

Landsberger Renette.

Frucht groß, von hübscher regelmäßiger Form mit feiner glatter Schale, strohgelb, sonnenwärts rötlich verwaschen. Fleisch fein, ziemlich saftig, erfrischend, angenehm gewürzt. Ersten Ranges. Reife Anfang bis Ende Winter. Baum ist ungemein wüchsig, anspruchslos und sehr fruchtbar, früh im Ertrag, Früchte festhängend. Geeignet für die Kultur im Großen. In einzelnen Oertlichkeiten leidet diese wertvolle Sorte leider an Krebs und Meltau. In feuchten Böden fast unübertroffen hinsichtlich der Ertragsmenge und der Güte der Früchte.

Gelber Bellefleur.

Frucht groß, oval mit kalvillartigen Rippen, hellgelb an der Sonnenseite bisweilen leicht zinnoberrot angehaucht. Fleisch gelblich, fein, zart, sehr angenehm gewürzt, ersten Ranges. Reife Anfang bis Ende Winter. Baum wüchsig und sehr fruchtbar. In guten Verwitterungsböden zum Massenanbau geeignet.

Adersleber Kalvill.

Frucht ähnelt in Farbe, Geschmack und Schönheit dem weißen Winterkalvill, von dem er ein Sämling ist Der Baum ist jedoch weniger empfindlich und von größerer Anspruchslosigkeit an Lage und Boden, dabei früh- und reichtragend. Dort, wo der weiße Winterkalvill nicht mehr gedeiht, ist diese Sorte der beste Ersatz.

Baumanns Renette.

Frucht mittelgroß, abgerundet, abgeplattet, auf dunkelgelbem Grunde stark kirschrot verwaschen und gestreift, Fleisch gelblich, fein, fest, süß und angenehm gewürzt. Reife Winter. Baum anspruchslos, gesund, von mäßigem Wuchs infolge der frühen und reichen Tragbarkeit. Erschöpft sich leicht auf Paradies. Besonders für geringere Bodenarten geeignet, indem er selbst da noch reich trägt und vollkommene Früchte liefert. In Grasgärten gedeihen jedoch Hochstämme nicht.

Berlepsch Goldrenette.

Frucht mittelgroß, regelmäßig, etwas abgeplattet und gerippt, auf hellgelbem Grunde hellrot gestreift und verwaschen. Fleisch fein, von süßweinigem, erfrischendem, durch feines Gewürz gehobenem, ausgezeichnetem Wohlgeschmack. Allerersten Ranges für die Tafel. Reife Mitte bis Ende Winter. Baum wüchsig, gesund und dankbar. Der rühmlichst bekannte Pomologe Dietrich Uhlhorn, Grevenbroich, bezeichnete diese edle Goldrenette als seine beste Züchtung, die massenhaft angepflanzt zu werden verdient, besonders als Buschbaum, auf Hochstamm bleibt die Frucht meist zu klein.

Graue französische Renette.

Frucht mittelgroß, rund, etwas eingedrückt, grün, nahezu ganz mit Rost überzogen. Fleisch weiß, fein, markig süß mit erhabenem Gewürz. Ersten Ranges. Reife Mitte bis Ende Winter. Diese Sorte neigt zum Welken, muß daher so spät wie möglich gepflückt werden. Baum von mittlerem Wuchs, gesund, leidet nicht an Fusicladium, liebt etwas feuchten Boden.

Canada-Renette.

Frucht groß bis sehr groß, von abgeplatteter Form mit starken Rippen, strohgelb, je nach Lage bedeckt netzartiger, zimmetfarbiger Rost die Frucht mehr oder weniger stark, an der Sonnenseite bisweilen gerötet. Fleisch gelblich, zart, angenehm gewürzt. Allerersten Ranges für die Tafel. Baum wüchsig und fruchtbar. Liebt fetten Boden und warme Lage. Eine allgemein geschätzte Sorte für Mitte bis Ende Winter. Besonders für warme Lagen zu empfehlen. In ungeeigneten Böden krebst diese Sorte.

Schöner von Nordhausen.

Frucht ziemlich groß, regelmäßig abgerundet, Grundfarbe zunächst grünlichweiß, später gelblichweiß. Der größte Teil der Frucht ist wunderschön rosarot verwaschen und bläulich beduftet. Schale etwas fettig, so daß die Früchte niemals welken. Fleisch weiß, von weinigem, leicht säuerlichem, sehr erfrischendem Geschmack. Ersten Ranges. Reife Dezember, hält sich ohne den Saft zu verlieren, bis Mai. Baum sehr gesund, unempfindlich gegen Fusicladium, er gedeiht als Hochstamm noch in Grasgärten. Leidet wegen später Blüte selten unter Frühjahrsfrösten.



„Boscoop"-Ernte von Buschbäumen auf Paradies.

Minister v. Hammerstein.

Frucht mittelgroß, regelmäßig abgeplattet. Wachsgelb mit einem goldigrotem Anflug an der Sonnenseite, ähnelt in der Form und Farbe der Landsberger Renette, von der sie abstammt. Fleisch fein, zart, süß weinsäuerlich, an Ananas erinnernd, von einer ungewöhnlichen Saftfülle. Allerersten Ranges für die Tafel. Reife Februar-März. Baum von gutem Wuchs, aber zu reichtragend. Für warme Lagen zu empfehlen.

Weißer Winterkalvill.

Frucht groß, gerippt, weiß bis strohgelb, zuweilen mit zartem Rot an der Sonnenseite. Fleisch fein, süßsäuerlich, von erhabenem, ausgezeichnetem Wohlgeschmack. Allererster Güte für die Tafel. Die Reifezeit beginnt Ende November und dauert bis Ende Winter. Baum wächst gut, ist aber im Freien empfindlich, verlangt guten, nährstoffreichen Boden und warme Lage, ist dann sehr ertragreich. — Diese edle Sorte wird wie kaum eine andere von Blutläusen heimgesucht. Um tadellose, reine Früchte zu ernten, muß man dieselbe als senkrechten Kordon oder als Spalier an einer warmen Wand ziehen.



13 jähriger Buschbaum „Schöner von Boscoop“ im Frühjahr.

Rote Stern-Renette.

Frucht mittelgroß, regelmäßig, abgerundet Die ganze Frucht ist lebhaft karmoisinrot gefärbt und mit kleinen grauen sternartigen Punkten übersät. Fleisch weiß, rötlich geadert. 1.—2. Ranges; hält sich bis Ende Winter. Baum wüchsig, äußerst gesund und vollständig widerstandsfähig gegen Fusicladium, außerdem frosthart und sehr spätblühend. Am Niederrhein als eine der besten Sorten für Grasgärten geschätzt. Verdient massenhaft angepflanzt zu werden, da Schönheit und Reinheit die Frucht zu einer leicht verkäuflichen Marktware machen.

Schöner von Boscoop.

Frucht groß bis sehr groß, kugelförmig auf schwachwüchsiger, höher gebaut auf starkwüchsiger Unterlage, grünlichgelb, bei eintretender Reife zitronengelb, rötlich verwaschen, streifig abgesetzt und mehr oder weniger stark mit bräunlichem Rost bedeckt. Fleisch gelblich, fein, ziemlich fest, saftig, süßsäuerlich, angenehm gewürzt. Ersten Ranges für die Tafel und hochfeiner Kompottapfel. Reife Ende Winter. Baum starkwüchsig und sehr fruchtbar. Für alle Formen geeignet. Einer der besten spätreifenden Aepfel. Zur Massenanpflanzung in nicht zu frostempfindlichen Lagen sehr lohnend. Diese Sorte hat in einigen Jahrzehnten eine außergewöhnliche Verbreitung in allen Teilen Deutschlands gefunden, der beste Beweis für ihre Vorzüglichkeit.



13 jähriger Buschbaum „Schöner von Boscoop“ im Herbst. Ernte 250 Pfund.

Riesenboiken.

Frucht groß bis sehr groß, konisch stark gerippt, gelblich grün, an der Sonnenseite rot verwaschen. Fleisch weiß, wohlschmeckend. Reife Ende Winter. Baum starkwüchsig und reichtragend. Gedeiht am besten in höheren freien Lagen.

Coulons Renette.

Frucht groß bis sehr groß, auf grünlich gelbem Unterton stark berostet und an der Sonnenseite gelbrötlich verwaschen und gesprenkelt. Diese Sorte ähnelt im Aussehen und Geschmack dem Schöner von Boscoop. Sie ist von fast gleicher Güte und Fruchtbarkeit, liefert aber gleichmäßigere Früchte. Der Baum ist auch im Blatt und Wuchs von Boscoop nur insofern zu unterscheiden, als er die Krone etwas flacher aufbaut. Ein erheblicher Vorteil ist aber der, daß die Blüte weit weniger frostempfindlich, wie die des Boscoop ist.

Edelstein **(Delicious).**

Frucht groß, hochgebaut, konisch, mit fünf auffallend starken Rippen. Grundfarbe weißlich-gelb, je nach Lage teils mehr, teils weniger verwaschen und koloriert. Fleisch fest, saftig, von erfrischendem, süßweinigem Wohlgeschmack, leider fehlt ihm, wie allen amerikanischen Aepfeln, die Säure. Die Frucht hält sich vorzüglich bis Ausgangs Winter. Baum ist sehr wüchsig, und von enormer Fruchtbarkeit, leidet aber etwas an Fusicladium.

Ontarioapfel.

Frucht mittelgroß, breitrund, blaßgelb, auf der Sonnenseite rot verwaschen, mit wachsartigem Ueberzug. Guter Wirtschafts- und Tafelapfel. Reife Januar bis Juni, hält sich sehr gut auf Lager. Baum gesund, von mittelstarkem Wuchs, sehr früh, und ungemein reichtragend. In geschützten Lagen leidet die Sorte an Meltau; zum Massenanbau als Buschbaum oder Halbstamm auf Doucin zu empfehlen.

Roter Bellefleur **(Siebenschläfer).**

Frucht mittelgroß, länglich, konisch, bei beginnender Reife auf zitronengelbem Grunde karmoisinrot gefärbt. Für die Tafel 2. Ranges, aber wertvoller Wirtschaftsapfel, wächst langsam und macht eine flach-kugelförmige Krone, sehr gesund, anspruchslos und zur Anpflanzung als Hochstamm in Grasgärten geeignet. Wegen seiner späten Blüte sehr wertvoll für Gegenden mit häufigen Spätfrösten. Leidet nie an Fusicladium.

Roter Trierer Weinapfel **(Mostapfel).**

Frucht klein, auf weißgrünem Grunde leuchtendrot verwaschen und gestreift, hält sich bis ins Frühjahr. Bekannte, vorzügliche Mostsorte, die sich noch zum Anbau in rauhen Lagen und an Straßen eignet. Baum sehr früh und fabelhaft reichtragend.

Rheinischer Winterrambour.

Frucht groß bis sehr groß, breit abgestumpft, grünlichgelb, dunkelrot gestreift. Fleisch fest, säuerlich, wertvoller Wirtschaftsapfel. Reife Mitte bis Ende Winter. Baum sehr starkwüchsig, robust, ohne Ansprüche an den Boden. Gedeiht noch in rauhen Lagen und in Grasgärten. Zur Massenanpflanzung zu empfehlen.

Rheinischer Krummstiel.

Frucht mittelgroß, länglich konisch, abgerundet, mit kurzem, fleischigem Stiel, welcher mit einem einseitigen Wulst in die Frucht verläuft. Grundfarbe in der Reife gelblichweiß, größtenteils schön kirschrot gestreift. Fleisch weiß, ziemlich fest, angenehm säuerlich. 1.—2. Ranges. Reife Ausgangs Winter, wann er sich sehr gut verkauft. Vorzüglicher Dauerapfel, der sich, ohne zu welken, bis tief ins Frühjahr hinein hält. Baum sehr gesund, wüchsig und ungemein reichtragend.

Rheinischer Bohnapfel.

Frucht ziemlich groß, von regelmäßig länglich-ovaler Form, strohgelb-dunkelrot gestreift. Frucht 2. Ranges, zum Kochen geeignet. Diese Sorte wird von Konservenfabriken zur Herstellung von Apfelmark gesucht, weil sich dasselbe weiß kocht. Reife Winter bis Frühjahr. Baum sehr wüchsig und widerstandsfähig. Trägt regelmäßig alle zwei Jahre brechend voll. In zu schweren und feuchten Böden leidet er an Krebs.



30 jr. Buschbaum, Allington Pippin auf Paradies in Trichterform.

Englische Apfelsorten.

Die nachfolgenden, in England größtenteils sehr verbreiteten und hochgeschätzten Apfelsorten sind merkwürdigerweise in Deutschland nahezu unbekannt. Es ist das um so auffallender, als die Erfahrung gelehrt hat, daß alle englischen Sorten außerordentlich widerstandsfähig gegen Pilzkrankheiten aller Art sind, weil das feuchte, kühle, etwas sonnenarme, englische Klima diese Eigenschaft zur Voraussetzung macht. Werden nun diese abgehärteten englischen Apfelsorten in das wärmere, sonnenreichere, deutsche Klima, also unter günstigeren Wachstumsbedingungen eingeführt, so verbesseren sie stets sowohl die Färbung wie auch den Geschmack, abgesehn davon, daß sich dieselben bei uns fast ausnahmslos widerstandsfähig gegen Fusicladium erweisen, z. B. Cox's Orangen Renette, Goldrtte. von Blenheim. Im Gegensatz hierzu erleben wir bei der Einführung amerikanischer oder anderer, in heißen Ländern verbreiteten Apfelsorten, durchweg Enttäuschungen.

Early Victoria.

Frucht mittelgroß bis groß, konisch, matt gelb, vorzüglich zum Kochen. Baum wüchsig und von einer phantastischen Fruchtbarkeit. Zweifellos der beste frühe Kochapfel und daher zum Marktverkauf äußerst wertvoll. Early Victoria hat in England und Holland schon große Verbreitung gefunden und die minderwertigere Sorte Lord Grosvenor verdrängt.

Beauty of Bath (**Schöner von Bath**).

Frucht klein bis mittelgroß, abgeplattet, auf glänzend gelblichem Untertone wundervoll leuchtend purpurrot gefleckt und gestreift. Fleisch fest, gelblich weiß, saftig von erfrischendem Wohlgeschmack. Baum von hübschem guten Wuchs, flott und reich tragend. In England gilt diese Sorte als der beste frühe „Dessert Apple" und ist der „Marketfavorit" auf dem Londoner Koventgarden Market.

Reverent Wilks.

Frucht groß bis sehr groß, regelmäßig konisch geformt, prachtvoll, in der Reife gelblich-weiß, kirschrot angehaucht. Fleisch zart, weinig, mit erfrischendem Geschmack. 1.—2. Ranges, wertvoll als früher Mus- und Marktapfel. Reife Ende August. Baum wüchsig und wie alle englischen Frühsorten äußerst gesund und reichtragend.

Pott's Seedling.

Frucht groß, leuchtend zitronengelb. Fleisch weiß, sehr saftig, mürbe, von angenehm säuerlichem Geschmack. Reife September-Oktober. Baum hat kurzgedrungene Triebe und große hellgrüne Blätter, ist vollkommen unempfindlich gegen Blut- und Blättläuse sowie sonstige Schädlinge. Die früh einsetzende, ungemein reiche und regelmäßige Fruchtbarkeit macht die noch wenig bekannte englische Sorte äußerst wertvoll für den frühen Frischgebrauch, namentlich zum Kochen.

James Grieves.

Frucht groß, regelmäßig konisch, in der Reife auf hellgelbem Grunde leuchtend kirschrot verwaschen und gestreift, von herrlichem Aussehen. Fleisch gelblich-weiß, von erhabenem, weinigem Geschmack. 1. Ranges. Reife September-Oktober. Baum gesund, von gutem Wuchs und großer, früh einsetzender Fruchtbarkeit. Eine sehr wertvolle englische Neueinführung, die zu einer Zeit reift, wo noch Mangel an guten Tafeläpfeln herrscht.

Worcester Parmain (ausgesprochen: **Wuster Parmän**).

Frucht mittelgroß, konisch, fast ganz mit leuchtendem Purpurrot bedeckt. Fleisch sehr saftig, mürbe von angenehmem Wohlgeschmack. Wuchs kompakt und aufrecht. Diese in England sehr beliebte und verbreitete kerngesunde Sorte wird als sicherster Träger, der selten aussetzt, sehr geschätzt. Reifezeit September-Oktober.



Zweijährige Hochbüsche, Cox Orangen Renette, auf Paradies.
(Englischer Plantagenbaum)

Bramley's Seedling.

Frucht sehr groß, grün gelb, teil rot verwaschen. Fleisch weiß, säuerlich, vorzüglich zum Kochen. Baum sehr wüchsig, breitwachsend, ungemein fruchtbar, gesund, unempfindlich, gedeiht überall. Wegen seiner vielen guten Eigenschaften wird diese in England sehr verbreitete Sorte dort noch immer in großen Massen angepflanzt. Reife November bis Februar.

Rival (ausgesprochen: **Raiwöl**) (Neuheit)

Frucht ziemlich groß, gleichmäßig flach abgerundet, gelb, rosa, teils prachtvoll karminrot gefärbt. Fleisch saftig, fest, von gutem Geschmack, reift im Dezember. Baum wächst kräftig und gilt als sicherer Träger. Eine neue Zukunftssorte, die sich in England schnell populair gemacht hat.

Allington Pepping.

Frucht mittel bis groß, von regelmäßiger, ovaler Form, citronengelb, leuchtend rot verwaschen und schwach gestreift. Fleisch mürbe, mattgelb, säuerlich, sehr angenehm gewürzt. Allerersten Ranges, ähnelt der Cox Orangen-Renette, mit der auch der Baum Aehnlichkeit hat. Jedoch ist derselbe wüchsiger und die Frucht länger haltbar. Die Fruchtbarkeit ist eine sehr große und regelmäßige. Leider wird der Baum von Blutlaus befallen.

Laxton's Superb. (Neuheit).

Diese, vor einigen Jahren von der Firma Laxton Bros. Bedford gezüchtete Sorte ist das Resultat einer Kreuzung zwischen Cox's Orangen Renette und Wyken Pippin und vereinigt die guten Eigenschaften ihrer beiden aristokratischen Eltern. Die Frucht ähnelt der Cox's, ist aber etwas größer, gelblich, rot, an der Sonnenseite intensiver verwaschen und mit goldigem Rost verziert.

Apfel-Sortimente.

Sehr edle Tafeläpfel.

Gravensteiner	**Ananas-Renette**	**Canada-Renette**
Biesterfelder Renette	**Cox Orangen-Renette**	**Berlepsch Goldrenette**
Graue Herbst-Renette	**Adersleber Kalvill**	**Weißer Winterkalvill**

Sorten für gewerbsmäßige Buschobstanlagen in guten Bodenverhältnissen und geschützter Lage.

Jacob Lebel	**Goldrenette von Blenheim**	**Berlepsch Goldrenette**
Goldparmäne		**Schöner von Boscoop**
Cox Orangen-Renette	**Gelber Edelapfel**	**Ontarioapfel**

Sorten für Hochstammanlagen in geringeren Bodenverhältnissen und rauher Lage.

Jacob Lebel	**Ontarioapfel**	**Rhein. Winterrambour**
Schöner v. Nordhausen	**Roter Bellefleur**	
Rote Stern-Renette	**Rhein. Bohnapfel**	



Der Birnbaum liebt tiefgründigen, gehaltreichen Boden. Stagnierende Bodenfeuchtigkeit, und durchlässiger oder felsiger Untergrund sind seinem Wachstum zuwider. Zu feuchte Lagen und Böden rufen starken Fusicladiumbefall der Früchte und Blätter hervor. Auf gutem frischen, aber nicht zu schwerem Boden tragen die auf Quitte veredelten Birnen frühzeitig und geben die besten Früchte, indessen empfiehlt es sich, für zu schwachwüchsige, nicht gut auf Quitte gedeihende Sorten Birnwildling als Unterlage, oder Zwischenveredelung auf Hofratsbirne zu verwenden. In trockenen, mageren Böden ist Wildlingsunterlage durchweg für die meisten Sorten vorzuziehen. In Gegenden mit sehr kalten Wintern, wo die Quittenwurzeln mitunter erfrieren, darf ebenfalls nur Wildlingsunterlage verwendet werden.

Im allgemeinen verträgt der Birnbaum einen regelmäßigen Schnitt und Formierung weit besser als der Apfelbaum. Birnpyramiden oder Buschstämme pflanzt man in Alleen auf 3 Meter, in ganzen Beständen auf 3—5 Meter, je nach Sorten, Bodenverhältnissen und Unterlagen, senkrechte Schnurbäume, die fast nur auf Quittenunterlage zu verwenden sind, auf 0,45 Meter seitlichen Abstand, Spaliere je nach der zu ziehenden Höhe 1,40—2,80 Meter auseinander, Hochstämme 8—12 Meter je nach der Starkwüchsigkeit der Sorten.

Frühe von Trévoux.

Frucht mittelgroß, kegelförmig abgerundet, hellgelb, an der Sonnenseite rötlich verwaschen. Fleisch weiß, fein, schmelzend saftreich, mit erhabenem, süßem, gewürztem Geschmack. Reife Mitte August. Baum von mäßigem Wuchs und äußerst fruchtbar. Damit die Früchte guten Verkaufswert erlangen, muß etwa die Hälfte ausgedünnt und etwas vor der Baumreife gepflückt werden. Nach dieser Sorte herrscht in den letzten Jahren eine sehr starke Nachfrage.

Gute Graue.

Frucht klein, kegelförmig, vollständig mit grauem Rost bedeckt. Fleisch butterhaft schmelzend, sehr saftreich, süß weinig, mit sehr angenehmem Gewürz. 1. Ranges. Reife Mitte August. Baum ist anspruchslos, frosthart, gesund, äußerst fruchtbar und gedeiht noch in Grasgärten.

Solaner (**Salander**)

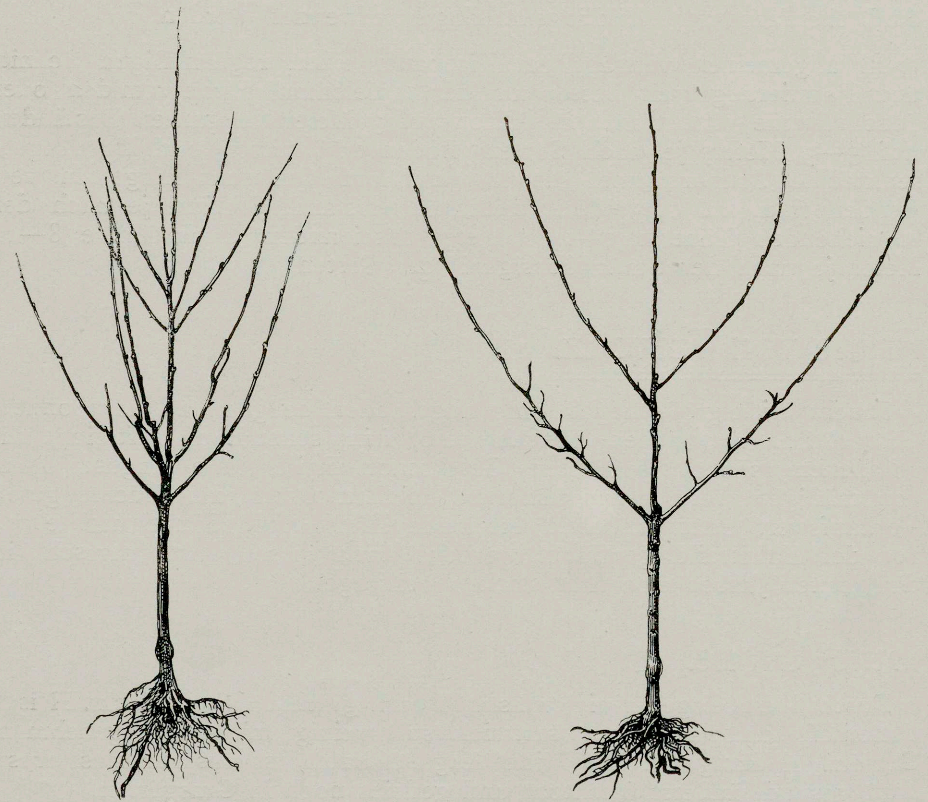
Frucht mittelgroß, länglich, kegelförmig, abgerundet, zitronengelb, an an der Sonnenseite schwachrötlich. Fleisch saftig, süß-säuerlich, sehr angenehm gewürzt. 1. Ranges. Reift kurz vor Williams, hält sich aber etwa 14 Tage. Diese Sorte ist im böhmischen Elbtal verbreitet und beliefert die nordischen Seebäder.

Doktor Julius Guyot.

Frucht groß, länglich, beulig, abgestumpft, von veränderlicher Form, stroh-gelb, Fleisch fein, schmelzend, saftreich. Reife zweite Hälfte August, einige Tage vor Williams Christbirne. Baum auf Wildling enorm fruchtbar. Gedeiht nicht auf Quitte. Als Buschbaum auf Wildling sehr einträgliche Erwerbsobstsorte.

Clapps Liebling.

Frucht groß, birnförmig, blaß zitronengelb, lebhaft karminrot verwaschen und gestreift. Sehr schöne, saftige und schmelzende Sommerbirne von angenehm gewürztem, süßweinsäuerlichem Geschmack. Besonders denen zu empfehlen, die das starke Gewürz der Williams Christbirne nicht lieben. Reife Ende August. Baum von mäßigem Wuchs auf Quitte und reichtragend.

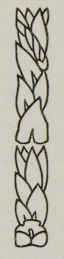


Pyramide mit 2 Serien. Palmette mit 2 Etagen.

Williams Christbirne.



Frucht groß, länglich abgestumpft, beulig gebaucht, lebhaft zitronengelb. Fleisch sehr fein, schmelzend, saftreich, stark müskiert. 1. Ranges. Reife August-September. Baum wächst gemäßigt und ist sehr fruchtbar. Eine der schönsten und besten Sommerbirnen, besonders von denen geschätzt, die ein starkes Gewürz lieben. Die beste Birne zum Einmachen. Zum Massenanbau geeignet. In Californien in großen Massen für Konservenfabriken unter dem Namen Bartlet pear angepflanzt.



Triumph von Vienne.

Frucht groß bis sehr groß, birnförmig, abgestumpft, hellgelb, fahl marmoriert, an der Sonnenseite mitunter karminrot angehaucht. Fleisch weiß, fein, schmelzend, saftreich, gezuckert und gut gewürzt. 1. Ranges. Reife Anfang September. Baum von mäßigem Wuchs und fruchtbar, liefert Kabinettstücke.

Doppelte Philippsbirne.

Frucht groß, kegelförmig, strohgelb, bisweilen leicht rot verwaschen. Fleisch schmelzend, saftig und gewürzt. Reift Mitte September. Baum äußerst fruchtbar, von gutem Wuchs und gesund, leidet nicht an Fusicladium. Eine sehr zuverlässige Sorte zum Massenanbau als Hochstamm, auch für geringere Lagen.

Esperens Herrenbirne.

Frucht ziemlich groß, kegelförmig abgerundet, strohgelb mit fahlen Flecken marmoriert. Fleisch sehr fein, recht schmelzend und saftreich, sehr süß und delikat gewürzt, allerersten Ranges. Reife Ende September-Oktober. Baum von mittelstarkem Wuchs auf Quitte, gesund und sehr fruchtbar.

Prinzessin Marianne.

Frucht mittelgroß, länglich birnförmig abgestumpft, strohgelb, fast ganz mit zimtfarbigem Rost überzogen, Fleisch fein, butterhaft schmelzend, honigsüß und delikat gewürzt. Reife Ende September bis Oktober, hält sich ca. zwei Wochen. Baum gesund; die Fruchtbarkeit ist eine überaus große, weshalb die Früchte manchmal etwas klein bleiben. Die Frucht, insbesondere das Holz, ähnelt der Bosks Flaschenbirne, vor der sie den Vorzug hat, nie an Fusicladium zu leiden.

Gellerts Butterbirne.

Frucht ziemlich groß, oval abgestumpft, grünlich, mit bräunlichem Rost bedeckt. Fleisch sehr fein, ganz schmelzend, sehr angenehm gezuckert und gewürzt. Allerersten Ranges für die Tafel. Reife September-Oktober. Baum gesund, sehr dauerhaft und wüchsig auf Quitte, schöne große Pyramiden bildend. Die Tragbarkeit tritt infolge des starken Wachstums etwas später ein, ist dann aber eine große und regelmäßige.

Gute von Ezée.

Frucht mittelgroß, länglich eiförmig, mattgelb. Fleisch fein schmelzend, sehr saftreich, mit einem, durch ein erhabenes Gewürz gehobenen Wohlgeschmack. 1. Ranges. Reife Ende September, Anfang Oktober. Baum gesund, von mäßigem Wuchs, äußerst fruchtbar, verlangt aber guten Boden.

Williams Herzogin (**Pitmastons Duchesse**).

Frucht enorm groß, birnförmig abgestumpft, grünlich-gelb, Fleisch saftig, butterhaft schmelzend, von angenehm säuerlichem Geschmack. 1. Ranges. Reifezeit Oktober. Baum gesund und wüchsig, ohne besondere Ansprüche. Die Tragbarkeit tritt etwas später ein.



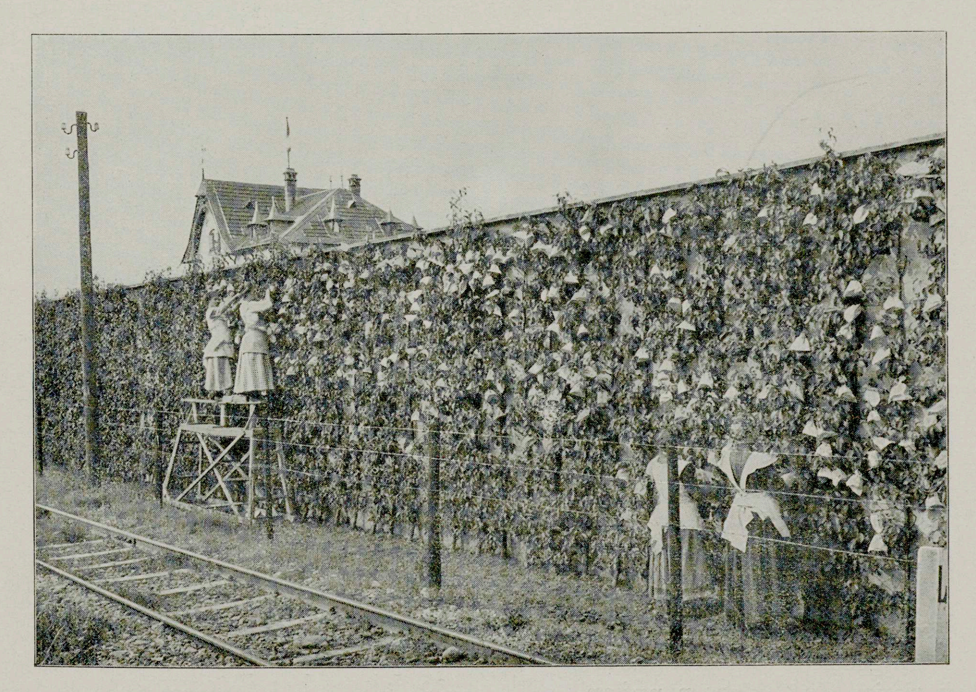
Verkaufsfertige vierarmige Birn-Verrierpalmetten.

Birne von Tongre.

Frucht groß, birnförmig bauchig. Grundfarbe gelb, mit zimmetfarbigem Rost bedeckt, an der Sonnenseite orangerot verwaschen und goldig bronziert, was der Frucht in der Reife ein lachendes Aussehen verleiht. Fleisch halb schmelzend, erfrischend, sehr saftig, süßsäuerlich gewürzt. Reifezeit Oktober. Baum gesund, von gutem Wuchs auf Quitte und großer jährlicher Tragbarkeit. Marktfrucht ersten Ranges. Brachte 1913 trotz —4° C in der Blüte noch eine Mittelernte. Tongre muß zeitig gepflückt werden, da sonst die Haltbarkeit und der Geschmack leiden.

Bosks Flaschenbirne.

Frucht ziemlich groß bis sehr groß, flaschenförmig, ganz mit zimmetfarbigem, später bronzefarbig werdendem Rost bedeckt. Fleisch sehr fein, saftreich, sehr süß und gewürzt, ersten Ranges. Reife Oktober-November. Baum gedeiht nicht auf Quitte, dagegen vortrefflich auf Wildling, dabei liefert diese ausgezeichnete Sorte selbst auf leichtem, trockenem Boden noch delikate Früchte. Die Tragbarkeit ist eine reiche und regelmäßige. Vielverbreitete, zum Massenanbau geeignete Sorte.



12 jährige senkrechte Schnurbäume
(Mädgen düten Früchte ein).

Gute Luise.

Frucht ziemlich groß, länglich, birnförmig, grünlichgelb, größtenteils blutrot verwaschen und forellenartig punktiert. Fleisch sehr fein, sehr schmelzend und sehr saftreich, mild, süß und gewürzt. Allerersten Ranges. Reife Mitte September bis Mitte Oktober. Baum wüchsig und regelmäßig, Jahr für Jahr fruchtbar. Bildet sehr schöne Pyramiden. Seit einer Reihe von Jahren wird diese vorzügliche Sorte in feuchten Lagen von Fusicladium befallen, wo sie aber gedeiht, ist sie unübertroffen.

Köstliche v. Charneu.

Frucht mittelgroß bis groß, schöne längliche Form. Schale fein, grünlichgelb, bei voller Reife gelb. Fleisch sehr fein, saftig, ganz schmelzend, von erhabenem, zuckersüßem, gewürztem Geschmack. Reife Mitte Oktober bis Anfang November. Baum wüchsig und gesund. Als Hochstamm bildet er hohe, pyramidale Kronen mit hängenden Zweigen. Wird als Hochstamm überall massenhaft angepflanzt. Auf Quitte gedeiht diese Sorte schlecht. Zeitige Ernte erhöht den Wohlgeschmack und die Haltbarkeit. Zur Massenanpflanzung geeignet.



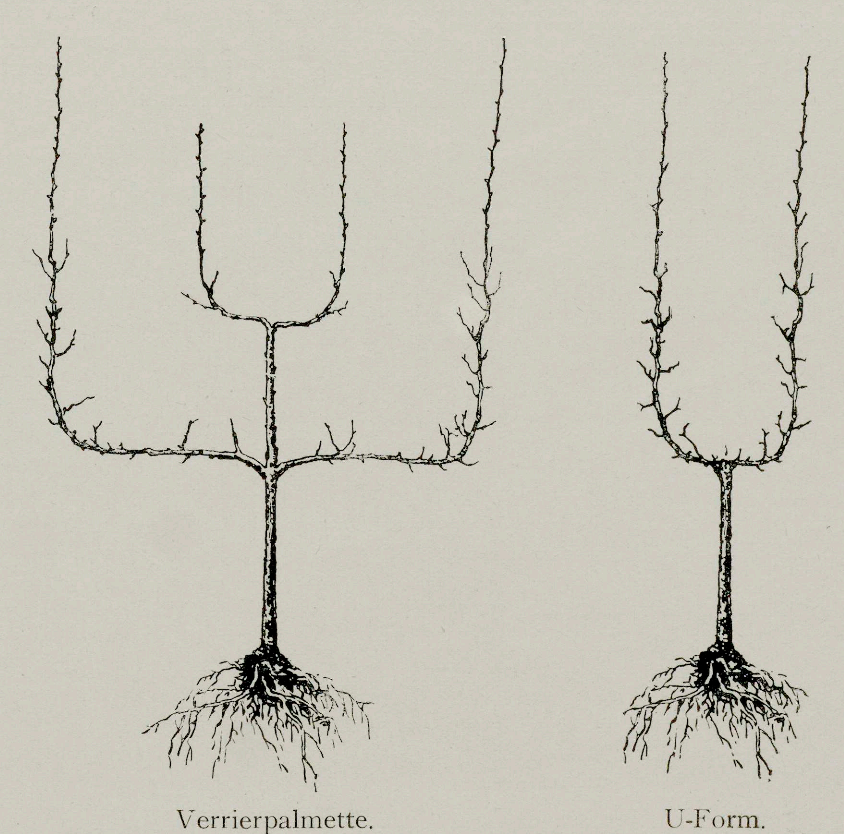
36 Jahre alter Hochstamm „Köstliche von Charneu“.

Lebrun.

Frucht groß, konisch, länglich, einförmig grünlich-strohgelb. Fleisch weißlich-gelb, fein, fest, butterhaft, sehr süß, müskiert, allererster Qualität. Reife September-Oktober. Baum sehr wüchsig und fruchtbar auf Quitte. Leidet nicht an Fusicladium. Diese Sorte verdient viel größere Verbreitung.

Blumenbachs Butterbirne.

Frucht mittelgroß bis groß, länglich birnförmig, strohgelb, fahl marmoriert. Fleisch halbfein, schmelzend, saftig, gut gezuckert, delikat. Reife Oktober-November. Baum gesund und wüchsig auf Quitte, bildet schöne Pyramiden. Anspruchslos an Lage und Boden, dabei sehr dankbar.



Verrierpalmette. U-Form.

Verpflanztes Formobst. Birnen.

Vereinsdechantsbirne.

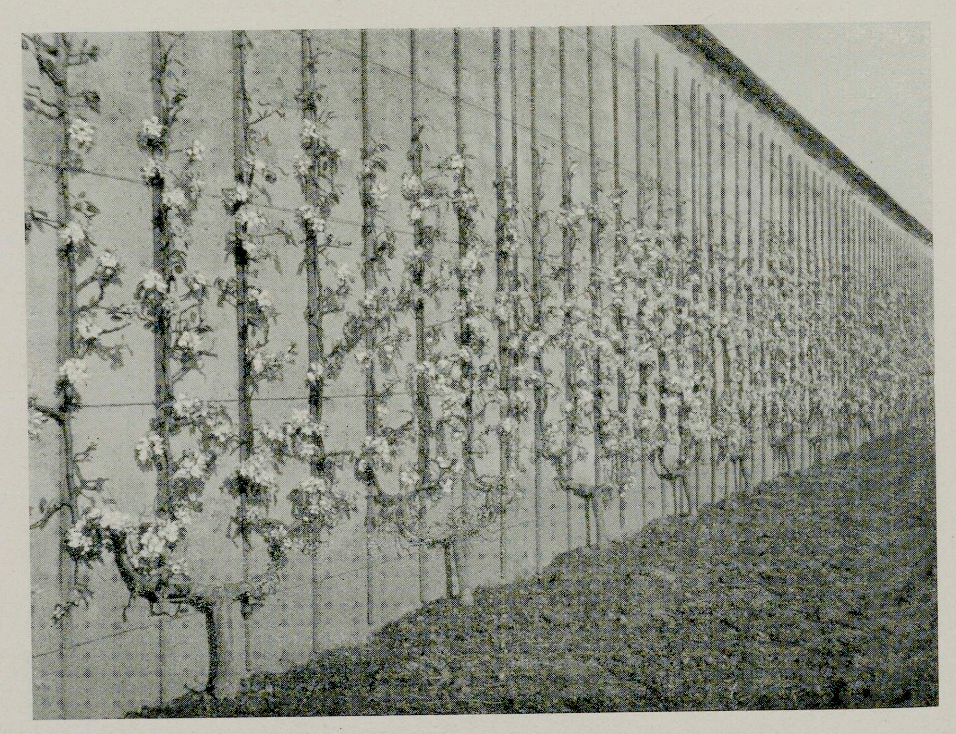
Frucht groß, stumpf, kegelförmig bauchig, strohgelb, leicht mattrot verwaschen, Fleisch sehr fein, sehr schmelzend, überfließend vor Saftreichtum, sehr süß, kostbar gewürzt, allerersten Ranges. Reife Ende Oktober bis November. Baum wächst sehr kräftig auf Quitte, bildet schöne Pyramiden und ist völlig frei von Fusicladium. Diese herrliche Sorte vereint mit der Größe die Qualität. Die Tragbarkeit tritt erst mit einem gewissen Alter ein.

Beurré amandé.

Frucht mittel bis groß mit beuliger Oberfläche, Stiel fleischig, kanariengelb durchscheinend. Fleisch fein mit ausgesprochenem Mandelgeschmack, delikat. Reife November. Baum sehr wüchsig und auf Quittenunterlage äußerst fruchtbar und gesund.

Diels Butterbirne.

Frucht groß, unregelmäßig, konisch, pyramidenförmig, goldgelb, Fleisch gelblich, halbschmelzend, saftig, gut gezuckert und warbenhonigartig gewürzt. Gewöhnlich 1. Ranges. Reife November Dezember. Baum von gutem Wuchs auf Quitte, widerstandsfähig und fruchtbar. In feuchten Lagen leidet diese gute alte Sorte leider an Fusicladium.



Doppelte U-Formen „Alexander Lucas". Frühjahr.

Butterbirne Alexander Lucas.



Frucht groß, kegelförmig, bauchig, grünlichgelb, zimmetfarbig punktiert, an der Sonnenseite rötlich verwaschen. Fleisch halbschmelzend, sehr saftig, weinig gewürzt, ersten Ranges. Reife November-Dezember. Baum von mäßigem Wuchs auf Quitte und von regelmäßiger guter Tragbarkeit und sehr gesund. Eine der sehr wenigen Winterbirnen, welche in Norddeutschland noch im Freien gedeihen und ihre Früchte zum vollen Ausreifen bringen. Diese Sorte verdient allgemein angepflanzt zu werden.

Le Lectier.

Frucht groß bis sehr groß, birnförmig, eingeschnürt, goldgelb, mit fahlen Punkten gezeichnet. Fleisch weiß, fein schmelzend, sehr saftig, süß, von erhabenem und gewürztem Geschmack. 1. Ranges. Reife Dezember. Baum sehr wüchsig, gesund und fruchtbar. An geschützten Stellen anzupflanzen, da die großen Früchte leicht vom Winde abgeschlagen werden.



Doppelte U-Formen „Alexander Lucas“. Herbst.

Pastorenbirne.

Frucht groß, lang, blaßgrünlichgelb, in der Längsrichtung mit einer dünnen, falben Linie gezeichnet. Fleisch halb schmelzend, je nach Lage und Boden mehr oder weniger süß und gewürzt. Oft von guter Qualität für die Tafel, gut zum Kochen. Reife Ende Herbst. Anfang Winter. Baum gesund, sehr wüchsig und sehr fruchtbar.

Jeanne d'Arc.

Frucht groß bis sehr groß, zylinderisch abgerundet, gelblich schwach berostet. Fleisch fein, schmelzend, sehr saftreich und süß. Reife Dezember-Januar. Baum wüchsig und sehr fruchtbar. 1. Ranges. Neuere französische Sorte aus einer Befruchtung von Diels Butterbirne mit Vereinsdechantsbirne entstanden. Besonders zur Anpflanzung an warmen Wänden zu empfehlen, im Freien leidet sie mitunter an Fusicladium.

Madame Verté

Frucht mittelgroß, kegelförmig, Haut dick, einförmig braun berostet mit grauen Punkten. Fleisch halbschmelzend, saftig, süß, fein gewürzt. Reife Dezember-Januar. Die Frucht hat den Nachteil, in einzelnen Jahren in der Reife schnell morsch zu werden. Baum wüchsig auf Quitte, bildet schöne Pyramiden, leidet nicht an Fusicladium und ist recht fruchtbar. Gedeiht und trägt auch gut als Hochstamm, sogar in Grasgärten.

Josephine von Mecheln.

Frucht klein, kegelförmig, abgerundet, grünlich, später strohgelb mit fahlen Flecken gezeichnet. Fleisch salmartig gerötet, fein, sehr schmelzend und saftig mit erhabenem Gewürz. 1. Ranges. Reife Mitte Winter. Baum wüchsig auf Quitte, aber mit etwas hängenden Trieben. Die langen Fruchtruten dürfen nicht beschnitten werden, will man nicht zu lange auf Früchte warten. Eine der besten Winterbirnen, da die Früchte selbst in mittleren Lagen noch ausreifen und rein bleiben; schade, daß dieselben etwas klein sind!

Président Drouard.

Frucht groß, zylinderförmig eingeschnürt, einförmig gelb, mit feinen grauen Punkten. Fleisch weiß, fein, schmelzend, saftig und süß. Reife Januar-Februar. Baum von mäßigem Wuchs und enorm reichtragend. Wird in einzelnen Oertlichkeiten fleckig. Eine der dankbarsten Winterbirnen, besonders an Wandspalieren.

Gräfin von Paris.

Frucht ziemlich groß bis sehr groß, länglich birnförmig, einfarbig hellgrün, in der Reife weißlich-gelb mit kleinen braunen Punkten übersät. Fleisch fein, saftig, butterhaft von erhabenem, vorzüglichem Wohlgeschmack. Reife Dezember-Januar. Baum sehr wüchsig auf Quitte, mit eigenartigem, graugrünem Laub und rötlichen Triebspitzen, gesund und reichtragend, reift noch in kalten Lagen aus. Eine sehr wertvolle französische Züchtung. die sich glänzend bewährt hat.

Olivier de serres.

Frucht mittelgroß, bergamottförmig, einfarbig fahlgelb, mit goldigem Rost teils gefleckt, teils überzogen. Fleisch weiß, fein, sehr schmelzend, saftig, sehr süß und kostbar gewürzt, allererster Güte, Baum von gutem Wuchs auf Quitte und fruchtbar. Eine der besten Winterbirnen.

Esperens Bergamotte.

Frucht klein bis mittelgroß, abgerundet, grün, zitronengelb punktiert. Fleisch gelblich, fein schmelzend, süß und sehr angenehm gewürzt. Auf reichem Boden und in warmer Lage fast stets ersten, oftmals allerersten Ranges. Reife Ende Winter. Baum gesund und von kräftigem Wuchs auf Quitte. Die Früchte erscheinen in Büscheln und müssen ausgedünnt werden um eine gute Qualität und Größe zu erzielen.

Birn-Sortimente.

Sehr edle Tafelbirnen.

Gellerts Butterbirne
Gute Luise
Vereinsdechantsbirne
Blumenbachs Butterbirne
Burré amandée
Jeanne d'Arc
Josephine v. Mecheln
Olivier de Serres

Sorten für erwerbsmäßige Buschobstkulturen.

Dr. Julius Guyot
Clapps Liebling
Williams Christbirne
Birne von Tongre
Butterbirne Alexander Lucas
Gute Luise
Gräfin von Paris

Sorten für erwerbsmäßige Hochstammkulturen.

Frühe von Trévoux
Clapps Liebling
Gellerts Butterbirne
Doppelte Philippsbirne
Gute Luise
Köstliche von Charneu
Bosks Flaschenbirne



Pfirsiche lieben durchlässige, kalkhaltige Lehmböden. In Schiefer-, Granit- und sonstigen Gesteinsverwitterungsböden gedeihen sie ebenfalls ausgezeichnet. Dagegen sind undurchlässige, nasse, kalte oder zu tonige Böden ihrem Wachstum zuwider, verhindern die Verholzung der Triebe und geben zu Gummefluß Veranlassung. Derartige Böden können durch Vermischung mit Aetzkalk, Mergel oder Kalkschutt für die Pfirsichkultur verbessert werden.

Im übrigen macht der Pfirsich weniger Ansprüche an den Boden als an das Klima. Ein warmes gemäßigtes Weinklima ohne schroffe Temperaturwechsel und ohne zu häufige Nebel sagt ihm am meisten zu. Dort, wo der Wein im Freien reift, können die meisten Pfirsichsorten als Buschbäume angepflanzt werden, doch verlangen die spätreifenden französischen Edelpfirsiche den Schutz einer warmen Wand.

Entgegen anderen Obstarten ist beim Pfirsich die Frühjahrspflanzung mit frischem Wurzelrückschnitt vorzuziehen. Meine Pfirsiche sind sowohl auf Pflaumen wie auf Pfirsichsämlinge veredelt. Erstere sind für feuchtere Böden, dagegen letztere für trockenere Böden bezw. heiße Weinbergslagen zu empfehlen. Buschbäume und Halbstämme pflanzt man auf 4 bis 5 Meter Entfernung; Spaliere, die eine mindestens 2 Meter hohe Wand haben müssen, je nach der Höhe derselben 2 bis 4 Meter auseinander.

Die veredelten Pfirsiche erreichen in der Regel nur ein Lebensalter von 10 bis 15, Sämlingspfirsiche ein solches von 15 bis 25 Jahren und mehr.

Le Vainqueur (Der Sieger)

Frucht groß bis sehr groß, auf weißlichem Untergrund, an der Sonnenseite sehr schön rot verwaschen und gezeichnet. Fleisch weiß, saftig, und je nach Lage mehr oder weniger gewürzt, in voller Reife steinlösend. Reife 10. bis 15. Juli. Baum ungemein stark wachsend mit hellgrünem, großem Laub und breitsparrigem Wuchs. Leidet in naßkalten Jahren im Freien bisweilen an Kräuselkrankheit.

Mayflower.

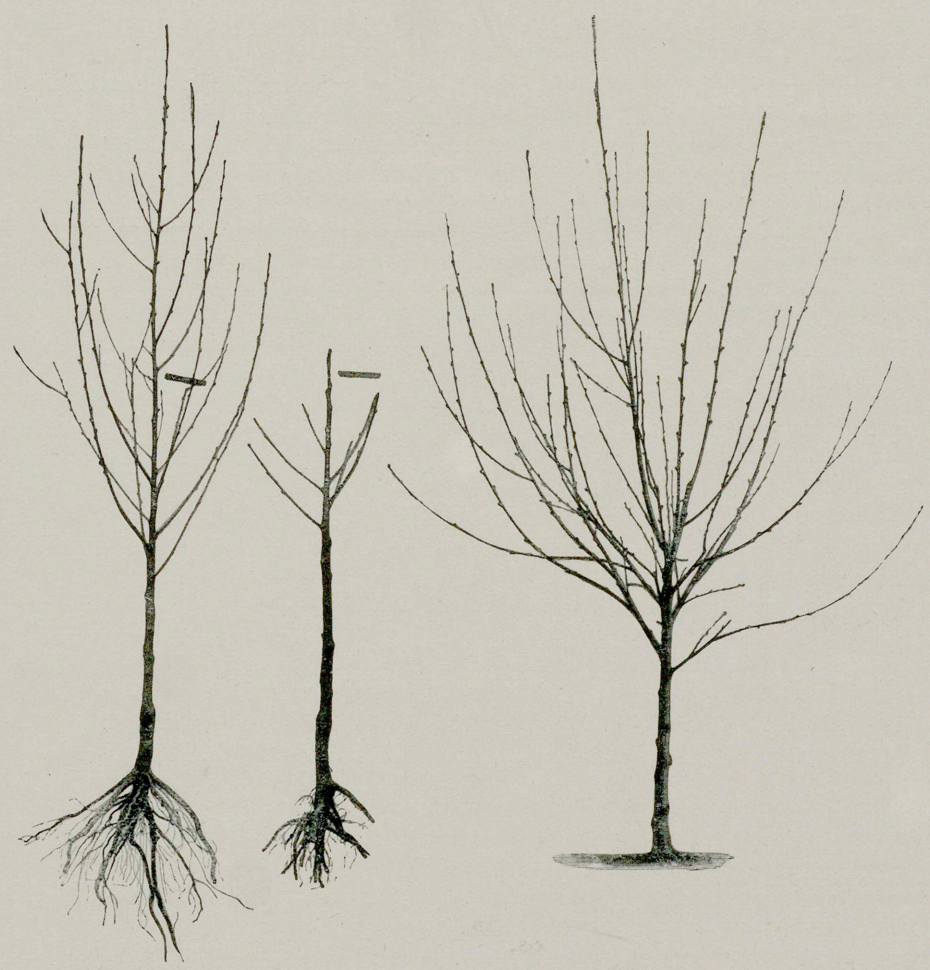
Frucht groß, an der Sonnenseite prachtvoll dunkelrot koloriert, Fleisch weiß, sehr erfrischend und angenehm gewürzt, nahezu steinlösend. Baum sehr gesund und wüchsig, leidet nicht an Kräuselkrankheit, einer der besten Frühpfirsiche, kurz vor Frühe Alexander reifend. Zur Massenanpflanzung zu empfehlen.

Frühe Alexander (Amsden).

Frucht groß, rund, an den Polen abgeplattet, an der Sonnenseite rosarot koloriert auf weißlichgelbem Grunde. Fleisch fein, süß, erfrischend, am Steine haftend. Baum wüchsig, gesund und fruchtbar, reift Mitte bis Ende Juli. Amerikanischen Ursprungs. Zum Anbau im großen lohnend.

Walertoo.

Frucht groß, rötlich marmoriert, an der Sonnenseite dunkelrot, Fleisch sehr fein, süß, am Steine haftend, erster Qualität für die Saison. Reife Mitte bis Ende Juli. Baum fruchtbar, sehr gesund und wüchsig. Stammt ebenfalls aus Amerika. Ausgezeichnete, sehr einträgliche Sorte.



1 jähriger Buschbaum, rechts zweckmäßiger Schnitt vor der Pflanzung.

1 Jahr nach der Pflanzung.

Cumberland.

Frucht groß, an der Sonnenseite intensiv karminrot gefärbt. Fleisch grünlichweiß, saftig und sehr wohlschmeckend, leider nicht vom Steine lösend. Reift zwischen Waterloo und Frühe York, daher unentbehrlich. Baum recht wüchsig und gesund.

Frühe York.

Frucht groß, kugelförmig, Haut fein, auf weißlichgelbem Grunde intensiv purpurkarmin gefärbt. Fleisch sehr zart, schmelzend und saftreich, beinahe steinlösend. 1. Ranges. Reife 5.—15. August. Von kräftigem Wuchs und sehr fruchtbar. Am Vorgebirge massenhaft angepflanzt, gilt als einträglichste Pfirsichsorte, zudem vollständig gesund und widerstandsfähig.

Hales Frühpfirsich.

Frucht groß bis sehr groß, kugelförmig, sehr schön gefärbt. Fleisch sehr fein, erster Qualität, löst nicht ganz vom Stein. Reift Mitte August. Baum von mittlerem Wuchs und sehr fruchtbar. Sehr empfehlenswerte Sorte, besonders auch als Treibpfirsich.



4 jähriger Buschbaum „Waterloo".

Frühe von Croncels Nectarine.

Frucht ziemlich groß auf buttergelber Grundfarbe stark dunkelviolett gefärbt. Empfehlenswert sowohl durch die Wüchsigkeit und Fruchtbarkeit des Baumes als auch durch die frühe Reifezeit und den guten weinigen Geschmack des Fleisches. Reife erste Hälfte August. Ohrwürmer und Wespen befallen leider häufig die, den schützenden Flaum entbehrenden (nackten) Nectarinen.

Madame Rogniat.

Frucht groß, rund, prachtvoll dunkelrot koloriert, Fleisch weiß, sehr saftig, aber versandfest mit edlem Gewürz. Reife Ende August. Baum sehr wüchsig, gesund und unempfänglich für Kräuselkrankheit im Freien. Eignet sich auch gut zum Einmachen, da vollkommen steinlösend. Eine äußerst wertvolle Neueinführung von Simon Louis frères, Metz, da es zur Zeit ihrer Reife an edlen, im Freien ausreifenden Pfirsichen fehlt.

Königin der Obstgärten.

Frucht groß bis sehr groß, von kugeliger elliptischer Form, weißlichgrün, stark mit Braunrot bedeckt. Fleisch grünlichweiß, um den Stein rötlich, fest. 1.—2. Ranges. Reife erste Hälfte September. Baum sehr wüchsig, robust und außerordentlich reichtragend. Gedeiht in warmer Lage ausgezeichnet im Freien. Zum Massenanbau und Einmachen zu empfehlen.



5 jähriger Buschbaum „Waterloo“.

Superbe de Choisy.

Frucht sehr groß, in guter Lage stark koloriert, Fleisch mattweiß, um den Stein weinrot, sehr schmelzend, angenehm gewürzt und gezuckert. Allerersten Ranges. Baum wüchsig, widersteht der Kräuselkrankheit. Einer der allerbesten spätreifenden Pfirsiche in der zweiten Hälfte September, wo gute Pfirsiche nahezu fehlen. Nur an Südwänden oder unter Glas zu empfehlen.

La France.

Frucht groß bis sehr groß, regelmäßig abgerundet, wundervoll koloriert, an der Sonnenseite samtartig purpurrot. Fleisch weiß, mit schwachen rötlichen Adern um den verhältnismäßig kleinen Stein, sehr saftig, von erhabenem, durch edles Gewürz gehobenen Wohlgeschmack. Reife Ende September. Baum gesund, wüchsig und fruchtbar. Verlangt zur vollen Entfaltung seiner Qualität, wie alle französischen Edelpfirsiche, den Schutz einer Südwand.

Kernechte Sämlingspfirsiche.

Diese Klasse von Pfirsichen hat die Eigentümlichkeit, sich durch Kerne vollständig sortenecht zu vermehren. Es sind dieses Sorten, die vielleicht Jahrhunderte alt und in der Vererbung konstant geblieben sind, Ausartungen, bezw. Abweichungen innerhalb der Sorten sind äußerst selten. Auf eigene Pfirsichwurzeln stehend, brauchen sie nicht veredelt zu werden.

Die Lebensdauer der Pfirsichsämlinge ist bedeutend größer wie die der auf St. Julien veredelten. Am Vorgebirge und in Ellerstadt in der Pfalz findet man solche, die ein Alter von 40—60 Jahren erreicht haben. In dem abnorm strengen Winter 1928/29, wo so viele Obstbäume total erfroren sind, haben die Kernechten Pfirsiche glänzend durchgehalten. So schrieb mir unaufgefordert am 21. 4. 1929 ein Herr Emil Peter in Trebnitz Schlesien:

„Wollen Sie mir recht bald je 100 Pfirsich-Sämlinge 1 j. der Sorten Kernechte vom Vorgebirge, roter und weißer Ellerstädter zusenden. Von den Kernechten aus dem Vorgebirge habe ich 100 5 j. Büsche stehn, die im Vorjahre je 2½ Ztr. schöne Früchte hatten, diese Sorte hat sogar den strengen Winter noch ganz gut überstanden, wogegen alle veredelten Sorten (auf St. Julien) restlos erfroren sind.“

Die geeignetesten Formen sind der Halbstamm und Buschbaum für Spaliere benötigen diese starkwüchsigen Sorten schon einen ganzen Hausgiebel.

Kernechter vom Vorgebirge.

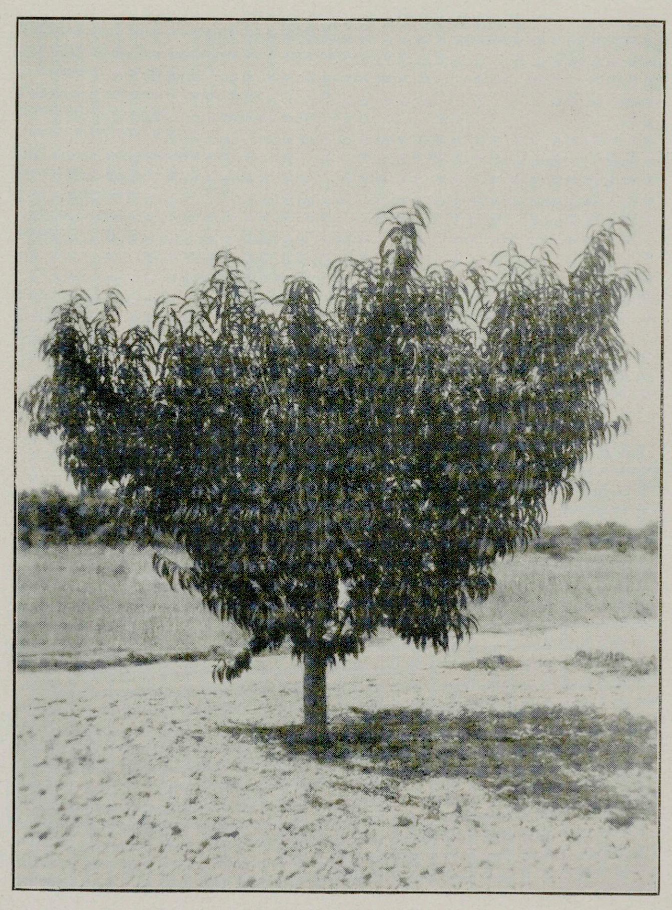
Frucht groß bis sehr groß, rund oval, an den Seiten abgeflacht. Auf gelblich weißer Grundfarbe rosarot, an der Sonnenseite dunkelrot. Fleisch wohlschmeckend, weiß, um den Kern rot, saftig aber fest, gut vom Steine lösend daher vorzüglich zum Einmachen geeignet. Reife Mitte September. Baum sehr wüchsig und gesund, absolut frei von Kräuselkrankheit, frostwiderständig, langlebig und enorm tragbar. Am Vorgebirge wo man Exemplare von 6—10 m Kronendurchmesser antrifft, die 2—3 Ztr. Früchte tragen, stark angebaut. Zur Massenanpflanzung für Konservenfabriken in warmen Lagen mit nicht zu schwerem Boden sehr vorteilhaft.

Roter Ellerstädter.

Diese Sorte ist mit dem Kernechten vom Vorgebirge fast identisch nur in der Reife etwas früher, sonst ebenso bewährt und verwendbar. Auch der Baum ist von gleicher Wüchsigkeit, Lebensdauer und Tragbarkeit. Diese Sorte ist in Ellerstadt in der Pfalz und Umgegend sehr verbreitet.

Weißer Ellerstädter.

Frucht groß bis sehr groß, fast kugelrund, wenig abgeflacht. Grundfarbe weiß, an der Sonnenseite gelblich weiß. Fleisch fein, saftig, wohlschmeckend, leicht vom Steine lösend, ohne jede Röte um den Stein, was von vielen Konservenfabriken sehr geschätzt wird. Baum wüchsig, etwas gedrungener und breiter wachsend, mit breiteren Blättern und grünlichen Trieben. Wo hie und da etwas Kräuselkrankheit auftreten sollte, ist diese durch 5% Kupferkalkspritzung im Januar—Februar leicht vorzubeugen. Eine äußerst wertvolle Sorte zum Anbau im Großen für Konservenfabriken. Stammt aus Ellerstadt in der Pfalz, wo diese wertvolle Sorte viel verbreitet und sehr geschätzt ist.



Sechsjähriger Pfirsichbusch in Trichterform gezogen.



Aprikosen gedeihen am besten auf leichten, kalkhaltigen, warmen Böden und in geschützter Lage. Auch in verwitterten Schiefer- oder Granitböden findet die Aprikose vortreffliche Lebensbedingungen, bleibt bei mäßigem Wuchs gesund und trägt willig. Dagegen leidet der Baum in schwerem oder nassem Boden an Gummifluß und geht bald zugrunde. Da der Aprikosenbaum in der Blüte sehr empfindlich gegen Frost ist, bedarf er eines geschützten Standortes. An der Mauer gezogen, trägt er reich, da die Blüte mehr Schutz hat. Pflanzweite für Buschbäume, Hoch- und Halbstämme je nach Boden 4—6 Meter.

Große Frühaprikose.

Frucht groß und schön, eiförmig, seitlich abgeflacht, von edlem Geschmack. Reife Ende Juli. Baum sehr wüchsig und fruchtbar. Am Rhein und im östlichen Frankreich in großen Massen angepflanzt.

Ambrosia.

Frucht groß, oval abgerundet, seitlich abgeflacht, gelb, sonnenwärts orange. Fleisch sehr saftig und süß. Reife Ende Juli, Anfang August. 1. Ranges, Baum wüchsig und fruchtbar. Am Rhein viel angepflanzt. Zum Massenanbau zu empfehlen, da von Konservenfabriken gesucht.

Uhlhorns Wunder.

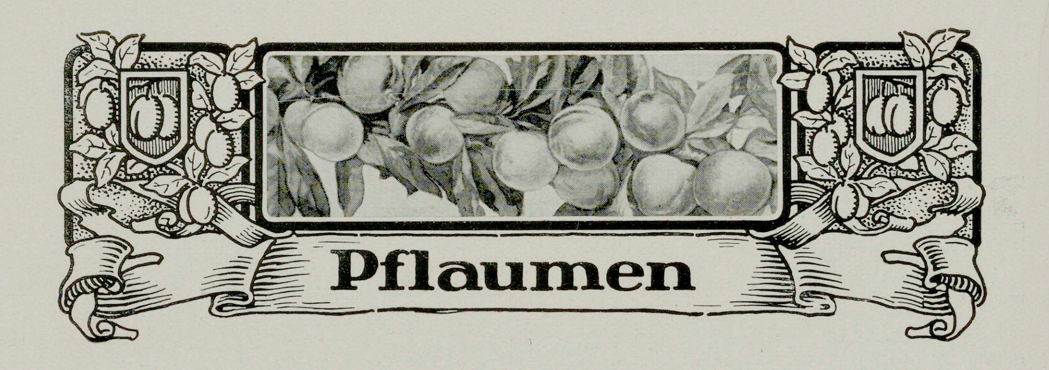
Frucht recht groß, von breitovaler Form, dunkelgelb, an der Sonnenseite purpurrot, sehr schön. Fleisch goldgelb, sehr saftreich und delikat gewürzt, 1. Ranges. Reife zweite Hälfte August. Baum wüchsig und fruchtbar. Eine der besten Aprikosen.

Aprikose von Nancy **(Pfirsich-Aprikose).**

Frucht groß, orangegelb, an der Sonnenseite karminrot verwaschen. Fleisch sehr saftig und gewürzreich, von vorzüglichem Geschmack. Reife Mitte bis Ende August. Baum von gemäßigtem Wuchs und sehr fruchtbar. Diese Sorte eignet sich zur Bepflanzung von Mauern. Allgemein verbreitet und als eine der besten Aprikosen geschätzt.



Erste Provinzial-Obstausstellung in Duisburg 1908.
Wettbewerb: Uebersicht über den Obstbau eines Erwerbsobstzüchters. 1. **Preis:** Große silberne Staatsmedaille und 200 Mark.



Die widerstandsfähige Natur des Pflaumenbaumes und dessen starke Wurzeln machen ihn weniger anspruchsvoll an den Boden als andere Obstarten. Die meisten Böden sagen ihm zu, vorausgesetzt, daß dieselben nicht zu tonig und naß sind. Trockene, heiße Sandböden eignen sich ebensowenig für Pflaumen, wie für alle anderen Obstarten.
Die Pflaume liebt Weinklima, die Blüte ist empfindlich gegen Nebel und Frühjahrsfröste. Nichtsdestoweniger gedeihen die unempfindlicheren Sorten auch noch vortrefflich in nördlicheren Klimaten. Pflanzweite 4—6 Meter je nach Sorten und Bodengüte. Die geeignetsten Formen sind der Hoch- und Halbstamm und Buschbaum.

Emma Leppermann.

Frucht groß, fast rund, an den Enden etwas eingedrückt. Grundfarbe leuchtend gelb, in der Reife orangerot. Sonnenseite prachtvoll rot gefärbt und punktiert, zart, weiß beduftet. Fleisch gelb mit hellen Adern durchzogen, schmelzend, sehr saftreich, süß, wohlschmekkend. Reife Anfang August. Baum sehr starkwüchsig und sehr winterhart. Wegen früherer Reife und schönen Aussehens eine sehr wertvolle Marktfrucht. Zur Erzielung großer Verkaufsware, müssen die Früchte reichlich ausgedünnt werden.

Reineclauden von Oullins.

Frucht groß bis sehr groß, abgerundet zylindrisch, weißgrünlich, Fleisch grüngelblich, süß, saftig, nicht ganz vom Steine lösend. Reife Anfang August. Baum sehr wüchsig, widerstandsfähig und sehr tragbar. Leidet nicht an Blattläusen. Eine alte, wertvolle, zuverlässige Marktsorte.

Ontario Pflaume.

Frucht groß bis sehr groß, oval abgerundet, matt grüngelb marmoriert, 1. Ranges. Reife Anfang bis Mitte August. Baum sehr gesund, starkwüchsig und enorm reichtragend. Stammt aus den Vereinigten Staaten. Wegen großer Erträge für den Marktgärtner zu empfehlen. Eine der einträglichsten und empfehlenswertesten Sorten für den Massenanbau. Wenn die Früchte Ende Juni genügend ausgedünnt werden, erreichen dieselben die Größe von normalen Aprikosen und erzielen hohe Verkaufspreise.

The Czar.

Frucht groß, oval, dunkelblau. Fleisch gelb, saftig, süß, vom Stein lösend. Reife Anfang August. Gute Marktfrucht. Baum gesund, sehr wüchsig und enorm reichtragend. In England in großen Mengen angepflanzt und sehr geschätzt.

Große grüne Reineclaude.

Frucht ziemlich groß, rund, grün, auf der Sonnenseite rosaviolett punktiert. Fleisch grünlichgelb, fein, saftig, reich gezuckert und gewürzt, allerersten Ranges. Reife Mitte August. Baum von mittelstarkem Wuchs und fast überall fruchtbar. Für die Tafel allgemein geschätzt.
Konservenfrucht 1. Ranges.

Diese Sorte vermehre ich auch wurzelecht. Derartige unveredelte Große Grüne Reineclauden sind langlebiger, gesunder und reichtragender. Preis: 25 % Zuschlag.

Althans Reineclaude.

Frucht groß, kugelförmig regelmäßig eingedrückt, violettrosa, mit bläulichem Duft bedeckt, sehr schön. Fleisch goldgelb, sehr saftreich, sehr süß und gewürzt. 1. Ranges. Reife Ende August. Baum starkwüchsig und außerordentlich dankbar. Massenträger.

Kirkes Pflaume.

Frucht groß, rund, dunkelblauviolett, fein beduftet. Fleisch grünlich, saftig gewürzt und süß, gut vom Steine lösend. 1. Ranges. Reife Ende August. Baum wüchsig, gesund und von regelmäßiger guter Tragbarkeit. Ausgezeichnete Pflaume, die aus England stammt.

Königin Viktoria.

Frucht sehr groß, fast oval, mattrot gefärbt. Fleisch gut vom Stein lösend, 2. Ranges, widerstandsfähig, für Markt und Versand geeignet. Reife Anfang September. Baum wüchsig und anspruchlos, mit etwas hängenden Zweigen, sehr früh- und ungemein reichtragend. Die Sorte findet man in England in ungeheuren Massen angepflanzt. Verlangt ausgedünnt zu werden.

Jefferson.

Frucht groß, oval abgerundet, gelblichgrün, rot gefleckt. Fleisch gelb, fein saftig, gut gezuckert, mit ausgezeichnetem Gewürz. Allerersten Ranges. Reife erste Hälfte September. Baum gesund, in der Jugend starkwüchsig, aber bald sehr fruchtbar werdend. Eine der schönsten und besten Pflaumen, die aus Amerika stammt.

Anna Späth.

Frucht ziemlich groß bis groß, oval abgerundet, bei voller Reife in warmer Lage dunkelpurpurrot, 1. Ranges. Reife Ende September. Baum sehr wüchsig, früh und ungemein reichtragend. Die beste der spätreifenden Pflaumen im Weinklima.

Zwetschen.

Lützelsachsen Frühzwetsche. **Neuheit**

Frucht groß von der Form einer abgestumpften Hauszwetsche, dunkelblau, wohlschmeckend. Reife Ende Juli, Baum sehr gesund und reichtragend. Eine Aufsehen erregende Neuheit, die in ihrer Frühreife alle anderen Sorten schlägt und jetzt von den Marktgärtnern um Frankfurt a. M. und in Baden massenhaft angepflanzt wird.

Zimmers Frühzwetsche.

Ein Sämling der Bühler Frühzwetsche, übertrifft aber ihre Stammsorte in Wohlgeschmack und Größe, nicht aber im Ertrag. Anfang August reifend, kommt sie volle 8--10 Tage früher als die Bühler Frühzwetsche. Baum schwachwüchsig, wird nicht groß.

Bühler Frühzwetsche.

Frucht mittegroß, elliptisch, dunkelblau, Fleisch fest, sehr gut für die Saison. Reift Mitte August. Baum wüchsig, früh- und ungemein reichtragend. Versandfrucht ersten Ranges. Im Bühlertal in der Pfalz und am Rhein wird diese wertvolle Zwetsche in ungeheuren Mengen gezogen. Die ertragreichste Frühzwetsche zur Massenanzucht.



Bühler Frühzwetschen-Ernte in der Pfalz.

Wangenheims Frühzwetsche.

Frucht mittelgroß, elliptisch, dunkelpurpurrot, Fleisch grünlich, hochfein. 1. Ranges. Reife 20.—25. August, kurz nach der Bühler. Baum wüchsig, früh im Ertrag, sehr fruchtbar. Wohl die beste der Frühzwetschen, muß aber, weil zu reichtragend, ausgedünnt und im Schnitt gehalten werden.

Italienische Zwetsche

Frucht groß, länglich eiförmig, schwarzblau, Fleisch grünlich, fest, 1. Ranges. Reife zweite Hälfte September. Baum sehr wüchsig und fruchtbar. Verlangt guten Boden und Lage. Beliebt zum Einmachen.

Hauszwetsche.

Frucht ziemlich groß, länglich oval, schwarzblau, in kalten Lagen violett, stark beduftet. Fleisch grünlichgelb, fest, saftig und süß, von sehr gutem Geschmack, vorzüglich zum Dörren, Pflaumenmus und Konservieren. Reife zweite Hälfte September. Baum gesund, sehr widerstandsfähig, anspruchslos und sehr reichtragend. Allgemein beliebt und massenhaft angepflanzt.



Pflaumen-Ernte auf der Caring Farm, Leeds (Kent, England) von Mr. G. Skinner.

Mirabellen.

Flotow's Mirabelle.

Frucht klein, rund, eiförmig gelb, ersten Ranges. Reife Ende Juli, Baum starkwachsend, sehr fruchtbar. Eine zu wenig bekannte, wertvolle Sorte, die, weil sehr früh reifend, stets teuer bezahlt wird.

Gelbe Metzer Mirabelle.

Frucht klein, rund, gelb, rot marmoriert und punktiert. Fleisch gelb, sehr süß. Ersten Ranges für alle Zwecke. Vorzüglich zum Einmachen. Reife Mitte August. Baum bleibt klein und trägt ungemein dankbar, liebt schwere Böden.

Mirabelle von Nancy.

Frucht mittelgroß, ovalrund, zitronengelb, rot marmoriert. Fleisch zitronengelb, süß, sehr gut vom Stein lösend, 1. Ranges. Reife Mitte August. Zum Einmachen vortrefflich geeignet. Von Konservenfabriken stark begehrt. Baum wird groß und ist sehr fruchtbar. **Konservenfrucht 1. Rang.**



Typische Agen-Pflaumenbusch Plantage
Powell Elgin, Westkapprovinz.



Kirschen werden vorwiegend als Hochstämme angepflanzt und auf hellrindige Vogelkirsche veredelt, deren Stämme nicht an Harzfluß leiden. Schattenmorellen und einige halbsauere Kirschen kann man auch vorteilhaft als Buschbäume, Halbstämme und als Wandspaliere an Nordwänden pflanzen. Süßkirschen-Hochstämme erfordern eine Pflanzweite von 10—14 m, Sauerkirschen als Hochstämme oder Büsche dagegen nur 5—6 m. Süßkirschen eignen sich aber nicht zu Buschbäumen.

Süße.

Bigarreau Jabulay.

Frucht groß, herzförmig, dunkelrot, fast schwärzlich, Fleisch ziemlich fest, von erster Qualität. Reife erste Hälfte Juni. Eine der größten und schönsten der frühen Kirschen, von den Erwerbskirschenzüchtern bei Mainz sehr viel angepflanzt.

Frühe Französische **(Koburger Maiherzkirsche.)**

Frucht mittelgroß, schwarzrot, Fleisch zart, 1. Ranges. Reife Anfang Juni. Baum gesund und reichtragend, zum Massenanbau geeignet.

Werdersche frühe Herzkirsche.

Frucht groß, schwarz, weichfleischig. 1. Qualität. Reife Mitte bis Ende Juni Baum gesund, wüchsig und sehr fruchtbar.

Kassins Frühe.

Frucht groß, schwarzrot, weichfleischig, sehr wertvolle Tafel- und Marktkirsche. Reife Mitte bis Ende Juni. Baum gesund und reichtragend.

Kardorfer Frühe **(Lokalsorte vom Vorgebirge).**

Frucht recht groß, abgestumpft, herzförmig, bei voller Reife braunrot. Fleisch dunkelrot, ziemlich fest, erfrischend. Reife Ende Juni. Baum wüchsig, macht breite Kronen und zeichnet sich durch regelmäßige reiche Tragbarkeit und Gesundheit aus. Eine ausgezeichnete Sorte zur Massenkultur.

Hedelfinger Riesenkirsche.

Frucht groß, schwarzrot, Fleisch ziemlich fest, dunkelrot. Vorzügliche Tafel- und Versandkirsche. Reife Anfang Juli. Baum wird groß und ist sehr reichtragend, zum Massenanbau empfohlen.

Mohrenkirsche.

Frucht groß bis sehr groß, wundervoll dunkel schwarzrot gefärbt, eine der größten und schönsten Kirschen. 1. Ranges. Baum von gutem Wuchs und reiche Tragbarkeit. Im Badischen als Versandkirsche hoch geschätzt.

Große Prinzessinkirsche (**Bigarreau Napoléon**).

Frucht sehr groß, herzförmig, gelb und rot, Fleisch fest, von vorzüglichem Geschmack. Reife Mitte Juli. Baum wüchsig und sehr tragbar. Diese vorzügliche Knorpelkirsche eignet sich sehr für Versand und Anbau im Großen.

Große Germersdorfer Knorpelkirsche.

Frucht groß bis sehr groß, herzförmig, braunrot. Fleisch zart um den Stein rötlich. 1. Ranges. Reife Mitte Juli. Baum von kräftigem aufrechten Wuchs und auf nicht zu schwerem Boden gesund und tragbar. Bemerkenswert als gute Versandfrucht, infolge der zähen Haut.

Große schwarze Knorpelkirsche.

Frucht groß bis sehr groß, herzförmig, schwarzrot, festfleischig, saftreich, vortreffliche Tafel- und Versandfrucht. Reife Mitte Juli. Baum kräftig und sehr tragbar, zum Massenanbau zu empfehlen.

Schneiders späte Knorpelkirsche.

Frucht sehr groß, breit herzförmig, dunkelbraunrot. Fleisch fest, saftig, äußerst wohlschmeckend. 1. Ranges. Reife Ende Juli. Baum anspruchslos, starkwüchsig, hochkugelige Kronen bildend, sehr fruchtbar. Nach dem Urteil erfahrener Kirschenkenner die beste große Knorpelkirsche.

Büttners rote Knorpelkirsche.

Frucht groß, regelmäßig herzförmig, glänzend gelbrot, Fleisch saftreich. 1. Ranges. Reife Ende Juli. Baum sehr fruchtbar.

Dönnissens gelbe Knorpelkirsche.

Frucht groß, herzförmig abgerundet, glänzend hellgelb. Fleisch fest, zart, süß, von sehr angenehmem Geschmack. Reife Ende Juli. Baum von guter Vegetation, großer Fruchtbarkeit. Für Einmachzwecke geschätzt.

Halbsaure (Edelkirschen).

Rote Maikirsche. (**Süßweichsel**).

Frucht ziemlich groß, braunrot. Fleisch zart, saftig, süß, von angenehmem Geschmack. Reife Juni. Baum wüchsig und sehr fruchtbar, für alle Formen geeignet. In der Umgegend von Paris in großen Massen als Buschbäume angepflanzt.

Holländische Maikirsche. (**Folger**).

Frucht mittelgroß, länglich rund, hellrot. Fleisch angenehm säuerlich, sehr schmackhaft. Reife Anfang Juli. Baum wächst lebhaft und leidet nicht an Monilia, sehr fruchtbar. Die Früchte reifen ungleichmäßig, so daß ein Durchpflücken stattfinden muß. Eine aus Holland eingeführte, ganz vorzügliche frühe halbsaure Kirsche, welche in der Ober-Betue zu Tausenden als Füller zwischen Boscoop-Hochstämmen angepflanzt ist.

Kaiserin Eugenie.

Frucht sehr groß, von abgerundeter Form, karmoisinrot. Fleisch zart, saftig, süßsäuerlich, allerersten Ranges. Reife Ende Juni, Anfang Juli. Baum fruchtbar, von gedrungenem Wuchs, besonders als Buschbaum zu empfehlen.

Königin Hortense.

Frucht groß bis sehr groß, länglich abgerundet, glänzend rot. Fleisch gelblich, zart, sehr saftreich süßsäuerlich, allerersten Ranges. Reife erste Hälfte Juli. Baum von schönem Wuchs, aber nicht immer genügender Tragbarkeit. Eine der schönsten und wohl die edelste der Kirschen.

Schöne von Châtenay.

Frucht groß bis sehr groß, herzförmig, abgerundet, hellrot. Fleisch schmelzend, zart, angenehm säuerlich und erfrischend. 1. Ranges. Reife Anfang August. Baum von gutem Wuchs, trägt am besten auf leichten Böden.

Saure.

Königliche Amarelle. (**Ammer, Ludwigskirsche und viele andere Synonyme**).

Frucht klein bis mittelgroß, glänzend hellrot, zart, erfrischend säuerlich, Saft nicht färbend. Reife erste Hälfte Juli. Baum von gutem Wuchs, leidet nicht an Monilia, bringt regelmäßig jedes Jahr eine gute Mittelernte. Diese hellrote Weichselkirsche wird in den letzten Jahren von Konservenfabriken sehr gesucht.

Schattenmorelle. (Nordkirsche, große lange Lotkirsche.)

Frucht sehr groß, rund, mit langem Stiel, leuchtend dunkelrot. Fleisch purpurrot, sehr saftreich, weinig säuerlich. Reife Ende Juli. Baum von mäßigem Wuchs und hängenden Zweigen, jährlich ungemein reichtragend. Vorzüglich zum **Einmachen**. Zur Bepflanzung von nördlich gelegenen Mauerflächen sehr geeignet. Wegen ihrer Größe und reichen Tragbarkeit eignet sich diese Sorte wie keine andere saure Kirsche zum Anbau im **großen** Leider wird diese vorzügliche Sorte in manchen Gegenden von der Moniliakrankheit befallen.



4 jährige Schattenmorellen-Buschbäume und „Schöne von Châtena"-Hochstämme.

Quitten.

Die zweckmäßigste Baumform sind ohne Zweifel der Buschbaum und Halbstamm. Ohne viel Ansprüche an den Boden zu machen, liebt die Quitte einen etwas feuchten Standort. Pflanzweite 3—4 Meter.

Champion.

Frucht birnförmig, groß bis sehr groß, schön glänzend, von recht guter Qualität. Reift schon Ende September. Baum früh- und außerordentlich reichtragend, eine sehr empfehlenswerte Sorte.

Portugiesische Quitte.

Frucht groß, birnförmig, glänzend, mit wenig Wolle. Fleisch zart, markig. Baum äußerst tragbar. Alte bewährte Sorte.

Riesenquitte von Leskovac.

Frucht enorm groß, zitronengelb, gewürzig, weißfleischig, eine vorzügliche Sorte, die aus Serbien stammt. Baum von gemäßigtem Wuchs.

Mispeln.

Mispeln gedeihen noch auf dem geringsten Boden und geben gute Erträge Als Ziersträucher wirken sie hervorragend durch die dunkelgrüne Belaubung, die großen weißen Blüten und schokoladenfarbigen Früchte.

Holländische Riesenmispel.

Sehr groß, dunkelbraun, Baum wüchsig und tragbar, von mäßigem Wuchs.

Haselnüsse.

Auf nicht zu schwerem, etwas feuchtem Boden, bei guter Düngung geben die großfrüchtigen Haselnüsse reichen Ertrag. Sie eignen sich auch zu Schutzpflanzungen, zu Gruppen in Parks usw. Um die Wüchsigkeit und Fruchtbarkeit zu erhalten, müssen sie von Zeit zu Zeit durch Abschlägen der älteren Stämme verjüngt werden. Um große Früchte zu erzielen, ziehen die Engländer die Haselnüsse in Kesselformen von ca. 2 Meter Höhe und unterwerfen dieselben einem jährlichen Rückschnitt.

Nottingham's Fruchtbare.

Die mittelgroßen Früchte sitzen meistens zu 8—16 Stück an einem Fruchtstand. Sehr frühreifend und wohlschmeckend.

Langfrüchtige Zellernuß.

Großfrüchtig lang, reichtragend, frühreifend, starkwüchsig.

Rotfrüchtige Lambertsnuß.

Frucht lang zugespitzt, äußerst dankbar und wohlschmeckend, mit hübschen roten Hülsen.

Rotblättrige Lambertsnuß.

Neben guten Erträgen sehr dekorativ wirkend durch die dunkelrote Belaubung. Früchte klein, mit roten Hülsen.

Webb's Preisnuß.

Sehr groß, länglich, dünnschalig, langhülsig, von gutem Geschmack. Strauch stets reichtragend, von gemäßigtem Wuchs. Eine der wertvollsten Sorten für den Massenanbau.

Hallesche Riesennuß.

Frucht sehr groß, abgerundet. Strauch starkwüchsig und reichtragend.

Wunder von Bollweiler.

Eine der größten Haselnüsse, nahezu rund, Strauch starkwüchsig, reichtragend.

Walnüsse.

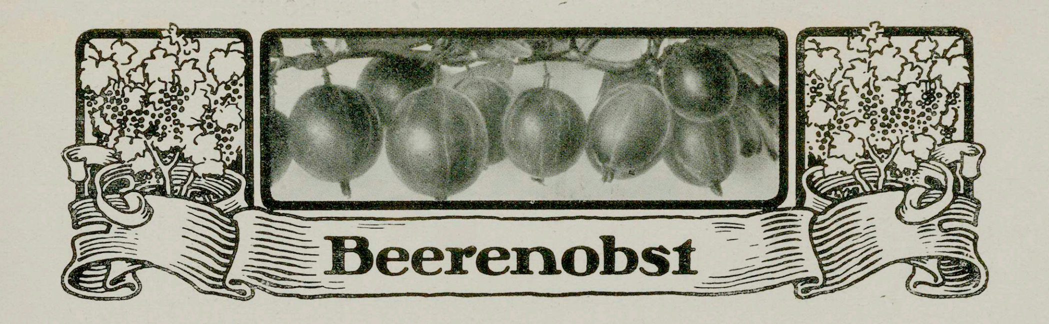
Da die Walnußbäume große Kronen bilden, eignen sie sich nicht für kleine Gärten, wohl aber zum Bepflanzen von Böschungen, Wegerändern usw.

Echte eßbare Kastanie.
(Castanea vesca.)

Dieselbe liebt mildes Klima und geschützte Lage.



Typischer Straßen-Obstverkauf in London.



Stachelbeeren.

Am beliebtesten für den Marktverkauf sind die rotfrüchtigen Sorten mit fester Schale. Zum Rohgenuß sind die grün- und weißschaligen am wohlschmeckendsten. Die Stachelbeere gedeiht noch gut im Halbschatten, liebt aber nährstoffreichen Boden und Feuchtigkeit; da die Stachelbeeren sehr frühzeitig in Trieb kommen, ist die Herbstpflanzung dringend zu empfehlen. Pflanzweite in Strauchform 1,20—1,50 Meter.

Grüne.

Früheste von Neuwied. Beere recht groß, ellipsenförmig, ganz dünnschalig, hellgrün, frühreifend, sehr saftreich und wohlschmeckend, von mäßigem Wuchs, sehr fruchtbar.

Lady Delamare. Beere groß, gelblichgrün, sehr dünnschalig, saftreich und wohlschmeckend. Wuchs kräftig, aufrecht, sehr reichtragend. Gedeiht noch in geringen Obstlagen.

Grüne Riesenbeere. Beere groß, von rundlich elliptischer Form. Schale dünn, wollig, apfelgrün, Adern leicht durchscheinend. Frucht süß, ersten Ranges. Wuchs kräftig, Zweige aufwärts stehend. Eine gute spätreifende Sorte.

Rote.

May Duke. Beere groß, weinrot, dünnschalig, saftreich, wohlschmeckend, frühreifend, muß zeitig gepflückt werden, fällt sonst ab.

Maurers Sämling. Beere groß bis sehr groß, rundlich ellipsenförmig, mit langem Stiel, in voller Reife fast schwarzrot, sehr dünnschalig, fein, drüsenhaarig, saftreich und mittelfrüh. Strauch sehr starkwüchsig, aufrecht wachsend und sehr fruchtbar und dauerhaft.

Rote Triumphbeere. Beere groß, dunkelrot, schwach drüsenborstig. Strauch kräftig wachsend, zum Massenanbau und Grünpflücken. Eine unserer fruchtbarsten und dauerhaftesten Sorten, muß zeitig gepflückt werden, da sie in der Reife abfällt.

Rote Preisbeere. Groß, oval, blutrot, glatt, Schale sehr fest. Strauch wüchsig mit hängenden Zweigen, spätreifend. Besonders zum Versand geeignet. Am Vorgebirge massenhaft angepflanzt.

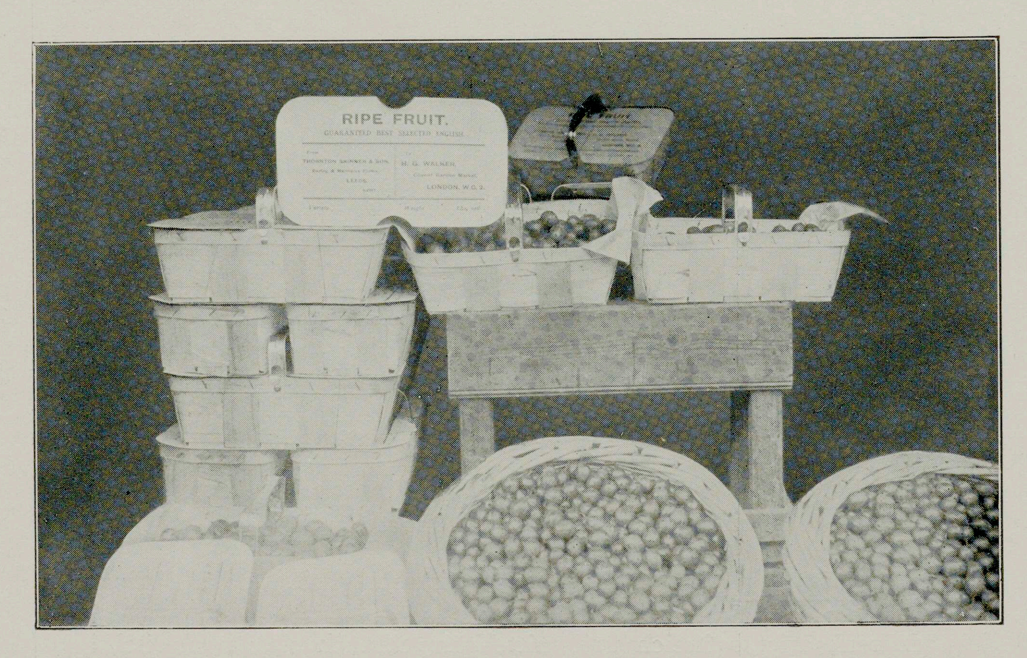
Gelbe.

Hönings Früheste. Beere mittelgroß, gelb, schwach drüsenborstig, dünnschalig, sehr süß und wohlschmeckend. Wuchs mittelstark aufwärts strebend. Die früheste aller Stachelbeeren, daher zum Marktverkauf sehr wertvoll.

Triumphante. Beere groß, lang, eiförmig, hellgelb, meist schwach bereift, dünnschalig, durchscheinend, kaum merklich flaumig. Strauch sehr fruchtbar, von kräftigem, aufrechtem Wuchs. Eine recht schätzbare, frühe Sorte.

Weiße.

Weiße Volltragende. Beere groß von elliptischer Form. Schale glatt, grünlichweiß. Geschmack weinsäuerlich süß. Tafelfrucht ersten Ranges. Wuchs kurz und gedrungen.



Stachelbeeren. Verpackung in England.

Johannisbeeren.

Für den Marktverkauf und die Saftbereitung haben die großfrüchtigen roten Sorten den Vorzug. Zum Rohgenuß eignen sich wegen ihrer Süße mehr die weißfrüchtigen Sorten. Zur Weinbereitung sind alle, zur Likörbereitung besonders die schwarzen Johannisbeeren brauchbar. Die Johannisbeeren sind möglichst im Herbst zu pflanzen, da die Frühjahrspflanzung der früh einsetzenden Vegetation sehr nachteilig ist. Pflanzweite für Strauchform 1,50 bis 2 Meter.

Rote.

Fay's Fruchtbare. Beere sehr groß, dunkelrot, mildsäuerlich, Traube lang und locker besetzt. Strauch äußerst fruchtbar und starkwüchsig. Diese Johannisbeere verdient in erster Linie zum Massenanbau empfohlen zu werden.

Rote Vierländer (Erstling aus Vierlanden). Glänzend rot, Traube lang und gut besetzt, sehr wohlschmeckend. Im Wuchs der roten Holländer ähnlich, aber acht Tage früher reif; geeignet zum Massenanbau.

Rote Holländer. Beere groß, glänzend hellrot durchscheinend, etwas säuerlicher als die anderen roten Sorten. Trauben mittellang, in dichten Massen am Fruchtholz sitzend, spätblühend. Strauch ungemein starkwüchsig mit sehr gesundem dunkelgrünem, spitzlappigem Laub. Die Fruchtbarkeit tritt etwas später ein, ist dann aber eine gewaltig große.

Weiße.

Weiße Holländer Beere groß, durchscheinend, gelblich weiß, mildsäuerlich süß, recht wohlschmeckend, Trauben lang und locker besetzt, in dichten Massen das Fruchtholz garnierend. Strauch mäßig wachsend. Für Hausgärten und Großkultur geeignet.

Schwarze.

Langtraubige Schwarze. Beere sehr groß, tiefschwarz, sehr saftreich. Traube lang und frühreifend. In der Blüte etwas frostempfindlich.

Goliath. Beere sehr groß, schwarz, saftreich, Traube lang, locker besetzt. Strauch sehr starkwüchsig, sehr fruchtbar, mit hellgrünem Laub.

Himbeeren.

Die Himbeere liebt kräftigen, nährstoffreichen, feuchten Boden und sie gedeiht noch vortrefflich an beschatteten Plätzen. Pflanzweite 40—50 Zentimeter voneinander bei 1,20 Meter Reihenabstand. Beim Pflanzen kürzt man die Ruten auf 50 Zentimeter und bedeckt den Boden mit Stalldünger. Die Herbstpflanzung verdient den Vorzug.

Marlborough. Rot, groß, ungemein reichtragend und frühreif. 1. Ranges. Für Massenanbau. Wuchs kräftig. Die beste der großfrüchtigen Sorten.

Superlativ. Rot, sehr groß, fest, zuckerhutförmig, sehr reichtragend, schwachwüchsig. Zur Massenkultur geeignet. Macht wenig Ausläufer.

Harzjuwel. Rot, Frucht groß und sehr aromatisch. Diese Sorte zeichnet sich durch üppiges Wachstum und große Fruchtbarkeit aus.

Goliath. Großfrüchtige aromatische Frucht, sehr zu empfehlen.

Preußen. Eine Himbeerneuheit ersten Ranges, die, alle bisher gekannten Sorten übertrifft. Die Frucht ist sehr groß, stumpf kegelförmig, leuchtend rot mit würzig süßem Geschmack. Der Wuchs ist außerordentlich stark und kräftig.

Lloyd George Eine hervorragende englische Himbeerneuheit. Die Frucht ist groß, bienenkorbförmig, leuchtend rot, saftig und wohlschmeckend. Der Strauch ist reichtragend und stark wüchsig.

Brombeeren.

Die Brombeeren sind äußerst anspruchslos an Boden und Standort. Die rankenden Sorten (Lucretia) zieht man am besten an einem Zaun. Die Früchte werden zu Fruchtsäften und Likören verarbeitet.

Wilsons Frühe. Groß bis sehr groß, rundlich, kegelförmig, tiefschwarz, Strauch wenig bewehrt, mit dunkelrotem Holz, früh reifend, ungemein reichtragend und dabei winterhart.

Theodor Reimers. Frucht groß, schwarz. Strauch sehr fruchtbar, von Juli bis September die Früchte nach und nach reifend. Wuchs üppig, aufrecht wachsend.

Lucretia. Frucht sehr groß, tiefschwarz, länglich, im Geschmack an Heidelbeeren erinnernd, sehr erfrischend. Eignet sich zu Laubengängen und Girlanden.

Rhabarber.

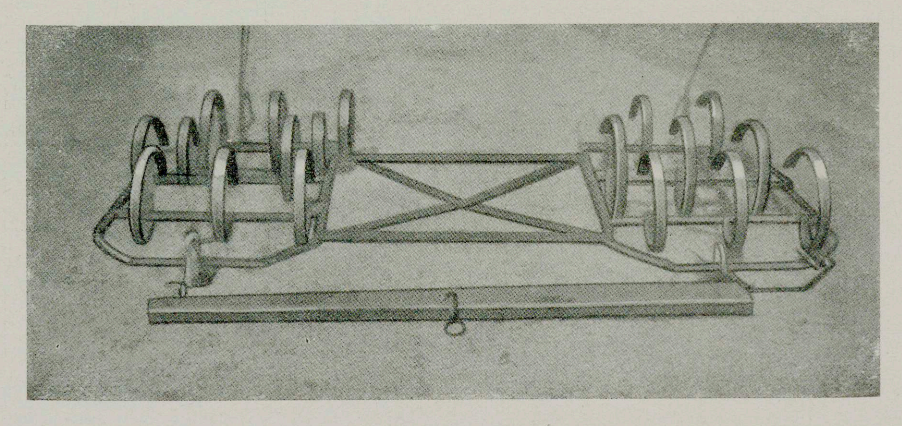
Amerikanischer Riesen. Sehr starkwüchsig, mit kolossalen grünroten Blattstielen.



Bodenbearbeitung

Eine intensive Edelobstkultur ohne Bodenbearbeitung ist undenkbar, ein ständiges Offenhalten des Bodens daher notwendig. Die schwachwachsenden Unterlagen, auf denen in der Regel derartige Anlagen veredelt sind, machen neben guter Ernährung auch an die physikalischen Eigenschaften des Bodens große Ansprüche. Ihre Wurzeln vermögen nicht wie diejenigen der Sämlingswildlinge den festen, unbearbeiteten Boden zu durchdringen. Als Flachwurzler sind sie ganz auf die Nährstoffe und namentlich auf die Feuchtigkeit der oberen Bodenschichten angewiesen. Treten nun Gräser, Klee oder andere tiefwurzelnde Unterkulturen mit den Wurzlen der Zwergobstbäume in Wettbewerb, so müssen, wie die Erfahrung lehrt, letztere unterliegen. Wir beobachten daher, daß Obstbäume mit schwachwüchsigen Unterlagen auf unbearbeitetem Terrain kümmerlicher wachsen, kleinere und weniger Früchte tragen als solche, die auf regelmäßig kultiviertem Boden stehen.

Ich möchte hierbei noch der vielverbreiteten Ansicht entgegentreten, daß es für den Obstbaum genüge, eine Baumscheibe von 1—1 ½ m Durchmesser offen zu halten, die übrige Bodenfläche jedoch unbearbeitet zu lassen. Wenn man erwägt, daß ein Baum in wenigen Jahren seine Wurzeln strahlenförmig meterweit sendet, leuchtet es ein, daß derartige Baumscheiben für ältere Bäume wenig Zweck haben.



Federzahnegge zur Seitenarbeit unter Buschbaumkronen gestellt.

Jede Obstbaumpflanzung wird sich um so gewinnbringender gestalten, je einfacher und billiger die Bodenbearbeitung ist. Wenn es die Lage erlaubt, sollten selbst kleine Obstkulturen bis zu einem Morgen herunter für maschinelle Bearbeitung eingerichtet werden. — Alle größeren Neuanpflanzungen von Buschobst sollten so angelegt sein, daß eine Bodenbearbeitung vermittels Kultivatoren und Baumpflügen möglich ist. Entweder pflanzt man quadratisch, um kreuz und quer durcharbeiten zu können, oder im Dreiecksverband, wodurch es möglich ist die Pflanzung in drei Richtungen bearbeiten zu können. Rings um die Plantagen muß zum Wenden je ein 4 m breiter Streifen frei bleiben, der gleichzeitig als Weg benutzt wird.

Bei dem fortgesetzten Steigen der Arbeitslöhne wird die Handarbeit für die Bodenbearbeitung zu teuer. Nebenbei liefert die Pferdehackarbeit eine bedeutend bessere Arbeitsleistung als Handhackarbeit.

Die Bearbeitung größerer erwerbsmäßig angelegter Buschobstplantagen ohne Unterkultur wird im Frühjahr gewöhnlich mit dem Aufreißen des, während Winters hart gewordenen Bodens durch Kultivatoren eröffnet. Entweder bedient man sich hierzu eines sogenannten Schrägzugkultivators oder wie in England, eines umseitig abgebildeten Federzahnkultivators. Durch das Auseinanderspreitzen zweier einspänniger Kultivatoren erreicht man eine breite Arbeitswirkung so zwar, daß die Pferde mehr in der Mitte der Reihen, dagegen einer der beiden Kultivatoren bis dicht an die Stämme der Bäume arbeitet. In umgekehrter Richtung bearbeitet alsdann ein Kultivator den liegen gebliebenen Streifen und der andere bis dicht an die Bäume der anderen Seite.

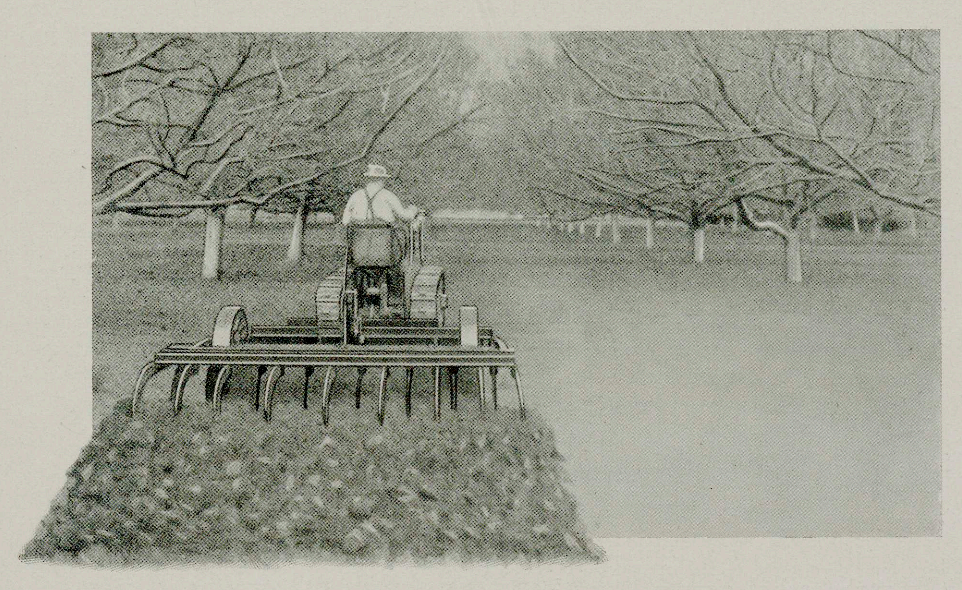


Kultivatorarbeit in Transvaal durch Kaffern.

Wenn man das Kultivieren nach 2 oder 3 Richtungen durchgeführt hat, gibt man bei geeignetem Wetter in derselben Art und Weise einen oder zwei Eggenstriche. Auch die zwei Eggen werden auf dieselbe Weise durch einen langen Eggenbalken aus einander gehalten. Ist der Boden im Laufe des Sommers genügend gelockert, so muß man durch häufiges Eggen die Bodenkapilarität und das aufgehende Unkraut zerstören. Wer so verfährt hat mit der Bodenbearbeitung wenig Unkosten, da für die Hand nur die kleinen Inseln um den Baum herum zu bearbeiten übrig bleiben.

Bei ganz ausgedehnten Plantagen wird man sich wie in Amerika, England etc. zur Bearbeitung des Bodens der Raupenschlepper oder Traktoren mit entsprechenden Werkzeugen bedienen.

Vier bis 5 Wochen vor der Ernte unterbricht man die Bodenbearbeitung einerseits um die Ernte zu schonen, anderseits um die Wurzeln der Bäume nicht zu beunruhigen bezw. die Bäume nicht in der beginnenden Winterruhe zu stören. Kurz vor Eintritt, des Winters aber nur bei trockenem Wetter, werden die Plantagen mit mehrschaarigen Pflügen flach in die Winterfurche gepflügt.



Raupenschlepper mit Federzahnkultivator, eine ältere Obstplantage bearbeitend.



Allgemeines.

Der Weltkrieg mit seiner unheilvollen Nachkriegszeit hat der deutschen Buschobstkultur schwere Schäden zugefügt. Viele, bis vor dem Kriege gut gepflegte und reiche Erträge liefernde Anlagen sind aus Mangel an der notwendigsten Bodenbearbeitung und Düngung zugrunde gegangen. Manche Buschobstpflanzungen sind aber auch unfachmännisch angelegt worden, entweder durch zu enge Pflanzung oder ungeeignete Sorten bezw. Unterlagen, und haben durch ihre Unrentabilität dazu beigetragen, die Buschobstkultur in Mißkredit zu bringen.

Nachdem jetzt wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sind, macht sich ein Fortschritt bemerkbar. Die Erkenntnis der Tatsache, daß es keine niedere Baumform gibt, welche ein so geringes Maß von Fachkenntnis voraussetzt, führte den Buschbaum auch in die Kreise von Landwirten, Gartenbesitzern und Siedlern ein, die dem Obstbau bisher fern standen.

Es ist erfreulich zu beobachten, wie sich seit einigen Jahren ein großer Teil der deutschen Bevölkerung auf Sport und Leibesübungen umstellt. Hiermit ist zwangsläufig eine Einschränkung des Alkoholgenusses und des Rauchens verbunden. Die sich zum Sport trainierende Jugend geht allmählich zu einer gesunderen Lebensweise und Ernährung über. Wir folgen darin der englischen Bevölkerung, die ein deutsches Wirtshausleben überhaupt nicht kennt, dafür aber 3—4 mal soviel Obst ißt wie wir. In England lautet jetzt der Wahlspruch:

„Eat more fruit and keep fit."

Wer sich übrigens des Rauchens enthalten will, esse mehrmals täglich gutes frisches Obst, in den nächsten Stunden wird ihm dann die Zigarette nicht mehr schmecken.

Lage und Boden.

Handelt es sich um eine Liebhaber-Anlage auf dazu bestimmten Terrain, so muß diese, wenn erforderlich, durch Bodenverbesserung in geeigneten Zustand gebracht werden. Bei geringen Bodenverhältnissen wird man auch die Wahl der Sorten stark beschränken müssen.

Anders verhält es sich bei einer zum Zwecke des Erwerbes anzulegenden Buschobstanlage. Da eine auf zusagendem Boden und in guter Lage angelegte Buschobstpflanzung bei sachgemäßer Pflege weit höhere Rente

als irgend eine andere landwirtschaftliche Kultur abwirft, empfiehlt es sich, dazu nur die allerbesten Lagen und Bodenarten zu wählen. Es ist nämlich zu berücksichtigen, daß die Anlagekosten auf geringem Boden die gleichen, ja mitunter höhere sind, als die auf bestem Boden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dort, wo von alters her ein intensiver Obstbau betrieben wurde, die Verhältnisse auch für die Buschobstpflanzung günstig sind. Damit soll aber nicht behauptet werden, daß andere, nicht dem Obstbau erschlossene Gebiete für Buschobstpflanzung ungeeignet wären. Die besten Obstlagen befinden sich an den Ausläufern und Abhängen der Gebirge in nicht zu engen Tälern und im hügeligen Gelände. Ein tiefgründiger Basalt-, Granit- oder Schiefer-Verwitterungsboden, auch Lös-, Lehm- und lehmige Sandböden mit genügender Feuchtigkeit sind zur Buschobstpflanzung, wie auch zum Obstbau überhaupt, vortrefflich geeignet. Dagegen sind zu kalte Höhenlagen ebenso ungeeignet, wie zu steile, heiße, trockene Hänge. Ganz ungeeignet sind Moorböden oder Lagen mit hohem Grundwasserstand, ferner strenge Ton- oder trockene Sandböden. Aufgegebene Weinberge sind nur dann mit Vorteil in Buschobstanlagen umzuwandeln, wenn sie tiefgründigen Boden und eine nicht zu steile, heiße Lage haben. Es sind daher hauptsächlich die Tallagen und Füße der Berglagen von Weingärten, die für eine vorteilhafte Buschobstpflanzung in Frage kommen. Für warme Lagen eignen sich besonders Pfirsiche, Aprikosen und Birnen. Aepfel gedeihen noch sehr gut an Nordhängen und in kühleren Lagen, Kirschen können noch in Höhenlagen und auf weniger guten Bodenverhältnissen mit Vorteil angebaut werden.

Sortenwahl.

Für den Erfolg einer gewerbsmäßigen Buschobst-Anlage ist die Wahl der anzupflanzenden Sorten von der größten Bedeutung. Man beschränke sich auf ein sorgfältig ausgewähltes Sortiment von höchstens 4—6 der für die entsprechenden Verhältnisse geeignetsten Sorten. Der Anbau zu vieler Sorten erschwert den Absatz, umgekehrt erhöht sich das Risiko durch Mißernten bei der Anpflanzung von nur 1—2 Sorten. Außerdem müssen diese fast zu gleicher Zeit geerntet werden, was oft kaum durchzuführen ist. Die Sortenwahl wird neben Lage und Boden bedingt durch die zu erwartenden Absatzverhältnisse. Wer seinen Absatz auf öffentlichen Märkten sucht, wählt am besten Massenträger und Frühsorten. Steht die Erwerbung einer, gute Preise zahlenden Privatkundschaft in Aussicht, so lohnt die Heranzucht von edlem Wintertafelobst. Sind Bäder oder Sommerfrischen in der Nähe, so wird dei Zucht von Früh- und Herbstobst am einträglichsten sein.

Unterlagen.

Viele Buschobstpflanzungen bleiben deshalb unlohnend, weil die Bäume auf ungeeigneter Unterlage stehen. Aus Unkenntnis wird dieser Frage nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, obgleich davon der ganze Erfolg abhängt. Die meisten Fehler werden hinsichtlich der Wahl der Unterlage bei Apfelbuschpflanzungen gemacht.

Auf Grund langjähriger Beobachtung in den verschiedensten Gegenden behaupte ich, daß für fast alle Bodenarten, die für eine gewinnbringende

Apfelbuschplantage in Frage kommen, der gelbe Metzer Paradies als Unterlage vorteilhafter ist, als der Doucin. Die Besitzer von Buschobstanlagen auf Doucin klagen fast durchweg, daß viele Sorten auf Doucin zu stark ins Holz treiben und wenig oder zu spät tragen.

Der alte rote Paradies, welcher heute nur noch selten benutzt wird, ist fast ganz von dem gelben Metzer Paradies verdrängt worden. Man kann sagen, daß sich seit Einführung desselben ein vollständiger Umschwung in dem Apfelanbau vollzogen hat. Die Tragbarkeit der Aepfel auf dieser ausgezeichneten Unterlage ist erstaunlich groß und regelmäßig, namentlich als Buschbaum, der für ihn wie geschaffen erscheint. Die geernteten Früchte sind groß und von vorzüglicher Güte. Die mittlere Lebensdauer eines auf Paradies veredelten Buschbaumes schätze ich — gute Pflege und Düngung vorausgesetzt — in gutem Lehmboden auf 30 Jahre. Es ist aber nicht zweckmäßig, die Buschbäume auf Paradies so alt werden zu lassen. Nach dem 20. Lebensjahre läßt die regelmäßige Tragbarkeit nach und die Früchte werden kleiner. Einzelne Sorten veraltern schneller wie andere.

Für den Baumschulbesitzer ist dagegen der Doucin eine ideale Unterlage, da jeder Baum darauf vorzüglich wächst und kräftige Verkaufsware liefert. Anders verhält sich die Sache aber für den Obstzüchter, der kein Holz, sondern Früchte ernten will. Aus diesem Grunde wird der Doucin dem Metzer Paradies immer mehr weichen müssen und zwar um so schneller, je eher sich die Obstzüchter mit dem Wesen der einzelnen Unterlagen vertraut gemacht haben werden.

Nun wäre es aber auch nicht richtig, den Doucin glänzlich zu verwerfen, da derselbe auch seine guten Eigenschaften hat. Es gibt eine kleine Anzahl von Sorten, die, auf Paradies veredelt, sich infolge ihrer übermäßigen Tragbarkeit schnell erschöpfen und daher vorteilhafter auf Doucin veredelt werden. Ein großer Vorzug des Doucin ist dessen Genügsamkeit. Wir dürfen nicht vergessen, daß Deutschland viel mehr mittelmäßige und geringe Sandböden als fette Lehmböden hat. Wo der anspruchsvollere Paradies versagt oder nur kümmerlich fortkommt, gedeiht noch der Doucin und gibt verhältnismäßig befriedigende Erträge. Wenn man zudem seiner Wachstumeigentümlichkeit Rechnung trägt, ihn nicht in kleine Formen zwängt, sondern als große Buschbäume oder Halbstämme mit mäßigem Schnitt heranzieht, so ist er als Unterlage für mittelmäßige Böden gar nicht zu entbehren.

Birnbuschbäume und Pyramiden werden meistens auf Quitten-Unterlage herangezogen. Nur in zu schweren (auch im sächsischen schwarzen Bördeboden) und zu leichten trockenen Sandböden gedeihen Birnen auf Quitte schlecht. Unter zusagenden Bodenverhältnissen werden die Früchte der auf Quitte veredelten Birnen größer, edler und gefärbter als solche von Bäumen auf Wildlingsunterlage. Leider gedeihen nicht alle Sorten gleich gut auf Quitte, z. B. Dr. Julius Guyot, Williams Christbirne, Triumph von Vienne, Bosks Flaschenbirne, Köstliche von Charneu u. a. Wer diese Sorten als Zwergobst ziehen will muß sich der Zwischenveredelung auf Hofratsbirne bedienen. Die frühtragenden und sehr dankbaren Sorten können auch auf Wildling vermehrt werden, was namentlich für geringe, trockene Böden zu empfehlen ist.

In Gegenden mit strengen Wintern erfriert die Quittenunterlage, wenn dieselbe keine Frostschutzdecke erhält.

Die beste Unterlage für Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche war bisheran die St. Julienpflaume. Nachdem aber letztere nicht mehr rein zu erhalten ist und auf den ausgearteten St. Julienpflaumen Pfirsiche schlecht oder gar nicht gedeihen, verwende ich jetzt für Pfirsiche entweder die durch Ableger vermehrte Kroosjes Pruim (Crossier) oder Pfirsichsämlinge. Erstere eignet sich für Lehm- und sandige Lehmböden, macht wenig Ausläufer und gibt kräftige langlebige Bäume. Außerdem veredele ich einen großen Teil der Pfirsiche auf Pfirsichsämlinge worauf sich erstere kräftig entwickeln, gesund bleiben und namentlich in leichten trockenen oder heißen Böden (Weinbergslagen) am besten aushalten. Die auf Pfirsichsämlinge veredelten Pfirsiche sind aber eigen im Anwachsen. Am sichersten ist ein Verpflanzen im zeitigen Frühjahre, man achte darauf, daß die Pfirsichwurzeln vor dem Pflanzen stets feucht gehalten werden, da hiervon ein sicheres Anwachsen abhängt. Trocknen aber die Pfirsichwurzeln etwas aus, so ist der Baum verloren.

Bodenvorbereitung.

Je sorgfältiger und gründlicher der Boden vorbereitet wird, um so sicherer ist das Anwachsen und das spätere Gedeihen der neuen Pflanzung. Bei kleineren Anpflanzungen und ungleichem Boden empfiehlt es sich, das ganze Grundstück ca. 60 Zentimeter tief mit der Hand zu rigolen. Dabei ist zu beachten, daß der Mutterboden oben bleibt. Größere Flächen pflügt man, um Handarbeit zu sparen, im Herbst auf 45—60 Zentimeter Tiefe mit einem sechsspännigen Rajolpflug mit Untergründer oder mit einem Motorpflug. Wenn möglich, sollen die Pflanzparzellen schon im Jahre zuvor stark mit Stallmist gedüngt werden.

Pflanzung.

Die geeignetste Pflanzzeit ist im November-Dezember, wenigstens hat sich in den meisten Fällen die Herbstpflanzung bewährt. Ausgenommen sind besonders kalte und nasse Böden, in denen die Wurzeln der frisch gepflanzten Bäume erfrieren oder faulen können. Eine zu frühzeitige Pflanzung ist von Nachteil. Pfirsiche wachsen im Gegensatz zu allen andern Obstarten am sichersten an, wenn dieselben im Frühjahr bei Beginn des Triebes gepflanzt werden. Dagegen sollte das frühaustreibende Beerenobst möglichst im zeitigen Herbste gesetzt werden. Zum Pflanzen muß der Boden genügend abgetrocknet sein. Wird in nassem Boden gepflanzt, so backt derselbe zusammen, bleibt Jahre lang steif, wodurch die Wurzelbildung und Durchlüftung erschwert wird.

Bei 60 cm tief rigoltem Pflanzland ist es nicht notwendig, die Baumlöcher größer zu machen als 50×50 cm. Im anderen Falle empfiehlt es sich, die Baumlöcher 1,20 m breit und 60 cm tief auszuwerfen. Die Die Sohle der Pflanzgrube ist dabei noch einen Spatenstich tief zu lockern. Um ein freudiges Anwachsen der Bäume zu fördern, vermischt man die Pflanzerde mit guter Komposterde, Torfdünger oder Torfmull. Letzterer hat die Eigenschaft, dem Boden die Winter-Feuchtigkeit recht lange zu erhalten. Um ein ganz sicheres Anwachsen zu erzielen, rate ich, sofort nach der

Pflanzung die Baumscheibe etwa 10 cm dick mit verrottetem oder falls nicht vorhanden, frischem Stallmist zu bedecken. Diese Maßregel ist so wichtig, daß in den meisten Fällen der Erfolg des Anwachsens dadurch bedingt wird. Es sei noch erwähnt, daß die Wurzeln der im Herbst gepflanzten Bäume, besonders die der Birnen auf Quitte, Pfirsiche und Aprikosen frostempfindlich sind. Ein Bedecken mit Dünger schützt dieselben vor den nachteiligen Einflüssen des Frostes. Der frische Stallmist darf aber nicht in unmittelbarer Nähe der Wurzeln in die Erde gebracht werden. Muß die Pflanzung im späten Frühjahr vorgenommen werden, so empfiehlt sich ein Einschlämmen der Wurzeln vor der Pflanzung und nachher wiederholtes durchdringendes Begießen. Kurz vor dem Pflanzen sind die stärkeren Wurzeln der Bäume in der Weise durch Rückschnitt aufzufrischen, daß die Schnittflächen an den Wurzeln nach unten gerichtet sind.

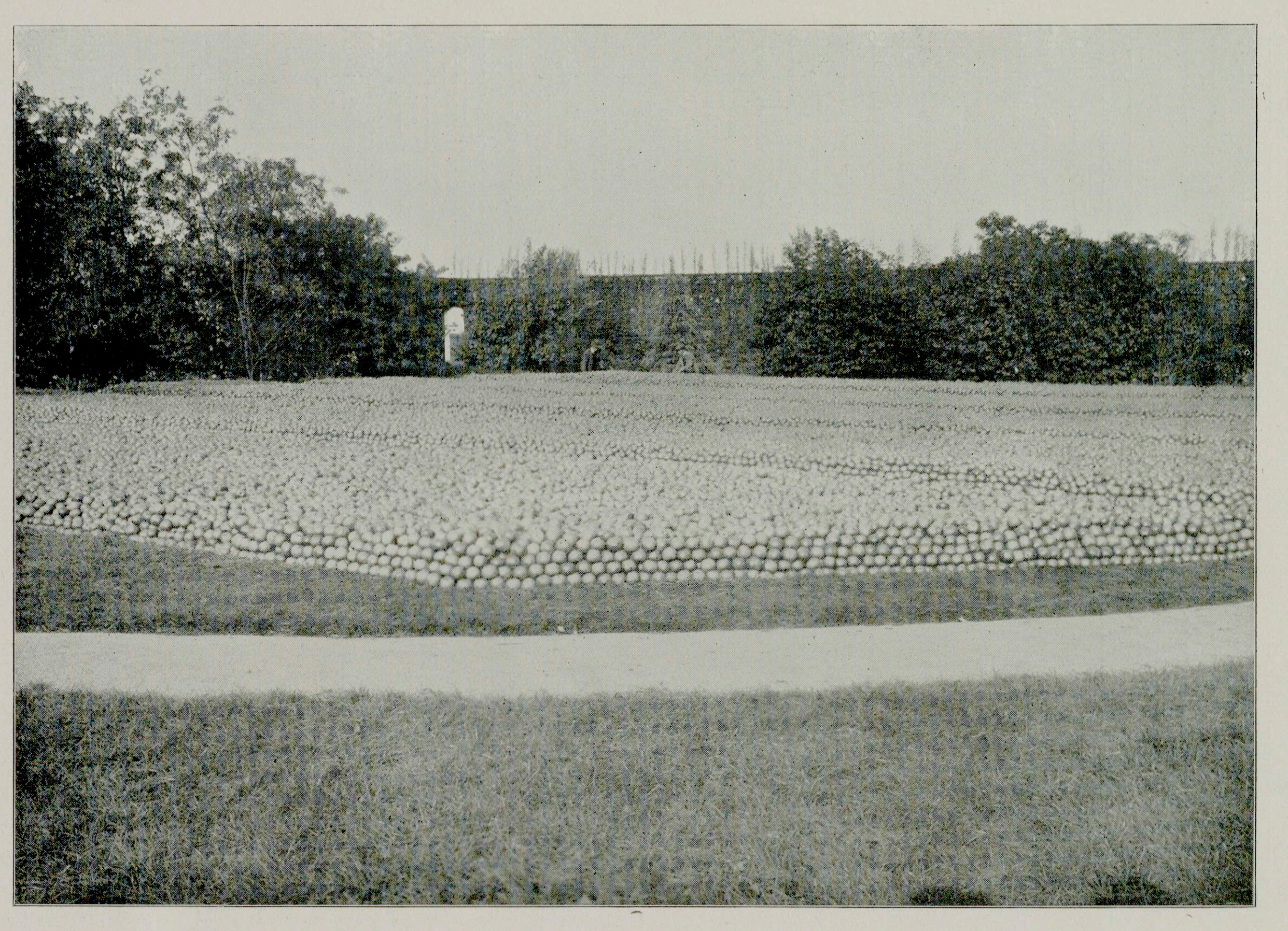
Bäume auf Paradies-, Doucin- und auf Quitten-Unterlage, die mit der Veredelungsstelle in den Boden, also zu tief gepflanzt werden, machen sich manchmal frei, d. h. die Veredelung schlägt Wurzeln. Diese Bäume nehmen alsdann die Natur eines Sämlings-Wildlings an, der Wuchs wird ein unbändiger und die Tragbarkeit dadurch auf lange hinausgeschoben. In diesem Falle müssen die zu tief stehenden Bäume nach Abmeißeln der Wildlingswurzeln so viel gehoben werden, daß die Veredelungsstelle über dem Boden sichtbar wird.

Buschbäume auf Paradies sollten an einen mittelstarken Pfahl angebunden werden, denn diese Unterlage ist im Verhältnis zur Krone oft zu schwach, um im Sturmwinde standzuhalten.

Bei geschlossenen Buschbaumpflanzungen empfiehlt sich der Dreiecksverband, da auf diese Weise der Raum durch die Bäume am besten ausgenutzt wird. Ueber die Pflanzweite, die sich nach vielen Umständen richtet, wurde bei den einzelnen Obstarten schon berichtet. Eine zu dichte Pflanzung behindert einesteils die Bodenbearbeitung mit Gespannen, so wie die allgemeine Pflege, andererseits begünstigt sie das Auftreten von Fusicladium.

Wo die Kultur von Gemüsen und Erdbeeren lohnt, ist eine Buschobstpflanzung mit Unterkultur anzuraten. Bei dieser Pflanzweise läßt man zwischen den Reihen einen breiten Abstand von 5—8 Meter, um diesen mit Erdbeeren, Buschbohnen, Kartoffeln, Salat oder sonstigen Gemüsearten zu bestellen. Man vermindert auf diese Weise die Gefahr des Ernteausfalles, indem die Pflanzung auch bei Obstmißernten noch einen Ertrag aus den Unterkulturen abwirft. Bei Sorten, die stellenweise an Fusicladium leiden, wie Goldparmäne, Canada-Renette usw. sind Unterkulturen zu vermeiden. Aus demselben Grunde darf auch kein Unkraut in Buschobst-Plantagen geduldet werden, abgesehen noch davon, daß ersteres den Bäumen Nährstoffe und Bodenfeuchtigkeit entzieht und zudem einen verwilderten Eindruck macht. Eine Zwischenpflanzung von Johannis- und Stachelbeeren zwischen Buschbäumen auf Paradies oder Quitte ist nicht ratsam. Johannisbeeren vor allem saugen den Boden aus und beeinträchtigen den Wuchs und die Tragbarkeit der Buschbäume ungemein.

Ueber Bodenbearbeitung ist in einem besonderen Kapitel die Rede.



1000 Zentner „Boscoop“. Jahresernte von 12 Morgen Buschbäumen.

Düngung.

Ebenso wie heute eine neuzeitliche, auf der Höhe stehende landwirtschaftliche Bewirtschaftung die höchsten Erträge nur durch genau abgewägten und zur rechten Zeit gegebenen Nährstoffersatz dem Boden abzuringen vermag, erfordert in gleich hohem Maße eine rentierende Edelobstplantage die Kenntnis der verschiedenen Düngerarten. Die Bäume sollen so ernährt werden, daß sie in der Lage sind, jährlich eine gute Mittelernte zu liefern. Das in einer Buschobstanlage investierte Kapital darf nicht durch Mißernten zinslos werden, die auf Erschöpfung, d. h. Mangel an Nährstoffersatz, zurückzuführen sind. Gegen Mißernten, hervorgerufen durch schädigende Witterungseinflüsse, ist der Obstzüchter natürlich machtlos.

Die Grundlage aller Düngungen bleibt der Stallmist. Der wertvollste Bestandteil in demselben ist das Ammoniak, welches möglichst durch Torfeinstreu gebunden werden sollte. Kuhdünger eignet sich für leichten, dagegen der hitzige Pferdedünger für schweren Boden. Der Stalldung enthält nicht alle Nährstoffe in dem Verhältnis, wie sie zeitweilig für die verschiedenen Obstarten und dem wechselnden Nährstoffbedarf angemessen sind. Zu einer richtigen Düngung ist es erforderlich, die einzelnen Hauptnährstoffe: Stickstoff, Kali und Phosphorsäure im richtigen Verhältnis zu geben. Ist man mit den örtlichen Bodenverhältnissen nicht vertraut, so rate ich, neben Stalldung zunächst diejenigen Kunstdünger zu verwenden, welche die Landwirtschaft auf benachbarten Grundstücken mit Vorteil anwendet. Bei den ungemein verschiedenartigen Böden und dem ebenso wechselnden Bestande derselben an Pflanzennährstoffen lassen sich keine überall verwendbaren Düngerrezepte vorschreiben. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß alle stickstoffhaltigen Düngemittel, wie Stallmist, schwefelsaures Ammoniak, Kalkstickstoff, Ammonsalpeter und Peruguano, das Wachstum fördern. Zu einer kräftigen und gesunden Holzentwicklung ist auch eine gewisse Menge Kali erforderlich. Es ist erwiesen, daß mit Kali reich gedüngte Plantagen weniger durch Fusicladium, Blatt- und Blutläuse leiden als andere Plantagen, die an diesem Nährstoff Mangel haben. Hieraus ist zu schließen, daß Kaligaben die allgemeine Konstitution der Bäume kräftigen. In den meisten Fällen empfiehlt sich die Anwendung des reinen 40 prozentigen Kalis im unbelaubten Zustande der Bäume. Für Erdbeeren, die hierfür besonders dankbar sind, darf Kali nur zwischen den Reihen oder auf eine Schneedecke ausgestreut werden, da es die Blätter verbrennt.

Phosphorsäure in Form von Superphosphaten und Thomasschlacke angewendet, begünstigt Fruchtbildung und Entwicklung der Blütenaugen.

Hieraus ergibt sich, daß der Nährstoffbedarf der Bäume in den verschiedensten Wachstumszeiten sowohl wie unter den wechselnden Verhältnissen kein gleicher ist. Das Auge des aufmerksamen Obstzüchters sieht den Bäumen an, welche Nährstoffe fehlen oder noch reichlicher gegeben werden können. Sind die Bäume genügend herangewachsen, um Ertrag liefern zu können, und ist der Wuchs noch ein ganz geiler, so mäßigt man die Stickstoffgaben zu Gunsten von Kali und Phosphorsäure. Umgekehrt bringt eine Stickstoffgabe Bäume, die sich durch reiche Ernten erschöpft haben, wieder in Trieb. Ebenso fördert bei reichem Frucht-

behang eine Stickstoffgabe die Ausbildung der Früchte. Nur da, wo Apfelbäume an Krebs leiden, muß man sich vor zu großen einseitigen Stickstoffgaben, namentlich vor frischer Latrine hüten, da sich dieses Uebel sonst noch verschlimmern würde.

Der Stalldünger soll entweder nur ganz flach untergebracht oder als Bedeckung des Bodens mit gelegentlicher teilweiser Unterarbeitung durch Kultivieren angewendet werden. Ein zu tiefes Unterbringen des Stallmistes, der sich nur in der oberen Bodenschicht zu Pflanzennährstoffen umwandeln kann, wäre Verschwendung.

Wo Stallmist schlecht zu erhalten oder zu teuer ist, kann man den Humusbedarf durch Gründüngung geben. Eine Gründüngung empfiehlt sich in größeren Buschobstkulturen ohne Unterkultur vorausgesetzt, daß keine Gefahr besteht, dadurch Fusicladium zu erhalten. Dieses wird bekanntlich am besten dadurch vorgebeugt, daß man in den gefährdesten Monaten Mai und Juni den Boden durch öfteres Kultivieren und Eggen vollständig unkrautfrei hält, damit die Luft ungehinderten Durchzug hat und der Boden stets abgetrocknet bleibt. Von Juli an ist ein Auftreten des Fusicladiums meistens nicht mehr zu befürchten, es sei denn, daß dauernd feucht schwüles Wetter eintritt und man sehr fusicladiumempfindliche Sorten angebaut hat. Mitte — Ende Juni kann man darum Gelbklee oder Sommerwicken als Gründung einsähen. Vor der Obsternte empfiehlt es sich, die Gründüngung abzumähen, unter den Bäumen liegen zu lassen und im Spätherbste unterzupflügen.

Schnitt.

Werden zur Pflanzung 2- oder 3 jährige Buschbäume, Hoch- oder Halbstämme benutzt, so empfiehlt es sich, die Jahrestriebe um 1/3 bis 1/2 ihrer Länge auf seitwärtsstehende Augen, bei Birnen und steil wachsenden Apfelsorten auf nach außen stehende Augen zurückzuschneiden. Dieser Rückschnitt soll aber nur nach dem Pflanzen vorgenommen werden:

1. bei sämtlichem Steinobst, da dasselbe leicht Wurzel faßt,
2. bei Kernobst, welches im Herbst oder im Winter auf gutem, nahrhaftem Boden gepflanzt wurde.

Dagegen warte man besser mit dem Rückschnitt bis ein Jahr nach der Pflanzung bei den Bäumen, welche infolge verspäteten Pflanzens oder auf mittelmäßigem Boden stehend, einen kräftigen Austrieb im ersten Jahre nicht versprechen.

Benutzt man zur Anlage von Buschobstpflanzungen aus schlecht angebrachter Sparsamkeit einjährige Veredlungen, so dürfen diese unter allen Umständen erst ein Jahr nach der Pflanzung zwecks Kronenbildung auf 60 cm Höhe zurückgeschnitten werden. Die weitere Erziehung der Buschbäume ist sehr einfach, doch muß sich dieselbe nach der Eigentümlichkeit der Sorten richten. Sorten mit dünnen, schlanken Trieben erfordern einen kürzeren Rückschnitt als kurztriebige, gedrungener wachsende Sorten. Der Schnitt hat lediglich den Zweck, ein Gleichgewicht im Aufbau der Krone herzustellen, in der Weise, daß die stärkeren Zweige kürzer, die schwächeren länger oder gar nicht gekürzt werden.

Der Schnitt ist als notwendiges Uebel zu betrachten, der nur dazu dienen soll, eine gewisse Standhaftigkeit im Astgerüst zu erstreben, wo



10 jähriger nie beschnittener Apfelbuschbaum.

die Natur dieselbe ohne Schnitt versagt. Um auch an älteren Buschbäumen gut ausgebildete Früchte zu erzielen, ist es notwendig, für ein genügendes Auslichten der Kronen zu sorgen, damit die Sonne überall Zutritt hat. Auch ist es bei Aepfeln auf Paradies und Birnen auf Quittenunterlage sehr zu empfehlen, die Bäume dauernd im Schnitt zu halten.

Den von Natur steil wachsenden Birnbaum kann man in den ersten Jahren auch als Pyramide heranziehen und später die Leitzweige vergabeln lassen. Diese frei gezogenen buschförmigen Pyramiden sind zweckmäßiger als regelrecht gezogene Pyramiden, deren oft zu lange und zu schwache Leitzweige keinen genügenden Halt haben, um die Früchte zu tragen und dem Sturmwinde standzuhalten. Während die Birne den Schnitt gut verträgt und in allen vernünftigen Formen reich trägt und gesund bleibt, kann dasselbe vom Apfel nicht behauptet werden. Es ist daher ein großer Fehler, wenn für Aepfel die gleichen Formen empfohlen werden, die sich bei Birnen bewährt haben. Die Pyramidenform ist für Aepfel ungeeignet; ich ziehe dieselbe nur deshalb, weil sie von vielen Kunden aus Unkenntnis verlangt wird. Aeltere Apfelpyramiden sind selten



10 jähriger nie beschnittener Birnbuschbaum.

so gesund und tragbar wie Buschbäume und erfordern zudem noch eine Summe von Mühe und Arbeit. Weil die meisten Apfelsorten nicht steil, sondern flachwinklig wachsen, verlangen sie zur Heranzucht als Pyramide fortgesetzt starken Rückschnitt, um den Saft zu neuen Quirlbildungen in die Höhe zu treiben, ferner Kerbschnitte zum Austreiben der Augen, Aufbinden der Leitzweige im richtigen Winkel und Anbinden der Verlängerungen an Zapfen. Trotz dieser vielen Kunstkniffe gewähren Apfelpyramiden selten einen schönen Anblick, da sie infolge derselben mit Schnittwunden bedeckt sind, die wiederum der Blutlaus die besten Lebensbedingungen gewähren. Daß die Apfelpyramide nur eine Form für Liebhaber ist, geht schon daraus hervor, daß fast alle zum Erwerb angelegten Niederstamm-Anlagen als Buschbaum gezogen werden.

Vielfach ist die irrige Ansicht vertreten, der Buschbaum bedürfe keines jährlichen Rückschnittes, es genüge, denselben zu pflanzen und sich dann selber zu überlassen. Diese Erziehungsweise muß als durchaus unzweckmäßig bezeichnet werden. Die Folgen der Vernachlässigung sind aus den genau nach der Natur gezeichneten Abbildungen von hier gezogenen, nie beschnittenen Buschbäumen ersichtlich. Es wurden Versuche mit 15 Sorten angestellt. Mit wenigen Ausnahmen waren die als einjährige Veredlungen gepflanzten Buschbäume zunächst alle hoch aufgeschossen, indem sich die Verlängerungen aus den Gipfelknospen bildeten. Das ungenügend starke Astgerüst der verwilderten Buschbäume gerät schon bei mäßigem Wind in heftige Schwankung. Im Sturmwinde schlagen sich die langen schlanken Aeste derartig, daß ein großer Teil der Früchte abfällt und andere durch Schrammen verunziert werden. Mehrere Sorten nahmen das Ansehen von Trauerbäumen an, da die Last der Früchte die schwachen Aeste zu Boden gezogen hat. Ein weiterer Uebelstand der

unbeschnittenen Buschbäume besteht darin, daß dieselben in einzelnen Jahren übermäßig tragen, dann aber nur kleine Früchte liefern und im folgenden Jahre wegen Erschöpfung vollständig versagen.

Im allgemeinen werden die Pflaumen keinem Schnitt unterworfen, da man diesen für überflüssig hält. Das ist jedoch ein großer Irrtum! Namentlich wo es sich um den Anbau großfrüchtiger Pflaumen oder Frühzwetschen handelt, empfiehlt es sich sehr, dieselben mit offenen Kronen zu ziehn und in regelmäßigem Schnitt zu halten. Auf diese Weise behandelte Pflaumen, sei es in Hoch-, Halbstamm oder Buschform, ergeben bei gleicher Menge bedeutend bessere Qualitätsware, die durchweg 20—50% höhere Preise erzielt, wie Früchte von unbeschnittenen Bäumen. Will man es ganz rationell machen, so dünnt man Ende Juni die Früchte mit Traubenscheeren aus, wodurch man nicht allein ganz großfrüchtige Ware erzielt, sondern auch den Baum schont, sodaß er auch befähigt ist, im folgenden Jahre genügend zu tragen.

Sowohl die auf Pflaumen- wie auf Pfirsichsämlinge veredelten Pfirsiche empfehle ich einen regelmäßigen jährlichen Schnitt zu unterwerfen. Es ist ein weitverbreiteter Aberglaube, daß beschnittene Pfirsiche Harzfluß bekämen. Der Schnitt unterscheidet sich aber insofern von dem anderer Obstarten, als weniger ein Rückschneiden der Leitzweige, als ein Auslichten und Offenhalten der Kronen vorgenommen wird. Im August entfernt man zunächst alle im Inneren der Krone sich entwickelten Wasserloden mit vorzeitigen Trieben, die keine Blütenaugen haben und im Winter lichtet man die Kronen so aus, daß vorwiegend das ausgetragene Holz entfernt wird, und man die Leitzweige im Gleichgewicht hält. Auf diese Weise erhält man die Pfirsichbäume und Spaliere in guter Form und langlebiger als die ganz unbeschnittenen Pfirsiche abgesehn davon, daß das Ausdünnen der Früchte wesentlich erleichtert wird.

Der Fruchtholzschnitt von Formobstbäumen nach Lorette.

Diese Schnittmethode, welche der französische Professor Lorette kurz vor dem Weltkriege einführte, ist seit einer Reihe von Jahren in meinen Spalierobstplantagen mit gutem Erfolg zur Anwendung gekommen.

Nach der seither üblichen Methode von Gaucher werden die sich am Fruchtholz bzw. an den Leitästen bildenden Jahrestriebe mehrmals von Mai bis Juli entspitzt, was mit einer bedeutenden Schwächung der behandelten Spaliere verbunden war, die eine ähnliche Wirkung wie Frühjahrsraupenfraß hatte.

Wenn Ende Juni der Loretteschnitt einsetzt, sind die Spaliere schon kräftig belaubt, so daß ihnen ein kleiner Aderlaß nicht mehr schadet, und dadurch, daß die stärksten Triebe zuerst zurückgenommen werden, können sich die in Bildung begriffenen Blütenaugen besser entwickeln, da sie mehr Licht und Saftzufuhr erhalten, der auch den Früchten zugute kommt.

Die Anwendung dieses Loretteschnittes ist nach folgenden Regeln auszuführen:

1. **Ende Juni bis Anfang Juli** werden die bleistiftstarken Triebe am alten Fruchtholz bis auf den Blätterquirl, welcher sich an der Entstehung des Triebes befindet, geschnitten, so daß ein Triebstück von **ca. 2 Zentimeter** stehen bleibt. Sollte an einigen Trieben kein Blätterquirl vorhanden sein, so werden dieselben über das dritte Blatt geschnitten (also keine blätterlosen Stumpen schneiden).

2. **Ende Juli Anfang August** sieht man die Bäume nochmals durch und behandelt die Triebe, die inzwischen Bleistiftstärke erreicht haben, wie unter 1 geschildert. Alle übrigen Triebe am alten Fruchtholz, die Bleistiftstärke nicht erreicht haben, werden nun über das Drei-Triebblatt oder erste sichtbare Auge geschnitten.

3. **Fruchtspieße,** deren Endknospen sich zu Trieben entwickelt haben, werden, nachdem sie Bleistiftstärke erreicht haben, bis auf den Blätterquirl geschnitten. (Direkt über die Blattrosette, die den ursprünglichen Fruchtspieß umgibt.) Sollten diese Triebe **Ende Juli Anfang August** noch keine Bleistiftstärke haben, wird dasselbe Verfahren angewandt (also nicht etwa über das dritte Blatt, wie bei den dünnen Holztrieben). Hier entwickeln sich die schönsten Blütenknospen.

4. Ferner Triebe, die am Fruchtkuchen entstehen, werden, sobald die **Länge** von 12—15 Zentimeter erreicht ist, auf das unterste Blatt geschnitten. Wir erreichen hiermit neue Fruchtaugen am Fruchtkuchen.

5. Nun bleiben nur noch die diesjährigen Holztriebe, welche an der stehengelassenen Verlängerung entstanden sind, übrig. An diesen erfolgt nach Lorette keine Sommerbehandlung. Falls diese Triebe zu stark wer-



50 Morgen Apfelbüsche in Trichterform mit Windschutzpflanzung.

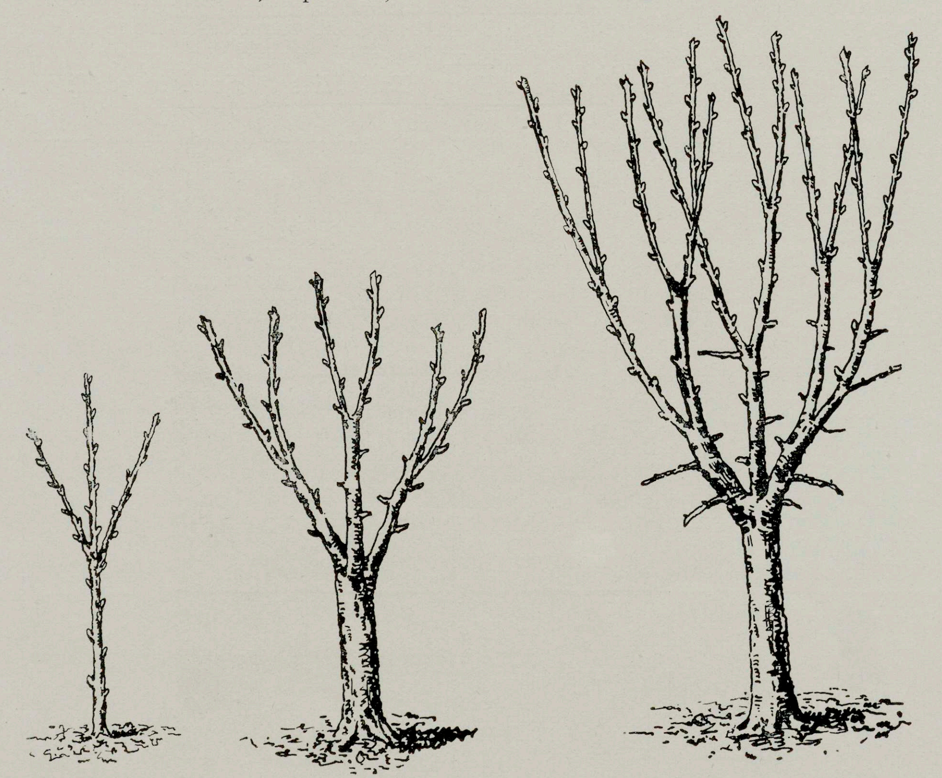
den, entfernt man die Hälfte mehrerer Blätter, um hiermit das Wachstum zu hemmen. (Ich halte es auch nicht für falsch, diese Triebe Ende Juli Anfang August nach dem 6.—8. Blatt abzubrechen.) Im Frühjahr, Anfang April, also im Safte, werden diese Triebe auf 4 Augen geschnitten und erfolgt die weitere Behandlung wie soeben geschildert.

6. Sollten nun Austriebe an den Stumpen der geschnittenen Zweige (Triebe) sich entwickelt haben, so werden dieselben nach Bleistiftstärke oder im September bis auf 2 Blätter geschnitten, und ist somit auch der Winterschnitt erledigt.

7. Leitzweigverlängerungen werden im Safte Anfang April gekürzt.

Buschbäume mit Trichterkrone.

In England und in dessen Kolonien werden alle Obstbäume als Buschbäume mit offener trichter- oder vasenartiger Baumkrone herangezogen. Man bezweckt dabei den Sonnenstrahlen besseren Eintritt in das Innere der Krone zu gestatten, weil man erkannt hat, daß Licht und Sonnenschein in das Innere der Baumkrone eindringen müssen, um den Früchten Aroma und Färbung zu verleihen. Außerdem erleichtert die Trichterkrone weil von außen besser zugängig alle Arbeiten des Obstzüchters wie Schneiden, Spritzen, Ausdünnen und Ernten.



2. Jahr. 3. Jahr. 4. Jahr.

Schematische Darstellung des Trichterkronenschnittes.

Die Erziehung der Aepfel- oder Birnbuschbäume mit Trichterkronen für Plantagen erfolgt folgendermaßen:

Die einjährigen Veredlungen werden auf 70—80 Zentimeter Länge zurückgeschnitten. Im zweiten Jahre entfernt man alle Triebe bis auf die obersten drei besten, welche in einer Länge von 25—30 Zentimeter auf zwei seitwärtsstehende Augen zurückgeschnitten werden. Im dritten Jahre läßt man an jedem Ast ebenfalls wieder die zwei besten seitwärtsstehenden Triebe, deren es jetzt sechs sind, und läßt diese sich in ähnlicher Weise vergabeln, bis die Krone fertig ist. Die Anzahl der Kronenzweige dieser mit „open centre" formierten Buschbäume schwankte je nach Sorte und Unterlage bzw. nach der Wachstumsenergie des Baumes und Güte des Bodens zwischen 9—16 bei einem Kronendurchmesser von 2½ bis 5 Meter. Dieses Verfahren hat gegenüber der in Deutschland vielfach üblichen Methode der Heranzucht der Buschbäume mit einem pyramidalen Mitteltrieb manche Vorzüge. Uebrigens werden letztere nur in Deutschland verwendet, während die ganze übrige obstbautreibende Welt alle Buschbäume, Hoch- und Halbstämme ohne Mittelast heranzieht.



4 jr. englischer Hochbuschbaum mit Trichterkrone Worcester Pearmain.

Welche Baumform?

Die Frage, welche Baumform unter den jeweiligen Verhältnissen am zweckmäßigsten und gewinnbringendsten, ist schwer zu beantworten, weil hierbei nicht nur Boden, Wasserverhältnisse und Klima, sondern auch der Verwendungszweck bestimmend ist. Um allen Formen gerecht zu werden, ist es nötig, deren Vor- und Nachteile bei den verschiedenen Obstarten zu erwägen.

Aepfel.

Für Feld-, Wiesen- und Straßenrandbepflanzung, namentlich mit Most-, Wirtschafts- und weniger empfindlichen Tafeläpfeln, gebührt dem Hochstamm der Vorrang, da derselbe die landwirtschaftlichen Unterkulturen am wenigsten beeinträchtigt. Die Wildlingsunterlage des Hochstammes ist anspruchslos, geht tief in den Boden und gedeiht daher noch auf geringeren Bodenarten, viele Sorten bringen sogar in der Grasnarbe stehend, noch befriedigende Erträge. Nach meinen Erfahrungen leiden zwar alle Hochstämme in Wiesen und Weiden Hunger und in den meisten Fällen nimmt ihnen die Grasnarbe auch die erforderliche Regenfeuchtigkeit weg. Nur in fettem feuchtem Wiesenboden tragen die anspruchslosen Tafeläpfel einigermaßen, aber nie so regelmäßig und reich wie in gutgedüngtem Feld- oder gar Gartenboden. Auch die anspruchslosesten Most- und Wirtschaftssorten tragen in offenem Boden mindestens das 2—3 fache derjenigen Bäume, welche in der Grasnarbe hungernd stehen.

Die Ernte, das Ausdünnen der Früchte und die Schädlingsbekämpfung sind an Hochstämmen natürlich viel schwieriger wie an den kleineren niederstämmigen Formen. Auch sind die großen Kronen der Hochstämme den Stürmen stärker ausgesetzt, daher verhältnismäßig mehr Fallobst.

Der Halbstamm auf Wildling ist besonders an den Seeküsten oder in sonstigen windigen Gegenden passend. Bei Sorten mit hängendem Wuchs ist die Bodenbearbeitung darunter allerdings erschwert.

Für größere gewerbsmäßige Obstplantagen zur Gewinnung von Tafel- und gut entwickeltem Wirtschafts- und Frühobst beginnt sich in letzter Zeit der Halbstamm auf Doucin einzubürgern.

Bei Bodenbearbeitung mit Gespannen kann man näher an die Bäume heranarbeiten, so daß weniger Handarbeit verbleibt wie bei gleicher Arbeit in Buschobstanlagen.

Namentlich da, wo es sich um große, modern angelegte Edelobstplantagen mit ziemlich weiten Abständen und intensiver Unterkultur handelt, ist der Halbstamm auf Doucin zu empfehlen. Derartige Anlagen lassen sich mit geeigneten Gerätschaften fast ganz durch Gespann- oder Motorkräfte bearbeiten bzw. bestellen.

Die Fruchtbarkeit tritt, da das Wachstum auf Doucin etwa halb so stark ist wie auf Wildling, entsprechend früher ein. Ernte und Baumpflege sind an Halbstämmen gegenüber Hochstämmen wesentlich erleichtert.

Der Apfelbuschbaum auf Paradies und Doucin ist diejenige Baumform, welche am schnellsten in Ertrag kommt und das edelste Tafelobst liefert. Baumpflege und Ernte sind an den Niederstämmen einfacher und mit

billigen Arbeitskräften (Frauen und Mädchen) auszuführen. Der Sturmschaden ist an Buschbäumen am geringsten, da selbst die im Sturm abgeworfenen Früchte vielfach noch ohne großen Schaden davonkommen. Leider erschweren die weitauslegenden Kronen der Apfelbuschbäume mancher breitwachsenden Sorte eine maschinelle Bodenarbeit, so daß mit Handarbeit nachgeholfen werden muß. Um diesen Uebelstand zu verhindern, empfiehlt es sich die Buschbäume entweder in der englischen Hochbuschform oder in der südafrikanischen Buschform mit schlank in die Höhe gezogenen dreiarmiger Verzweigung, die sich erst bei etwa 1—1¼ m Höhe vasenartig nach außen ausbreiten, zu ziehen.

Die vierarmige Verrierpalmette, die U-Formen und der senkrechte Schnurbaum eignen sich zur Bepflanzung von Mauern, Gartenrabatten, Wandelgängen und zu Abtrennungen von Zieranlagen, von Gemüsegärten usw. Für die Bepflanzung von Mauern eignen sich Aepfel nicht.

Die wagerechten Schnurbäume sind zu Rabatteinfassung und Vorpflanzungen beliebt.

Birnen.

Im allgemeinen gilt hier das, was vom Apfel gesagt wurde, jedoch mit folgender Einschränkung. Die meisten Tafelbirnensorten gedeihen in warmer Lage und gut bearteitetem durchlässigen Boden noch als Hoch- und Halbstämme auf Wildling.

Infolge des steilen hochstrebenden Wuchses der Birne können größere Anlagen von Pyramiden oder Buschbäumen noch recht gut mit Gespannen bearbeitet werden, ohne viel Handarbeit zu hinterlassen.

Da sich die Birnen ohne Nachteil einem Formenschnitt unterwerfen, sind sie sehr geeignet zur Verwendung von Wand- und freistehenden Spalieren in allen Formen. Je wärmer die Lage und je besser der Boden, um so edler werden die dort gezogenen Wintertafelbirnen. Die Form des wagerechten Schnurbaumes ist für die Birne zu verwerfen.

Pflaumen.

Da es bei Pflaumen keine schwachwachsenden Unterlagen wie bei Aepfel und Birnen giebt, zieht man erstere vorzugsweise als Hochstamm, Halbstämme und Buschbäume. Als beschnittenes Formobst tragen nur sehr wenige Pflaumensorten.

Pfirsiche.

In Deutschland veredelt man die Pfirsiche größtenteils auf Pflaumen, in trockenen heißen Gegenden auch auf Pfirsichsämlinge. Nach meinen Erfahrungen pflanzt man den Pfirsich am besten als kräftige verzweigte einjährige Veredelung (genannt einjähriger Buschbaum), mehrjährige Pfirsichbäume wachsen nicht so leicht und sicher an. Durch Aufputzen der einjährigen Buschbäume, wozu ich rate, erzielt man Halbstämme von 1—1,30 Meter Höhe, eine der empfehlenswertesten Formen fürs Freie. Hochstämme sind nur in ganz geschützten Gärten und auch da nicht einwandfrei zu empfehlen. Wegen des Wärmebedürfnisses eignen sich Pfirsiche ganz besonders zur Bepflanzung von Mauerflächen, am besten in einfacher Fächerform.

Aprikosen

Leider eignen sich nur die allerwenigsten Lagen für Aprikosen, deren frühe Blüte meistens erfriert. Wo sie gedeiht, bevorzugt man den Hochstamm; Halbstämme und Buschbäume sind weniger beliebt.

Kirschen.

Die Süßkirschen, welche auf weißrindige Vogelkirschensämlinge veredelt werden, zieht man als Hochstamm. Hier und da werden auch Halbstämme, aber nie Süßkirschen als Buschbäume gezogen.

Die halbsauren (Edelkirschen) sowie die sauren Kirschen, deren Wuchs ein gemäßigterer ist, können ebenso gut als Hoch- und Halbstamm wie als Buschbaum gezogen werden.



Zweijährige Hochbüsche Bramley's
Seedling auf Paradies
(Englischer Plantagenbaum)

Bekämpfung der hauptsächlichsten pflanzlichen und tierischen Schädlinge im Obstbau.

Bearbeitet von Kammerrat Wagner, Dr. Keßler und Schmitz-Hübsch.

A. Krankheiten.

Schorfkrankheit (Fusicladium dentriticum u. pirinum). Sie tritt hauptsächlich an Aepfel- und Birnbäumen auf, befällt im Frühjahr zunächst die Blätter als bräunliche, später schwärzliche Tupfen (bei Aepfeln vorzugsweise die Oberseite, bei Birnen die Unterseite der Blätter) und ruft an den Früchten die bekannte Schwarzfleckigkeit hervor; die Zweige werden grindig und sterben allmählich ab (sog. Spitzendürre). Vorbeugende Bekämpfung durch Bespritzung vor der Blüte mit 2% Kupferkalkbrühe; Anwendung nach der Blüte verursacht leicht an Früchten empfindlicher Sorten Korkrostbildungen und Verbrennungserscheinungen. Wird Bekämpfung im belaubten Zustande der Bäume notwendig, so ist die Verwendung von Schwefelkalkbrühe vorzuziehen.

Kräuselkrankheit der Pfirsiche (Exoascus deformans). Kräuseln der Blätter an empfindlichen Pfirsichsorten. Es hilft nur vorbeugende Behandlung durch Bespritzung der Pfirsichbäume während der Vegetationsruhe mit 5% Kupferkalkbrühe.

Apfelmehltau (Podosphaera leucotricha). Weißer, mehlartiger Belag an jungen Triebspitzen und Blüten mancher Apfelsorten namentlich in trockenen und geschützten Lagen. Ein wirksames Bekämpfungsmittel ist noch nicht bekannt; anfällige Sorten sind umzupfropfen.

Amerikanischer Stachelbeermehltau (Sphaerotheca mors. avae.) Anfangs weißliche, später braune, lederartige Ueberzüge an Trieben und Früchten. Bekämpfung durch starken Rückschnitt der einjährigen Triebe in den Wintermonaten.

Krebs (Nectria galligena). Auftreten mehr oder weniger offener, brandiger Wunden an Apfelbäumen, Spitzendürre hervorrufend. Zur Bekämpfung bestreiche man die betr. Stellen wiederholt mit reinem Obstbaum-Karbolineum während der Sommermonate.

Moniliakrankheit (Sclerotinia cinerea). Vorwiegend an Steinobst, besonders an Sauerkirschen, Blütenzweige zum Absterben bringend; Urheber ist ein Pilz, dessen Sporen vermutlich in die offene Blüte eindringen. Wegen der Gefahr des Weiterwucherns des Pilzes im Holz müssen abgestorbene Triebe bis auf den gesunden Teil zurückgeschnitten werden. Ein sicher wirkendes, chemisches Spritzmittel ist bis jetzt nicht bekannt.

B. Tierische Schädlinge.

Apfelblütenstecher (Kaiwurm, Brenner) (Anthonomus pomorum). Dieser kleine Rüsselkäfer legt seine Eier in die noch nicht aufgebrochenen Blüten. Die Larve ernährt sich von Staubgefäßen und Stempel, wodurch sich die nicht zur Entfaltung kommenden Blüten rotbraun färben (nicht zu verwechseln mit Frostschäden!). Zur Bekämpfung der in Borkenrissen

überwinternden Käfer dient eine Bespritzung im unbelaubten Zustand des Baumes mit Obstbaumkarbolineum, ferner das Anlegen von Fallen in Form von Fanggürteln aus grobem Sackleinen, die man um die Stämme, Aeste oder wie in England in die Astgabeln legt. Hauptsache dabei ist, die Fallen oft nachzusehen. Ständige, intensive Bespritzung der Obstbäume mit Obstbaumkarbolineum und mit arsenhaltigen Brühen tut dem Käfer am meisten Abbruch.

Blattläuse (Aphididae). Die verschiedenen in Betracht kommenden Arten schädigen durch Mißbildung der Blätter und Triebspitzen, stören dadurch die Ernährung des Baumes und beeinträchtigen Entwicklung und Fruchtbarkeit der Bäume.

Die graue Apfelblattlaus und Birnblattlaus treten im zeitigen Frühjahr auf, verursachen ein Verkräuseln der Blätter; diesen, namentlich jungen Obstbäumen sehr gefährlichen Schädlingen ist dann schwer beizukommen, da einfaches Bespritzen dieselben nicht trifft. Es hilft nur ein Eintauchen der befallenen Triebe.

Die grüne Apfelblattlaus tritt hauptsächlich im Sommer auf und befällt die jungen Triebspitzen und Blätter, ist aber leichter zu bekämpfen.

Die schwarze Kirschenblattlaus gilt als der gefährlichste Schädling der jungen Kirschbäume, da sie sich ungeheuer schnell verbreitet und dann nicht mehr zu bekämpfen ist.

Die grauweiße Pflaumenblattlaus tritt hauptsächlich in jungen Baumschulquartieren auf; sie bedeckt in kurzer Zeit die Unterseite der Blätter und ist sehr schwer zu vertilgen, da die Spritzbrühe an den verfilzten Blättern abläuft.

Infolge ihrer rapiden, massenhaften Vermehrung kann eine Bekämpfung während des Sommers nur dann Erfolg haben, wenn sie möglichst frühzeitig (zu Beginn des Befalls) einsetzt; geeignete Spritzmittel sind Quassia-, Nikotin- und Petroleum-Seifenbrühe. Eine sehr wirksame Bekämpfung besteht außerdem in einer kräftigen Bespritzung (Abwaschung) mit Obstbaumkarbolineum in unbelaubtem Zustande der Bäume gegen die in Eiform überwinternden Läuse.

Die **Blutlaus** (Schizoneura) ist als gefährlicher Schädling genügend bekannt. Gegen die in verborgenen Wundstellen überwinternden Blutläuse empfiehlt sich, die Apfelbäume in der Winterruhe gründlich mit Obstbaumkarbolineum abzuspritzen; die am Wurzelhalse überwinternden Läuse vernichte man mit Hederichkainit, welcher in kräftigen Gaben im Winter an den Wurzelhals der Bäume gestreut wird. Unmittelbare Bekämpfung von Blutlauskolonien während der Vegetationszeit erfolgt durch Bepinseln mit 20% Obstbaumkarbolineumbrühe oder durch eine gründliche Bespritzung (am besten mit Motorspritze) mit Petroleumseifenbrühe.

Schildläuse (Coccidae). Kleine komma- oder höckerähnliche, festsitzende Gebilde an der Baumrinde, die trotz ihrer Kleinheit infolge massenhaften Auftretens durch Saftentzug Kümmern der Bäume und Nachlassen der Fruchtbarkeit verursachen. Bekämpfung durch Bespritzung der Bäume während der Vegetationsruhe mit Obstbaumkarbolineum.

Apfelsauger oder -blattfloh (Psylla mali). Dieser bisher wenig bekannte Schädling der Apfelbäume breitet sich auch in der Rheinprovinz immer weiter aus. Im alten Lande bei Hamburg hat dieser Apfelsauger mehrere Jahre hindurch fast die ganze Apfelernte vernichtet. Der Schädling tritt von Frühjahr bis in den Herbst hinein auf und legt in den Herbstmonaten ungefähr 100 Eier an die Rinde ab, aus denen beim Knospenaufbruch die gelblichen Larven (0,5 mm lang) ausschlüpfen, die durch Saugen Verkümmern von Blüten und Trieben hervorrufen. Gegen Ende Mai entwickelt sich aus den Larven das fertige, geflügelte Insekt (3—4 mm lang), das im Sommer an befallenen Bäumen in großen Scharen umherfliegt. Die Bekämpfung richtet sich zweckmäßigerweise gegen die Eier des Schädlings; dazu werden die befallenen Apfelbäume in den Monaten Februar-März mit einer 10 %igen Obstbaumkarbolineumbrühe gründlich bespritzt.

Birnsauger (Psylla pyrisuga). Im Gegensatz zum Apfelsauger überwintert das erwachsene, geflügelte Insekt in Schlupfwinkeln am Baume und legt im Frühjahr kleine, gelbe Eier in Häufchen an die jungen Triebe. Die ausschlüpfenden Larven ernähren sich durch Saftsaugen, scheiden dabei ihren Kot als zuckerhaltige Flüssigkeit in solchen Mengen aus, daß der Saft Blätter und Triebe überzieht, sodaß diese unter Schwarzfärbung verkümmern. Zur Bekämpfung hat sich am besten die Winterbespritzung mit Obstbaumkarbolineum bewährt; wenn das Insekt dennoch im Sommer erscheint, hilft nur gründliche Abspritzung mit Seifenbrühen (siehe Blutlausbekämpfung).

Obstmade Raupe des Apfelwicklers (Carpocopsa pomonella) in Aepfel- und Birnenfrüchten, die des Pflaumenwicklers (Grapholitha funebrana) in Pflaumenfrüchten. Bei günstiger Witterung treten 2 Generationen auf. Zür Bekämpfung haben sich Spritzungen mit Bleiarsenat kurz nach der Blüte am besten bewährt. Der richtige Zeitpunkt für diese Spritzung ist kurz nach dem Abfall der Blütenblätter, solange die Kelchgrube noch offen steht, da diese den Giftbelag erhalten muß. Die aus den an den Früchten abgelegten Eiern auskriechenden Räupchen fressen sich in den Kelchen ein und werden dabei vergiftet. Bei stärkerem Auftreten muß der sogenannten „Kelchspritzung" noch eine zweite, evtl. auch eine dritte Spritzung folgen.

Kleine Frostspanner (Cheimatobia brumata). Dieser ungemein gefährliche Schädling ist allgemein bekannt. Das mit nur kurzen Flügelstumpen versehene Weibchen besteigt an hellen Frostnächten Ende Oktober und im November die Bäume zur Eiablage. Starkes Auftreten der grünen Räupchen führt im zeitigen Frühjahr zu Kahlfraß. Zuverlässigste Bekämpfung ist eine Bespritzung vor der Blüte beim Erscheinen des ersten Grüns mit Bleiarseniat. Wo eine derartige Bespritzung der Bäume mit Rücksicht auf Unterkulturen oder aus sonstigen Gründen nicht angängig ist, sind Mitte bis Ende Oktober Raupen-Leimgürtel anzulegen.

Goldafter (Euproctis chrysorrhoea). Dieser an Obstbäumen, Hecken und Waldbäumen massenhaft auftretende Schädling hat in den letzten Jahren in vielen Gegenden große Schäden durch Kahlfraß angerichtet. Bekanntlich überwintern die winzigen braunen Räupchen in graune, aus

Blättern zusammengefügten Raupennestern in den Zweigspitzen der Bäume. Im zeitigen Frühjahr verlassen die Räupchen die Nester, um das junge Laub abzufressen. Zur vollständigen Vernichtung, auch für nachfolgende Jahre, ist eine Arseniatbespritzung nach dem Laubaustrieb am wirksamsten. Wo Spritzung nicht möglich ist und den vielerorts bestehenden Polizeivorschriften entsprochen werden muß, sind die Bäume bis zum 1. März abzuraupen durch Abschneiden oder Abbrennen der Raupennester an trockenen Tagen; als Raupenfackel kann eine Bohnenstange dienen, die am Ende mit einem Stück alten Sackleinen umwickelt wird, das man mit Petroleum tränkt. Abgeschnittene Raupennester dürfen keinesfalls liegen gelassen werden, sondern müssen gesammelt und verbrannt werden, da sonst die auskriechenden Räupchen wieder die Bäume besteigen.

Ringelspinner (Malacosoma neustria). Im Juni bis Juli legt das Weibchen seine 3—400 Eier in Form eines hart werdenden Ringes um dünne Aestchen der Bäume. Die Entfernung solcher Eigelege kann nur Teilerfolge haben; die beste Bekämpfungsmethode ist auch hier die Bleiarseniatbespritzung. Haben sich die Raupen schon entwickelt, so kann man sie in Klumpen in Astwinkeln durch Zerdrücken vertilgen.

Apfelbaumgespinnstmotte (Hyponomeuta malinellus). Die in Gesellschaft lebenden Räupchen spinnen im Mai-Juni die Blätter eines oder mehrer Triebe zusammen, fressen das Eingesponnene aus und legen darauf neue Nester an, bis sie sich verpuppen. Wo im Winter mit Obstbaumkarbolineum und im Frühjahr mit Arseniat gespritzt wird, verschwindet dieser Schädling vollständig.

C. Herstellung der wichtigsten Spritzbrühen.

Obgleich ständig neue Schädlingsbekämpfungsmittel erfunden werden und sich in den letzten Jahrzehnten eine besondere Industrie für die Herstellung solcher Mittel entwickelt hat, kommt der erfahrene Obstzüchter mit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Bekämpfungsmitteln aus. Um den Obstbauer vor überflüssigen Geldausgaben zu bewahren, seien im Folgenden nur die auf ihre Wirtschaftlichkeit hin erprobten Bekämpfungsmittel erwähnt; Bezugsquellen weist die Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer nach.

Das **Obstbaumkarbolineum,** durch minderwertige Ersatzfabrikate in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Verruf gekommen, ist bei Bezug von zuverlässigen Firmen wieder ein durchaus brauchbares Bekämpfungsmittel geworden. Bei Winterbespritzungen von Aepfel-, Birn-, Pflaumen- und Pfirsichbäumen genügt bei Anwendung von Handspritzen eine Verdünnung von 8 bis 12% bei Anwendung von Motorspritzen eine Verdünnung von 6 bis 10%.

Kupferkalkbrühe. Zur Herstellung einer 2%igen Brühe werden 2 kg Kupfervitriol in 100 Liter Wasser aufgelöst, indem man ersteres in einem lockeren Säckchen oder Körbchen im Wasser aufhängt. Kurz vor der Anwendung werden ¾ kg frischgelöschter Aetzkalk in etwas Wasser aufgelöst und in diese Kalkmilch unter ständigem Umrühren die Kupfervitriollösung hineingegeben **(nicht umgekehrt!)**. Die Kupfer-

kalkbrühe muß immer frisch verwendet werden, da sie sonst an Wirkung verliert.

Schwefelkalkbrühe (Kalifornische Brühe). Es werden 850 gr gepulverter, gebrannter Kalk mit 1450 gr Schwefelblüte trocken gut gemischt, mit 10 Liter Wasser versetzt und in einem eisernen Kessel unter häufigem Umrühren 45 Minuten lang gekocht; verdampfendes Wasser ist zu ersetzen. Man erhält eine klare, rotbraune Flüssigkeit, die bei Winterbespritzung im Verhältnis 1:10, bei Sommerbespritzung im Verhältnis 1:35 mit Wasser zu verdünnen ist. Da die Brühe Kupferteile angreift, müssen die Spritzen im Innern verbleit oder verzinnt sein. Wegen der etwas unbequemen Herstellungsweise ist für Kleinbetriebe der Bezug von Handelspräparaten vorzuziehen.

Bleiarseniatbrühe. Dieses wirksamste aller Magengifte gegen fressende Insekten wird aus der käuflichen Bleiarseniatpaste hergestellt, indem hiervon 1 bis 1¼ kg auf 100 Liter Wasser zugesetzt werden. Beim Gebrauch von Motorspritzen empfiehlt es sich, die Paste in einem Kochkessel mit warmem Wasser etwas flüssiger zu machen und in alten Marmeladeneimern oder dgl. als Portionen für einen Tagesverbrauch bereit zu stellen, z. B. für Motorspritzen von 300 Liter Inhalt je 3¾ kg. Wegen der Giftigkeit des Präparates muß beim Spritzen auf Unterkulturen Rücksicht genommen werden; wo Salat, Spinat und Futterpflanzen unter Obstbäumen angebaut werden, dürfen letztere nicht mit Arseniatbrühe gespritzt werden.

Nikotin-Schmierseifenbrühe. In 100 Liter Wasser löst man 1 kg Schmierseife auf und fügt 1,5 bis 2,5 kg 8—10%igen Tabakextrakt hinzu.

Petroleum-Schmierseifenbrühe. Zunächst stellt man einen Extrakt her, indem man 1 kg Schmierseife in 2 lt warmes Wasser auflöst und mit 1 Liter Petroleum mischt. Von diesem Extrakt verwendet man je nach Widerstandsfähigkeit der damit zu bekämpfenden Blattlausarten 8—12 Liter auf 100 Liter Wasser.

D. Vorbeugende Maßnahmen.

1. Zweckmäßigste und billigste Schädlingsbekämpfung ist die Auswahl solcher Obstarten und -Sorten zur Anpflanzung, die gegen Krankheiten und Schädlinge widerstandsfähig sind, da die Anpassung an die vorhandenen Boden- und Klimaverhältnisse das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten und Schädlinge aller Art bildet. Dahin gehört auch Umveredeln aller Kernobstbäume, deren Früchte alljährlich von Schorf befallen werden, mit gegen diesen Pilz widerstandsfähigen Sorten.
2. Die Widerstandsfähigkeit der Obstbäume gegen Krankheiten wird durch fachgemäße, nicht einseitige Düngung, durch Anreicherung des Bodens mit Kalk und durch regelmäßige Bodenbearbeitung wesentlich erhöht.
3. Licht und Luft sind die besten Helfer bei den Bekämpfungsmaßnahmen; daher nicht zu dicht, möglichst weite Pflanzung, sachgemäßes Auslichten der Baumkronen, insbesondere gründliches Entfernen und Vernichten von allem abgestorbenem Holz und erkrankter Baumteile.
4. Schutz der insektenfressenden Vögel durch Schaffung von Nistgelegenheiten und sachgemäße Winterfütterung.

Das Ausdünnen der Früchte.

Das Früchteausdünnen ist ein als unumgänglich notwendig anerkanntes Kulturverfahren in fast allen Obstanbaugebieten von England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Südafrika und Australien. Es wird in jenen Ländern als eine ebenso unentbehrliche Plantagenarbeit betrachtet, wie Spritzen, Schneiden und Düngen.

Der wohl am deutlichsten ins Auge fallende Vorteil des Ausdünnens besteht in der Zunahme der Fruchtgröße. Bei günstiger Blütenaugenbildung und Blütenbestäubung sind ein großer Teil unserer Obstsorten oft geneigt zu viele Früchte anzusetzen. Das Resultat besteht in der Ernte vieler, kleiner Früchte von geringer Qualität. Nach amerikanischer Beobachtung sind zur vollständigen Ernährung eines großen Apfels 30—50 Blätter erforderlich. Bei einem starken Fruchtansatz ist die durchschnittliche Anzahl der Blätter pro Frucht bedeutend weniger als zur Entwicklung jeder einzelnen Frucht nötig wäre. Die Folge davon ist, daß die Früchte unterernährt werden, zu klein bleiben und eine unbefriedigende Qualität aufweisen. Es besteht keine bessere Möglichkeit das richtige Verhältnis zwischen Blatt- und Früchtezahl zu regulieren, als durch Ausbrechen der zuviel vorhandenen Früchte. Ganz besonders wichtig ist dies bei reichtragenden Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und Pfirsichsorten.



Vorschriftsmäßig ausgedünnte Früchte eines 30 j. Apfelbuschbaumes.

Ein weiterer Vorteil des Ausdünnens ist die Erzielung einer besseren Fruchtfarbe. Wenn mehrere Früchte an einem Fruchtkuchen dicht zusammen hängen, so beschatten sich dieselben gegenseitig derartig, daß nur ein kleiner Teil der Fruchtoberfläche von der Sonne beschienen und gefärbt werden kann.

Dem Züchter wird durch das Ausdünnen Gelegenheit gegeben in erster Linie alle angefressenen, wurmigen, schorfigen und verkrüppelten Früchte auszubrechen, mit dem Ziele im Herbste 90% I. Qualität zu ernten.

Mancher Obstzüchter mag nun denken, daß das Ausdünnen der Früchte die an sich schon hohen Unkosten einer Obstanlage nur unnötig erhöhe. Wenn aber die kaufmännisch weit besser geschulten amerikanischen Züchter bei vierfach höheren Löhnen das Ausdünnen der Früchte mit der Hand als eine zwangsläufige Notwendigkeit betrachten, dann dürfen wir Deutsche ihnen in dieser Hinsicht blindlings folgen. Gepflückt werden müssen die Früchte doch, ob nun im Juni oder im Herbst. Der gewerbsmäßige Obstzüchter hat auch im Sommer mehr Zeit wie in den kurzen Herbsttagen. Viel ausschlaggebender ist aber der Umstand, daß es viel weniger Zeit bedarf, um z. B. 100 Ctr. dicke Früchte, die etwa 10% II. Qualität enthalten, zu sortieren, packen und verkaufen, als 100 Ctr. kleine Früchte, die etwa aus 40% II. Qualität bestehen, ganz abgesehen von dem enormen Preisunterschiede dieser Qualitäten.



Kaffern beim Aepfel-Ausdünnen. Brandmüller, Vereeniging, Transvaal.

Der scharf rechnende überseeische Erwerbsobstzüchter hat vor allem das Bestreben, seine Bäume zu schonen. Durch sachgemäßes Ausdünnen, das heißt, dadurch daß er jedem Baume nur so viele Früchte zum Ausreifen läßt, als sein Blattwerk in der Lage ist vollkommen zu ernähren, bewahrt er seine Bäume vor Erschöpfung. Ein Baum, der infolge zu reichen Behanges nicht einmal in der Lage ist, seine Früchte normal zu entwickeln, ist erst recht nicht im Stande, Blütenaugen zu bilden.



Ernst Brandmüller, Vereeniging, Transvaal.
25 jährige Apfelbuschbäume.

Zeitgemäße Pflückarbeit mit amerikanischen Obsteimer-Pflückbeuteln (Picking Buckets).

Diese neuen amerikanischen Obsteimer-Pflückbeutel sind die neueste amerikanische Errungenschaft, hervorgegangen aus langjährigen Versuchen und oftmaligen Verbesserungen.

Das Pflücken darin ist ein Vergnügen. Die breiten soliden leinenen Schulterriemen verhindern eine Ermüdung. Die weite starre Oeffnung des Pflückeimers, dessen Rand mit Filzstreifen gepolstert ist, ermöglicht ein schnelles Pflücken mit beiden Händen ohne die Früchte durch Anschlagen zu verletzen. Beim Pflücken auf der Leiter trägt man den Pflückeimer seitwärts und behält doch volle Sicherheit und Bewegungsfreiheit. Die angepaßte Form schmiegt sich dem Körper des Pflückenden an und eine weiche Chromlederpolsterung verhindert Druck auf die Oberschenkel. Zwei breite kräftige Lederlappen, am unteren offenen Boden des Eimers befestigt, legen sich auf den unten offenen Segelleinenboden und schützen die Früchte vor Aufstoßen von unten auf Aeste oder Leitern.

Wenn der Pflückeimer gefüllt ist, werden die seitlich vermittels kräftiger Messingösen am unteren Ende der Leinenbeutel befestigten Raffseilchen, deren Knoten an solide angenieteten Messingösen eingehackt sind, gelöst. Der Pflücker beugt sich beim Entleeren über die Erntekiste und läßt den Inhalt durch langsames Heben des Oberkörpers vorsichtig auf den Boden gleiten. Auf diese Weise und dank des Umstandes, daß der Eimer am unteren Ende weiter ist wie oben, fließen die Früchte ohne jede Beschädigung in das Transportgefäß. Das Schließen

des Leinenbeutels erfolgt umgekehrt, indem man den Leinenbeutel nach oben umschlägt und die Knoten der Raffseilchen hinter die seitlichen Oesen einhakt.

Diese Picking Buckets verwende ich seit 2 Jahren in meinen Obstplantagen für Pflaumen, Birnen- und Aepfel und haben sich glänzend bewährt. Jeder der damit einmal gearbeitet hat, ist von der bequemen und zeitsparenden Arbeitsweise begeistert.

Die stark verzinkten Eimer sind fast unverwüstlich und wenn nach jahrelangem Gebrauch die Leinenbeutel und Tragriemen verschlissen sind, so können dieselben von hier aus ergänzt werden, da dieselben bei mir stets vorrätig sind.

Aufbewahrung des Tafelobstes.

Zur Lagerung von Edelobst verwenden größere Obstzüchter entweder Horden, Lagerkisten oder Versandkisten die man über einander stapelt.

Wärme befördert die Reife, Kälte verzögert dieselbe. In zu trockener Luft oder in zugigen Räumen frei gelagert, welkt (runzelt) das Obst und verliert dadurch Ansehen und Geschmack. Schroffe Temperaturwechsel beeinträchtigen die Haltbarkeit und den Geschmack des Obstes. Vorübergehende Fröste bis — 2° schaden dem Obst nicht, wenn es während dieser Zeit unberührt bleibt.

Früchte mit berosteter Schale, wie „Schöner von Boscoop“ und „Canada-Renette“ usw., halten sich ohne zu welken am besten in Papierumhüllung oder unter einer Lage Papier. Um ein Welken zu verhindern, müssen diese Sorten, wenn frei gelagert, von Zeit zu Zeit vermittels einer Blumenspritze mit Wasser überbraust werden.



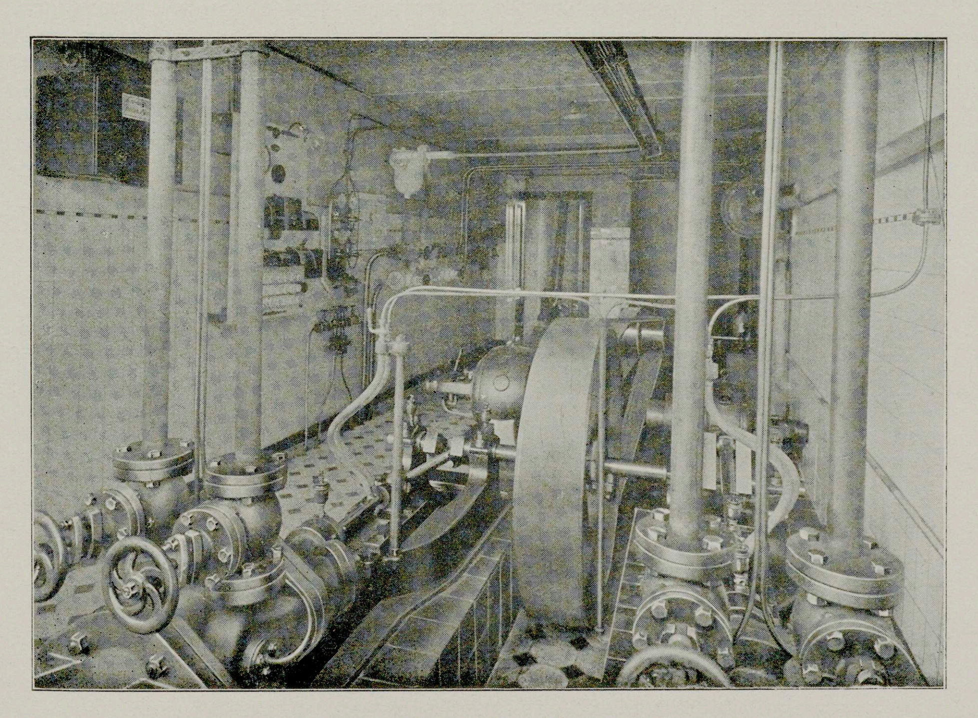
Cutler-Obstsortiermaschine in Betrieb.

Vor allen Dingen muß die Luft in den Lagerräumen frisch und rein sein. Da die edlen Obstsorten leicht Geschmack annehmen, empfiehlt es sich, alle Stoffe, die einen Geruch absondern, davon fern zu halten. Zu feuchte Räume fördern Fäulnis- und Schimmelbildung, erzeugen moderige Luft und sind viel zu lüften.

Die geeignetsten Aufbewahrungsräume sind kühle, etwas feuchte Keller oder Souterrains mit reiner Luft. Warme Keller mit Zentralheizung eignen sich zur Obstaufbewahrung nicht, eher sind frostfreie Speicher zur Obstlagerung zu empfehlen.

Während des Herbstes bis zum Beginn der stärkeren Fröste können nicht zu empfindliche Apfelsorten auch in flachen Haufen auf Rasen gelagert werden. Nachtfröste von 2 bis 3° C schaden ebensowenig wie Regen, vorausgesetzt, daß die gelagerten Sorten nicht an Fusicladium leiden. Sicherer und besser ist noch eine Lagerung im Freien auf Obsthorden, die man gegen Regen und Fröste schützen kann. Die im Freien aufbewahrten Aepfel und Birnen welken nicht und bleiben haltbarer und frischer als die im Keller gelagerten Früchte.

Aepfel halten sich in reifem Zustande meistens noch einige Monate. Birnen erfordern dagegen eine **aufmerksame Ueberwachung** da sie **reif** schnell dem Verfall unterliegen.



Kühlmaschinen für die Kühlräume
der Obstplantage von Schmitz-Hübsch in Merten.

Rationalisierung.

„Mit dem geringsten Aufwand an Arbeit, Zeit und Geld zum größten Nutzeffekt, das heißt zur besten Leistung und zum höchsten Verdienst zu gelangen."

Die schwierige Arbeit der Modernisierung der Betriebe, welche sich unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse in den überseeischen, großen, reinen Obstbaubetrieben zwangsläufig vollzogen hat, wird auch uns zwingen, uns umzustellen.

Die Erfahrung hat aber in den Obstbaugebieten der Vereinigten Staaten, wo mit ungemein hohen Arbeitslöhnen gerechnet werden muß, gezeigt, daß eine gewinnbringende Obstkultur nur durch intensivste Betriebsweise, die man mit **„Obstindustrie"** bezeichnen kann, möglich ist. Weder zu kleine noch zu große Betriebe haben sich bewährt. Die mittelgroßen Betriebe von 50 bis 200 acres (1 acre = 40,40 Ar), bei der der Leiter alle Arbeiten übersehen und zur rechten Zeit ausführen kann, bringen den höchsten Reinertrag. Hierzu gehört zunächst eine mit den modernsten Bodenbearbeitungsmaschinen durchgeführte häufige Bodenlokkerung vermittelst Kultivatoren, Scheibeneggen und Federzahneggen mit möglichster Ausschaltung der Handarbeit. In größeren Betrieben wird die Zugarbeit mit Treckern oder Raupenschleppern, in kleineren mit Pferden geleistet.

Die zweite Hauptarbeit ist die Schädlingsbekämpfung, die nur durch Spritzen mit großen Motorspritzen ausgeführt wird. Als allgemein vorbeugende Maßnahme wird die Winterabwaschung (Karbolineumspritzung) vorgenommen, dann folgt im Frühjahr, wo Schorf befürchtet wird, eine Schwefelkalkspritzung. Kurz nach der Blüte wird allgemein (in einzelnen Staaten obligatorisch) gegen Raupen aller Art, hauptsächlich aber gegen die Obstmade, mit Bleiarsen gespritzt. Diese Arsenspritzung wird im Laufe des Sommers noch drei- bis viermal wiederholt, weil die Obstwickler (Obstmaden), die in den heißen Gebieten mehrere Generationen zeitigen, fast andauernd bekämpft werden müssen.

Ende Juni bis Anfang Juli werden systematisch alle Früchte ausgedünnt, so daß auf etwa 15 Zentimeter Astlänge eine Frucht kommt. Zum Pflücken des Kernobstes verwendet man umgehängte Pflückbeutel mit aufgehacktem offenen Ende, mittelst deren man das Entleeren von unten in die Obst- oder Transportkisten vornimmt, was schnell und ohne Beschädigung vonstatten geht.

Nach der Ernte werden die Aepfel und Birnen vermittelst Sortiermaschinen sortiert, in Einheitskisten verpackt, versandt oder vorerst in Kühlhäuser eingelagert. Alle diese Arbeiten vollziehen sich auf die rationellste Weise und unter möglichster Beschränkung von Handarbeit.

Es ist ein glänzendes Zeugnis für die Geschäftstüchtigkeit der amerikanischen Obstzüchter, daß sie trotz drei- bis viermal höheren Löhnen, riesigen Land- und Seefrachten, mehrfachen Provisionen der Verkaufsvermittlung, und trotz Einfuhrzoll dennoch mit ihren Aepfeln in Europa konkurrieren können.

Diese Möglichkeit ist nur durch äußerste Rationalisierung gegeben und es ist interessant zu beobachten, wie sich in allen größeren Obstbauge-

bieten, sowohl der Vereinigten Staaten wie von England, Canada, Südafrika, Süd- und Westaustralien, Tasmanien, Neuseeland und neuerdings auch in Argentinien, ein gewisser Baumtyp als Standardbaum für die großen Obstplantagen durchgesetzt hat. Ueberall sieht man nur Niederstämme, die zwar die maschinelle Bodenbearbeitung noch zulassen, aber auch keinen Zoll höher wie nötig sind, um alle Arbeiten, wie Spritzen, Ausdünnen und Ernten, nicht unnötig zu erschweren. Während man in den heißen überseeischen Obstbaugebieten nur Wildlingsunterlagen (Sämlinge) für Aepfel und Birnen, die bei der heißen Sonne schnell fruchtbar und nicht groß werden, verwendet, benutzt man in England für Aepfel schwachwüchsige Unterlagen (Senker von Paradies- und Doucinarten) von sehr wechselnder Wachstumsenergie, die mit großem Sachverständnis für Bodenarten, Pflanzweiten und Sorten ausprobiert worden sind.

Es wird die allerhöchste Zeit, daß unsere Obstzüchter sich mehr um die Fortschritte der Wirtschaftsmethoden anderer Länder kümmern. Stattdessen zieht sich der deutsche Michel die Zipfelmütze noch tiefer über die Ohren und schimpft über erdrückende Auslandskonkurrenz, zu niedrige Zölle und zu hohe Steuern! Was ist nun zu machen?

Es wäre grundfalsch, einen Mehranbau von Obstbäumen auf der ganzen Linie wie bisher als Nebenbetrieb des Gartenbaues oder der Landwirtschaft zu empfehlen.

Konkurrenzfähig werden wir Deutsche im Obstbau nur dann, wenn wir wir zunächst gewerbsmäßige Obstzüchter **werden.** Da unsere deutschen Methoden total veraltet und überholt sind, müssen wir erst vieles erlernen. Vorbedingung ist, daß junge Leute die englische Sprache beherrschen, dann ins Ausland gehen, sei es nach England, Nordamerika, Südafrika, Australien usw., dort Jahre lang arbeiten, um die erprobten Methoden an Ort und Stelle kennenzulernen, mit dem Ziele, diese später auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Das Ausland ist uns in bezug auf Klima gewiß in mancher Beziehung überlegen, aber anderseits haben



Obstindustrie.

wir in West-, Mittel- und Süddeutschland große Gebiete, die zum Obstbau hervorragend geeignet sind. Wenn wir auch nicht so schön gefärbte Früchte wie in den dortigen heißeren, teils regenlosen, nur mit Bewässerung arbeitenden Gebieten des Auslandes ziehen können, dafür sind in unserer gemäßigten Zone unsere Früchte mit einem unübertroffenen Aroma gesegnet. Das kostbare Gewürz einer deutschen Cox's Orangen-Renette, einer Vereinsdechantsbirne u. a., erreichen Ueberseefrüchte nie.



3000 fünfzehnjährige Buschbäume mit Eukalyptus-Windschutz.
Brandmüller, Vereeniging, Transvaal.



Bemerkenswertes über den Obstbau in Südafrika.

Geschichtlich wurde der erste Obstbau Ende des siebzehnten Jahrhunderts durch die Einwanderung der Hugenotten, welche französische Obstsorten mitbrachten, im Kaplande eingeführt.

Die Hauptanbaugebiete für Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Birnen und Weinreben liegen in der Westcapprovinz, die für Aepfel in der Gegend von Engin, im Langkloofthal und auf dem Hoogveld von Transvaal.

Die zum Teil schon alten Farmen, größtenteils von Nachkommen der alten Buren aber auch von ausgewanderten Engländern, Deutschen, Franzosen etc. bewohnt, auf denen der Erwerbsobstbau in großem Maßstabe betrieben wird, liegen weitläufig auseinander. Die massiven Farmhäuser mit geschweiften holländischen Giebeln, sind durchweg von großen Eichen umgeben, in deren Schatten bei dem fast regenlosen heißen Sommerklima die Arbeiten des Sortierens und Verpackens des Obstes und alle übrigen Farmarbeiten vorgenommen werden.

Von den meist sehr großen Farmen werden die geeignetesten Grundstücke für den Obstbau, der noch sehr in Ausdehnung begriffen ist, verwendet. Die Obstpflanzungen liegen in größeren Komplexen, von hohen Windschutzpflanzungen, bestehend aus Eukalyptus oder Kiefern, umgeben, bezw. durchzogen, um den fast ständigen starken Südwestwind abzuhalten. Zum Schutze gegen das frei umherlaufende Vieh sind die Anlagen mit mehreren Stacheldrähten eingefriedigt.

Die einzelnen Obstplantagen auf den Farmen haben eine Größe von 50—400 ares (a 40 Ar). In Transvaal gibt es auch noch viel größere, bis zu 2500 ares. Am besten gehalten sind die Anlagen von 50—200 ares; die größeren lassen sich nicht mehr so gut von einer Stelle aus übersehen und bewirtschaften. Während der Regenperiode im Winter sorgt Gründung und Unkraut für den Humusbedarf; sonst wird ausschließlich Kunstdünger und Karroo—Schafdünger verwendet.

Wo eine Bewässerung möglich ist, wird das Wasser aus Flüssen oder Brunnen vermittelst großer Kreiselpumpen, die durch Rohölmotore angetrieben werden, gehoben und in Furchen durch die Anlagen geleitet. Durch Querfurchen entstehen dann kleine Vierecke um jeden Baum, die man nach einander voll Wasser fließen läßt. Wo eine Bewässerung

nicht möglich ist, werden die Anlagen in Zeiträumen von 2—3 Wochen mit breiten Kultivatoren und schweren Eggen dauernd bearbeitet um die Bodenfeuchtigkeit zu erhalten. Häufig leiden derartige unbewässerte Obstanlagen außerordentlich unter Trockenheit.

Gewöhnlich werden in der Westcapprovinz mehrere Obstarten auf einer Farm angebaut z. B. Aprikosen, Pfirsiche und Birnen oder Japanische Pflaumen, Agen Pflaumen, Wein, Aprikosen oder Pfirsiche etc. um eine bessere Arbeitseinteilung zu ermöglichen.

Die Aprikosen und gewisse gelbfleischige Pfirsiche, welch letztere als Frischware nicht ausgeführt werden dürfen, dienen zur Herstellung von Dörrobst. Die Früchte werden halbiert, geschwefelt und auf großen Horden in der Sonne getrocknet und dann in Versandkisten eingepreßt.

Die Prune d'Agen wird schon am Baume halbtrocken und nach dem Abfallen, in der Sonne ganz gedörrt.

Die Kappflaumen (japanische Pflaumen), sowie die weißen Pfirsiche, Birnen und Tafeltrauben werden größtenteils nach Europa exportiert. Jeden Nachmittag werden die zur Ausfuhr bestimmten Obstarten in genau von der Regierung vorgeschriebener Sortierung und Verpackung per Bahn nach Kapstadt in die Export-Vorkühlräume am Hafen versandt, von wo sie, gut durchgekühlt in die ebenfalls gekühlten Seedampfer verladen werden.

In den Vorkühlhallen wird 5% des angekommenen Obstes welches in Einlagekisten verpackt ist, die genaue Angaben über Sorte, Stückzahl,



Junge Apfelplantage mit Windschutzpflanzung.
Jack Green, Elgin, Westkapprovinz.

Qualität, Absender und Empfänger tragen müssen, von staatlich angestellten Frucht-Inspektoren nachgeprüft. Befindet sich das Obst nicht in vorschriftsmäßiger Sortierung, Verpackung oder Reifezustand, so wird dasselbe zur Verfügung gestellt und meistens auf dem Markt in Kapstadt verkauft.

In einigen großen, nach amerikanischem Muster eingerichteten Konservenfabriken, werden auch bedeutende Mengen von Pfirsichen, Aprikosen und Birnen in Dosen konserviert.

Die meisten Obstdampfer sind für Southhampton bestimmt einzelne haben auch Ladungen für Rotterdam und Hamburg etc. Der Verkauf des Kaplandobstes erfolgt durchweg auf dem Wege der Versteigerung an Obstgroßhändler, die es dann weiter verteilen.

Die Arbeiten in den Plantagen und Fabriken werden in der Westcapprovinz von Farbigen (Mischlinge zwischen Weiße und Hottentotten) oder Kaffern unter Leitung von Weißen ausgeführt. Als Zugtiere dienen hauptsächlich Maulesel, die sich dank ihrer Anspruchslosigkeit mit dem vorherrschenden Heidekraut begnügen. Der Graswuchs ist während der trockenen Sommermonate sehr dürftig.

Anders ist es in Transvaal, wo der Regen im Sommer fällt, und die nicht kultivierten Flächen mit Steppengras bewachsen sind. Dies ermöglicht die Haltung von Zugochsen, die dort ausschließlich als Zugtiere verwendet werden. Alle menschlichen Arbeiten werden in Transvaal ausschließlich von Kaffern unter Aufsicht der Buren ausgeführt.



10 jr. Birnenbüsche in Trichterform, Bosc's Flaschenbirne.
Rhodes Fruit Farm, in Stellenbosch, Westkapprovinz.



Im Vordergrund: 12 jr. Pfirsichbüsche,
Im Hintergrund: 12 jr. Apfelbüsche mit Windschutzpflanzung
Powell, Elgin, Westkapprovinz.

Bei der billigen Zug- und Handarbeit, aber auch infolge der konservativen Einstellung vieler Obstfarmer und der hohen Brennstoffpreise gehören motorisierte Farmen zu den Seltenheiten.

Sämtliche Obstarten wie Aepfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche und Aprikosen zieht man in ein und derselben Buschform mit niederen Stämmen und offenen trichterförmigen Kronen. Bei der großen Hitze und Trockenheit haben sich für Birnen und Aepfel nur Wildlingsunterlagen bewährt. In guten Böden wird bei Aepfeln die blutlauswiderstandsfähige Northern Spyunterlage benutzt.

Für Pfirsiche, Aprikosen und Japanische Pflaumen verwendet man Pfirsichsämlinge gewisser einheimischer Sorten und für Pflaume von Agen Mirabolanen.

Alle Bäume erreichen infolge der früh einsetzenden Tragbarkeit nur Mittelgröße und erlauben eine Pflanzung mit 5—6 m Abstand, ohne daß sich die Kronen bei den ausgewachsenen Bäumen berühren. Dagegen ist das Wurzelsystem stark entwickelt, da dasselbe angewiesen ist, oben Nahrung und in tieferen Schichten Wasser zu suchen.

Die Plantagen befinden sich durchweg in gutem Kulturzustande, die Bäume sind sehr gesund, prachtvoll belaubt und von reicher Tragbarkeit.

Sämtliche Bäume werden während des fast frostfreien Winters in der Kapprovinz einem jährlichen regelmäßigen Schnitt unterworfen. Ebenso gehört auch das Ausdünnen der zu dicht hängenden Früchte zu

einer selbstverständlichen Arbeit, die sogar in mehrmaligen Abschnitten vorgenommen wird.

Die Schädlingsbekämpfung erfordert einen großen Aufwand an Arbeitskraft und Kapital und gehört zu den Hauptunkosten. Der weit aus gefährlichste Schädling für Birnen und Aepfel ist die Obstmade (Apfelwickler), die in der subtropischen Region eine enorme Vermehrungsfähigkeit hat, indem sie 4—5 Generationen erzeugt, bisweilen sogar 6. Vor 35 Jahren war dieser Schädling in Südafrika noch unbekannt.

Zur Bekämpfung des Obstwicklers werden die Birn- und Apfelanlagen in Abständen von 2 Wochen mit Bleiarsen bespritzt, sodaß die Blätter und Früchte durch das häufige Spritzen stets mit einem grauen Ueberzug bedeckt sind. Trotz dieser häufigen Arsenspritzungen gelingt es nicht, den überaus gefährlichen Schädling zu vernichten. Es werden während des Sommers beständig Fanggürtel aus groben Sackleinen um die Stämme gelegt, um die sich darin verpuppenden Obstmaden durch häufiges Kontrollieren zu fangen. Ungeachtet dieser Bekämpfungsmaßnahmen rechnet der südafrikanische Obstzüchter noch mit einem jährlichen Ausfall von ca. 20% madiger und dort wertloser Früchte.

Die Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen werden kurz vor der Ernte von einem in Europa noch unbekannten Schädling der Fruitfly (Fruchtfliege) befallen.

Das Insekt legt Eier in die reifende Frucht aus denen sich sehr schnell Maden entwickeln, welche unter der Schale, kaum sichtbar, vom Fruchtfleisch leben und die angestochene Frucht wertlos machen.



25 jährige Apfelbuschanlage mit Grasmulch
Brandmüller, Vereeniging, Transvaal.



Obsttransport zur Packhalle.
Brandmüller, Vereeniging, Transvaal.



25 jährige Apfelplantage im Juli.
Brandmüller, Vereeniging, Transvaal.

Außer diesen genannten, hat der südafrikanische Obstfarmer noch mit einer Reihe anderer Schädlinge zu kämpfen, welche zu beschreiben zu weit führen würden. Rechnet man hinzu die vielen heftigen Stürme, die regelmäßige Sommerdürre und die in Transvaal auftretenden Hagelschauer, so ergibt sich, daß er keineswegs auf Rosen gebettet ist, vielmehr bedeutend mehr und schwerer arbeiten muß, wie der europäische Obstzüchter. Diesem gegenüber hat er nur den Vorzug, massenhaft Land zur Verfügung zu haben.



Beim Bewässern einer Obstplantage in Ceres, Westkapprovinz.

Inhaltsverzeichnis

